

Der

Wandel im Sicht.

Von

A. Murray.

Zur familiären Erinnerung  
an meine Confirmation 1899.  
an Hrn. Elisabeth u. Hrn. Christine.

---

Das Empfangen Glück ist Willa  
Ein Wunder fort und fort,  
Die ganze Gabe Willa  
Ein Leben nicht durch Werk;  
Das Empfangen Glück ist Willa  
Kann Glauben empfangen  
Die weiß sich schon finden  
Gerecht und selbst.

---

# Der Wandel im Licht.





# Der Wandel im Licht.

Reden

von

Andreas Murray.



Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

durch

J. Glaassen.



**Verlag von Carl Sirsch**

**Emmishofen**  
(Schweiz.)

**Konstanz**  
(Deutschland.)

**New-York.**  
(Prince Street 157.)



## Vorwort.

Die hier vereinigten neun Ansprachen des durch seine umfangreicheren Schriften („Die Schule des Gebets“, „Heilig in Christo“ 2c.) weithin bekannten südafrikanischen Geistlichen Andreas Murray wurden im Jahre 1896 von ihm in England gehalten. Sie sind es wie die andern wert, in deutscher Sprache zu erscheinen, da sie zu dem Allerbesten gehören, was unsre Erbauungsliteratur bietet. Freilich wenden sie sich nicht an Ungläubige, auch nicht an solche Gewohnheits- und Namenchristen, die an hergebrachten Formen und halbherzigen religiösen Meinungen sich genügen lassen: sie wenden sich an erweckte und bekehrte Christen, von denen der Verfasser anzunehmen pflegt (ob immer mit Recht, bleibe dahingestellt), daß sie die Taufe des heiligen Geistes empfangen und dadurch geborne Gotteskinder wurden. Diese aber weist er in die Tiefen des Glaubens und Glaubensgehorsams und der alles hingebenden Liebe, und lehrt sie, die notwendigen Forderungen aus ihrem Glauben ziehen und die heiligen Forderungen an sich selbst stellen, um ihren Wandel im Lichte des Geistes zu führen, wie sie selbst geliebt sind von Christo, und also das selige Ziel zu erreichen und einer verlorren Welt zu Heil und Rettung zu dienen. Auf diese Nachfolge Christi in Kraft der selbst erfahrenen Gnade dringen diese ebenso einfachen als herzbeweglichen, weit aus heilig, liebenden Herzen kommenden Ansprachen.

Der sie Seinem Diener gegeben, wolle auch diese deutsche Uebersetzung mit Seinem Segen begleiten das ist der herzlichste Wunsch

**des Uebersetzers.**

**Calw, um Ostern 1898.**



## Inhalt.

|                                                | Seite. |
|------------------------------------------------|--------|
| Aus dem Grabe neues Leben . . . . .            | 9      |
| Fleischlich und geistlich . . . . .            | 24     |
| Der Glaube in der Kraft Gottes . . . . .       | 42     |
| Das gereinigte Herz . . . . .                  | 56     |
| Die tägliche Liebekunst . . . . .              | 70     |
| Der Liebe Gabelst . . . . .                    | 84     |
| Wandel im Geist . . . . .                      | 94     |
| Drei Dinge die der Christ wissen muß . . . . . | 98     |
| „Ihr seid die Reben“. . . . .                  | 112    |





## Aus dem Grabe neues Leben.

---

In Lukas 23, 39—43 lesen wir:

„Und der Uebeltäter einer, die gekreuzigt wurden, lästerte Ihn. . . . Aber der andere strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? . . . Und er sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in deinem Reiche kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“

Wenn wir das Leben Gottes und Christi in seiner Fülle haben wollen, müssen wir unserm eignen Leben sterben, müssen tot sein der Sünde und uns selber. Wenn Christen diese Wahrheit zuerst hören, oder auch manchmal, wenn sie sie schon lange gehört, kommt ihnen die Frage: Wie muß ich sterben mit Jesu? — Ihr wißt, wir lassen alle Ereignisse in Christi Erdenleben zugleich als Veranschaulichungen geistlicher Wahrheit uns dienen, und ich möchte diese Geschichte dazu gebrauchen, euch zu zeigen, wie wir mit Christo sterben müssen.

Ihr erinnert euch, daß Thomas sagte: Laßt uns gehen und sterben mit Ihm! Allein er war unfähig es zu vollbringen. Ihr erinnert euch auch, daß Petrus sagte: Herr, ich will mit dir ins Gefängnis und in den Tod gehen! Aber er konnte es nicht. Jesus Christus nahm den Unwertesten, den Auswurf der Erde, und lehrte diesen mit Ihm zu sterben, und mit Ihm sterbend in Seine Herrlichkeit einzugehen. Und eben hierin haben wir ein kostbarstes Beispiel, an dem wir die wahre Antwort auf die Frage lernen können: Was heißt es mit Jesu sterben?

Aber bevor ich die Aufgaben bezeichne, welche diese Geschichte uns lehrt, laßt mich mit wenigem sagen, was dieser Tod Christi ist.

Wir wissen alle, daß das Wichtigste von Christo Sein Tod am Kreuze ist. Die Geheimnisse Seiner Menschwerdung, Seiner Auferstehung und Himmelfahrt und Seines Sitzens zur Rechten Gottes, sie sind unersfaßlich gloriwürdig; aber hier ist ein größeres Wunder: dieses, daß der Schöpfer der Welt, der Sohn Gottes, an einem Fluchholz sterben sollte. Dies ist das Merkwürdigste an Christo, nicht nur an der Geschichte seines Erdenlaufes, sondern auch in dem ewigen Ratschluß Gottes, in dem Wohlgefallen, das der Vater an Ihm hatte, in der Anbetung, die im Himmel Ihm gezollt wird als „dem Lamm, das geschlachtet ist.“ Dies ist in Christi Leben der Hauptbegriff und zugleich der Haupttruhm: Christus — gestorben!

Und wenn wir vom Gewinnen des Lebens Christi in uns sprechen, gedenket daran, wir müssen das gewinnen, was die bezeichnendste und mächtigste Kraft dazu ist: wir müssen den Tod Christi in uns erlangen. Wir müssen sterben mit Ihm. Alle Wirrnisse in des Christen Leben, alle Schwachheit, Mangelhaftigkeit und Weltlichkeit kommt davon her, daß man wohl wünscht, daß Christus in uns lebe, aber nicht wünscht, mit Christo zu sterben. Und ich sage euch, daß wofern ihr hierzu nicht willig seid, so weit Gott es euch lehrt, eure Religion nie kräftig sein und nie bleibende Freude gewähren kann.

Der Tod Jesu war das Geheimnis Seiner Erhöhung und Herrlichkeit; und persönlich, erfahrungsweise muß ich mit ihm bekannt werden, muß Genossenschaft mit Ihm in Seinem Tode haben, oder ich kann nimmer das verwirklichen, was die Freude Seines Lebens ist.

Ihr sagt — und es ist sehr oft gesagt worden — es sei so schwer jenen Ausdruck zu verstehen. Ich kann euch sagen, Brüder, daß Paulus in seinen Briefen davon an Christen schrieb, die erst kürzlich aus den Heiden gewonnen waren; und Paulus erwartete von ihnen, daß sie es verstehen und erleben würden; und in der Kraft des heiligen Geistes verstanden und erlebten sie es. Und so ihr denkt es sei schwer, so rate ich euch darin ein Zeichen zu sehen, wie weit euer christliches Leben noch zurück ist, und Gott zu bitten, Er möge durch den heiligen Geist es euch zur Wirklichkeit machen.

Nehmet das Wort aus Römer 6: „gestorben der Sünde“, „getauft in Seinen Tod“, und bittet den hochgelobten Meister, euch zu lehren was das bedeutet. Ihr sagt es sei schwer zu verstehen. Laßt uns suchen zu sehen, was es bedeutet. Die Schrift sagt, wir alle starben in Adam, und jeder von euch wird, glaube ich, dasselbe bekennen. Ich starb in Adam. Was heißt das? Es heißt, Adam starb, und Adam war mein Vater und mein Haupt, und in ihm starb das ganze Geschlecht, und ich auch. Ich starb ab dem Guten. Durch Adam kam ich in einen Stand des Todes. Als ich geboren ward, erbte ich die Natur Adams. Diese Natur war eine solche, die aus Tod in Tod gegangen war. Der Tod Adams ward der meinige in dem Augenblick, wo ich zu leben begann.

Jesus aber starb nicht um Seinet-, sondern um unsertwillen. Jesus nahm Sein Leben und gab es auf in Tod und Grab. Warum? Weil Er ein neues Leben begehrte — das ewige, himmlische Leben der Herrlichkeit. Und auch ich kann das Leben ewiger Herrlichkeit nicht erlangen, es sei denn, ich gebe mein irdisches Leben auf. Ich muß das eine um das andere eintauschen. Jesus sagte gleichsam: Es koste was es wolle und möge, aber Ich will dieses Leben opfern und es

Meinem Gott aufgeben. Und Gott gab Ihm ein neues Leben, das Leben der ewigen Herrlichkeit.

Nun, wenn wir an Jesum glauben, werden wir Teilhaber Seines Lebens. Das wiedergeborene Leben ist ein Leben, welches bereits starb; es ist das Leben das gekreuzigt wurde, und das auferweckt wurde aus den Toten. Und eben darum spricht das Wort Gottes so oft, daß ihr gestorben und auferstanden seid. Merkt wohl, Paulus schreibt dies nicht an besonders geheiligte oder weit geförderte Leute. Indem er es an die Epheiser, Kolosser und Römer schreibt, sagt er zu jedem von ihnen in Wirklichkeit: Brüder, die ihr getauft wurdet in den Tod Jesu, hattet euch selbst der Sünde gestorben; und solches nehmt als einfache Thatfache. Ihr habt euch stets für gestorben in der Sünde, in Adam, gehalten. Aber nun habt ihr eine neue Natur aus Jesu erlangt, und nun lernet glauben, daß als Wiedergeborene ihr der Sünde gestorben seid. Ich wünsche, Gottes Kinder möchten Gottes Wort ganz einfach nehmen und sagen: Gut, wenn Gott es sagt, will ichs auch sagen.

Nun kommt die Frage: Wie kann jemand erfahren, was dieses „Totsein der Sünde“ ist, und wie muß er es erleben?

Der erste Gedanke ist dieser. Wenn jemand wahrhaft bekehrt ist, so ist er mit Christo gestorben. Wenn er seine neue Natur erlangt hat, hat er damit eine Natur erlangt, welche durch Tod und Auferstehung gegangen ist; sie ist ein Leben aus dem Tode durch Jesum. Er mag möglicherweise noch fünfzig Jahre als Christ leben und nie es wissen. Es gibt Tausende, die niemals wissen, daß sie jenes neue Leben erlangten, aber sie erleiden schrecklichen Verlust. Ich war einst auf einem Bauernhof in Südafrika, wo man wegen der Bewässerung von den Quellen abhängig ist. Der Eigentümer hatte ein großes schönes Grund-

stück, mit Bäumen und Gras bepflanzt, und sagte: Vor sieben Jahren war dieser Hof fast nichts wert, denn nur ein magerer Bach, wie wirs nennen, rann durch den Ort, und wenn das Wasser in den Pfützen vertrocknete, mußten die Schafe weiter gehen. Eines Tages kam ein Mann zu mir und sagte: „Warum leiden Sie diese Dürre hier? (Es war ein Mann, der es verstand wie man zu Wasser kommt). Wenn Sie kaum vierzig Fuß abseits Ihrem Hause graben, werden Sie dort eine Quelle finden.“ Und wir gruben und fanden eine Quelle, und nun haben wir Wasser und die Sache ist gethan.

Gläubiger! In diesem einfachen Wort Gottes: „Ihr seid der Sünde gestorben“, hast du eine Quelle lebendigen Wassers. Du hast das Geheimnis der Macht, wenn du sie nur kennst. Aber so viele viele Christen kennen sie nimmer, und suchen nicht einmal sie zu kennen.

Der erste Gedanke ist: Jeder Gläubige ist der Sünde in Christo gestorben. Der zweite: Ich muß dies für mich selbst kennenlernen und glauben. Das ist, was Paulus jenen Gläubigen sagt: Haltet euch der Sünde gestorben; fangt an es zu sehen und es anzunehmen! Er hatte in der That am Anfange dieses Kapitels gesagt: Seid ihr des unwissend? Ich fürchte ihr wißt es nicht; aber laßt michs euch sagen: ihr seid der Sünde gestorben; glaubts nur und haltet euch dafür! O, es ist ein großer Segen, wenn Gott einen Menschen dahin bringt zu sagen: Ich bin der Sünde gestorben und ich will in Jesu leben. Denn in Ihm ist's, daß ich der Sünde gestorben bin; und ich will darüber nachdenken und es glauben und des heiligen Geistes harren, daß er mir völlige Klarheit darüber gebe. Gerade so tot als ich in Adam gegen Gott war, gerade so tot bin ich der Sünde in Christo Jesu.

Und, Gläubiger, wofern du es nie gethan, sage es jetzt, wenn du es auch nur zur Hälfte verstehst: Gott Lob! ich bin der Sünde tot, ich habe eine Natur und ein Leben erlangt, das der Sünde gestorben ist. Und ob du straucheln und fallen solltest, halte es fest!

Und was ist das Nächste? Wenn du im Glauben jene neue Naturempfängst, mußt du dein ganzes Leben unter deren Einfluß stellen, mußt du dich selbst dem heiligen Geist ausliefern, damit Er die Kraft des Todes Christi in dir offenbaren könne.

Hierin liegt die kostbarste Wahrheit von der Heiligung, wie sie Paulus Römer 6. lehrt. Die Ursache, warum wir Römer 7. nicht verstehen mit seiner wunderbaren Einleitung vom Ehelichen eines andern nachdem man dem Gesetz gestorben, und Römer 8. mit seiner gesegneten Freiheit des heiligen Geistes, — sie liegt darin, daß wir nicht mit dem beginnen, womit Gott begann. Das Leben Christi in der Herrlichkeit begann im Grabe, und unser geistlich Leben in der Freiheit muß beginnen im Grabe Jesu. Wir bedürfen, daß der heilige Geist uns offenbare, was es heißt in Christo gestorben zu sein; und wenn der heilige Geist es uns zu offenbaren beginnt, dann verstehen wir es. Ich meinte früher, das Freudenleben der Auferstehung wäre etwas neben dem Tode Christi; Sein Tod wäre eine vollendete Sache, mit der ich nichts zu thun hätte. Aber ich begann einzusehen, daß beides für ewig untrennbar ist, und daß ich eine wirkliche Osterfreude nur gerade so lange habe, als ich im Grabe Jesu verweile. Halte das fest!

Siehe all diese schönen Eichbäume hier umher! Wie sehr bewundern wir ihre Schönheit! Und was siehst du in jedem von ihnen? Da ist der Baum mit all seinem lieblichen Laubwerk und seiner schönen Ge-

stalt. Aber er hat seine verborgenen Wurzeln tief unter dem Erdboden, in finsternem, kaltem, schwarzem Grunde und immer tiefer und weiter strecken sie sich, und alle Schönheit und alles Leben, das du siehst, wird dem verdankt was im verborgenen Dunkel ist.

Nur darum steht und lebt jene Eiche, weil sie ihre Wurzeln in das Grab der Eichel schlägt, aus dem sie geboren wurde.

Gläubiger! Du mußt deine Wurzeln in das Grab Jesu schlagen. Dann wirst du imstande sein, dein Haupt zu erheben und reiche Frucht zur Ehre Gottes zu bringen in der Kraft des Auferstehungsgeistes. Jesus Christus wurde nach dem Fleisch getötet und lebendig gemacht durch den Geist.

Wenn wir anfangen uns dem heiligen Geiste zu übergeben und in den Tod Jesu gepflanzt zu werden, dann fangen wir an die Todesmale unseres Herrn und Heilandes zu tragen. Welches sind diese? Als Er am ersten Ostertage Seinen Jüngern begegnete, zeigte Er ihnen Seine Todesmale. Welches sind die Todesmale, die der Gläubige zu tragen hat? Laßt mich auch einige derselben nennen.

Was wir bedürfen, ist, daß der nämliche Geist des Todes Christi, derselbe Geist, der Ihn zum Sterben bewegte und Ihn dazu willig und freudig machte, daß dieser Geist der unsere sein muß. Und welcher Geist war das?

Ich lese im Worte Gottes: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode“. Selbsterniedrigung — das ist eins der Todesmale Jesu. Ach, wie wenig wird es bei so vielen Christen gefunden! Müssen wir nicht alle mit Scham vor Gott uns beugen, wenn wir auf unser Leben zurückblicken und gedenken, wie lange wir Christen waren, ehe wir zu vergleichen begannen, daß das Malzeichen ungefärbter

Demut ein Kennzeichen jedes Gläubigen sein muß? Jesus sagte in Seiner tiefen Selbsterniedrigung mit Wahrheit: „Ich bin nichts, und nichts will Ich thun von Mir selber; Ich stehe zu Gottes Verfügung und Ich gebe Mich selbst dem Tode hin, so das Gottes Wille ist; Ich will Meinen Vater ehren“.

Du sagst, es sei für dich schwer zu verstehen, wie man sich selber sterben müsse. So sage ich dir, so einfach als möglich: Erniedrige dich selbst täglich, sinke nieder in das Grab Jesu und sprich: „Vater, ich begehre nichts zu thun, um mir selber zu gefallen; Vater, ich gebe mich mit Jesu in den Tod, ich möchte in das Nichts des Grabes sinken; Vater, mach mich ganz niedrig in Deiner Gegenwart!“ — Demut ist eines der Todesmale Jesu.

Ein anderes ist Ohnmacht. Als Jesus starb und ins Grab gelegt wurde, war Er völlig hilflos und wartete, bis Gott Ihn auferwecken würde. Ach, Freunde, wie streiten und arbeiten wir und streben, stark zu sein und uns selbst stärker zu machen, und wie lange dauert es, ehe wir zu jener äußersten Selbsterniedrigung und Ohnmacht gelangen und sprechen: Mein Gott, ich verzweifle, ich kann nichts thun! Es gibt Seelen, die uns zuweilen sagen: „Ich war ehemals so viel lichter, aber es ist finster geworden und ich bin nahe daran, meinen Frieden zu verlieren“. Ich sage: Gott Lob! wenn es die Kraft des Todes Christi ist, die in dir arbeitet und dich niedrig macht und wenn du nur von Herzen einwilligen und sagen willst: Gott Lob! je niedriger je besser! Herr, ich begehre gänzlich ohnmächtig zu sein! — so wirst du finden, daß der Tod Christi sein Werk thut, und aus dem Tode wird die Auferstehungskraft und Freude sicher kommen.

Ein anderes Merkzeichen des Todes ist Ruhe. Im Grabe war vollkommene Ruhe. Die Frauen

ruhten an jenem Sabbathtage, und Jesus ruhte im Grabe, denn Sein Werk war vollbracht — alles was Er zu thun hatte. Und nun fing an, was Gott zu thun hatte. Gott wollte Ihn auferwecken aus den Toten und Ihm die Herrlichkeit geben. O, meine geliebten Brüder! wenn ihr in tiefer Demut, in äußerster Ohnmacht in Jesu Grab euch einsenken wolltet und ruhen lernen, wird Gott in euch die neue Natur lebendig machen. Und eben darum schreibt Paulus jene kostbaren Worte Römer 6: Uebergebet euch selbst an Gott, als die aus den Toten lebendig sind. (B. 13.)

Was hat einer zu thun, der da weiß, er ist der Sünde tot und lebt in Christo? Er muß geradewegs zu Gott gehen, denn er kann nicht über sein eigen Leben verfügen, sondern muß sich so darstellen: „Vater, Du hast mich getötet und lebendig gemacht, Ehre sei Deinem Namen! Ich habe mich selbst dem Tode und der Auferstehung meines Herrn ausgeliefert und bin nun aus den Toten in Ihm lebendig worden. Vater, dieses Leben ist nicht mein, sondern kommt von Dir; es erhebt sich zu Dir, es harret Deiner, Du mußt von oben her es halten und es stark machen durch die Kraft des heiligen Geistes!“

Und, Brüder, nicht in solchem Geiste lobet jenes Leben, daß ihr sagt: Ich habe es erlangt und nun preise ich Gott. Thut das nicht, sondern pflanzt euch täglich und täglich in Jesu Grab, ersinkt in Demut und Ohnmacht und Ruhe und laßt Gott Sein Werk thun. Suchet die Gnade von oben, um Tag für Tag in dem vollkommenen Tode Jesu zu leben. „Indem daß Er starb, starb Er der Sünde zu Einem Mal.“ Jesu Tod ist eine vollbrachte Sache, und ebenso wie ihr bisher in Seinem vollbrachten Veröhnungswerke geruht habt, so fangt nun an zu ruhen in Seinen

vollbrachten Werke des Sieges über die Sünde. „An dem daß Er starb, starb Er der Sünde zu Einem Mal, und in dem daß Er lebt, lebt Er Gotte.“ Und Christi Tod und Christi Leben sind gänzlich euer.

Aber ihr sagt: Das Blut Christi ist für mich, das Leben Christi für mich, das Kreuz Christi für mich. Aber Brüder, warum glaubt ihr nicht auch: „Gestorben der Sünde“ — das ist für mich; es ist mein und mit Zittern eigne ich mirs an; und das Leben aus jenem Tode, ist's nicht auch für mich? — Höre was Jesus zum Apostel Johannes sagte: „Ich bin der Lebendige“ und als ob das nicht genug wäre, erinnert Er ihn: „und war tot, und siehe, Ich bin lebendig in Ewigkeit.“ Sage dir das täglich vor: ich starb mit Jesu und ich lebe mit Ihm in Ewigkeit, denn ich bin in Ihm und Er in mir! —

Ich möchte nun auf die Frage antworten, die wie mich dünkt, wir oft in verschiedener Weise thun: Wie kann dieser Tod Jesu als wirkliche Erfahrung in meine Seele kommen? — Höret die einfache Geschichte, welche ihr alle so wohl kennt, die Geschichte des Schächers am Kreuze! Ich denke, wir lernen daraus zwei große Aufgaben.

Wir lernen zum Ersten, welches die Beschaffenheit ist, die uns zum Eintritt in Seinen Tod geschieht macht; und wir lernen zum Andern, welches die Kraft ist, die uns Jesus gibt dahin zu gelangen.

Welches ist die Beschaffenheit eines Menschen, der wirklich und praktisch mit Christo zu sterben und täglich jene Sterbenskraft zu erfahren begehrt?

Ich sehe am Schächer zweierlei. Einerseits ein tiefes Bekenntnis seiner Schuld und des Fluches, unter dem er ist. Nun, Leben ist ein kostbares Ding. Nichts ist so kostbar auf Erden, und der Mensch sollte nicht

leicht sein Leben aufgeben. Aber warum ist der Schwächer zum Sterben so willig? Weil er erkennt, er sei äußerst sündig und des Todes wert. Und wenn etwas des Todes wert ist, laßt es sterben. Wenn in deinem Garten ein Baum ist, der nicht Frucht tragen will und abzusterven beginnt, sagst du zum Gärtner: Laß ihn sterben, er ist nicht wert zu bleiben. Der Schwächer sah im Lichte der Heiligkeit und der Liebe Jesu seine eigene Schuld und sagte in Wahrheit: Ich habe zu sterben verdient; es ist nur recht, daß ich sterbe. Er sah den Fluch der Sünde und des Todes, nahm ihn auf sich und war willig, ihn zu tragen.

Lehrt uns dies nicht eine heilige Aufgabe? Daß so viele Gläubige nicht sterben wollen, kommt daher, daß sie nie anerkannten, ein verflucht Ding müsse sterben. Im Gespräch mit Christen finde ich, daß ihre Theologie, selbst wenn sie über Heiligung sprechen, darauf hinauskommt: Hier ist ein gewisses Gebiet, welches gereinigt und heilig ist, und hier ein gewisses Gebiet das sündig ist; aber zwischen beiden ist eine Art neutralen Gebiets, welches sie natürlichen Charakter, natürliches Temperament nennen, und sie sehen nicht ein, daß dieses auch sterben müsse.

Aber ich muß euch sagen, daß die Sünde von allem und jedem Besitz genommen hat. Es gibt nur zwei Gebiete in der Welt: ein Ding ist heilig, oder es ist sündig. Warum ist mein geistliches Leben nicht besser gediehen? Wegen der Selbstliebe, Selbstanstrengung, Selbstwilligkeit, Selbstarbeit, Selbstgefälligkeit, Selbstvertrauens. Jemand fängt an einzusehen, daß ein verfluchtes Ding in ihm ist, und er bittet Gott feurig es von ihm zu nehmen; aber es ist da und je mehr er dagegen ankämpft, desto mehr erhebt es sein Haupt. Je ernstlicher er bittet, desto stärker

wird es, bis er die Hoffnung aufzugeben beginnt und spricht: Ich sehe es jetzt: ich muß in den Tod mit Jesu gehen; Jesu Tod hat die Sünde besiegt, und ich muß Ihn haben in mich kommen und meine Eigenliebe auswerfen — sie muß sterben!

O wenn ihr wüßtet, wie viel Eigenwille in euren Bemühungen ist! Ihr mögt in manchem Betracht ein schönes Leben führen, aber wie viel Eigenwille ist darin! Wie oft sagt ihr ein Kleines von eurem Nächsten, das ihr nicht sagen solltet! Oder vielleicht hat jemand euch geplatzt oder beleidigt, und ihr seid ärgerlich geworden und habt Dinge gesagt, die nicht mit der Lindigkeit Jesu bestehen. So sage ich euch, daß bis ihr anfanget einzusehen, daß der h. Geist jeden Atemzug eures Lebens, jedes Wort eurer Zunge, jeden Augenblick eures Daseins zu besitzen begehrt, — bis ihr erkennt, daß Gott alles und jedes wirklich heilig haben will, erfüllt mit dem Geiste, so werdet ihr erst das erkennen, daß nichts euer altes Leben austreiben kann, sondern daß es sterben muß.

Und wenn Jesus willig war Sein schönes und vollkommenes Leben in Tod und Grab zu geben, solltet ihr und ich nicht auch dazu willig sein, und Gott danken, daß solch ein Weg eröffnet ist dem alten Leben zu entgehen, diesem verfluchten Dinge, welches Jesum verunehrt und Sein Werk unkräftig macht und den h. Geist betrübt? Ich sehe wie der Schwächer ein, daß es sterben muß, und gelobt sei Gott! es kann sterben.

Doch weiter. Mit jenem tiefen Gefühl des Sündenfluches war ein einfältiges Vertrauen auf Jesum verbunden. Wir wissen nicht, wie Christi Herrlichkeit jenem Armen offenbart wurde, aber Gott Lob! daß während Jesus am Kreuze hing, wenigstens

Ein Sünder da war, der Ihm die Ehre gab. Nur ein Einziger! Dieser hatte die Herrlichkeit und Macht Christi gesehen und gefühlt und er vertraute Ihm. Er sagte mit andern Worten: „Herr, ich muß sterben, und bin willig zu sterben, denn ich hab's verdient, und es ist für mich der einzige Weg aus diesem bösen Leben. Aber, Herr, ich sehe in Dir etwas, das ich nicht verstehe, etwas Göttliches und Himmlisches. Gedenke mein in Deinem Reiche, und bei der Macht Deines Todes und Deines Lebens und Deines Reiches, Herr, laß mein Tod eine Errettung sein aus der ewigen Finsternis, und ein Eingang in das Leben Gottes!“ Und Jesu erhörte das Gebet.

Ich möchte es euch hocheindrücklich machen, daß jener Arme sehr wenig verstand und wußte, aber Jesus erhörte sein Gebet. Fasse Mut, wenn du bedenkst, daß derselbe Jesus, der den unwissenden Missethäter durch Seinen Tod zu Seiner Herrlichkeit führte, dasselbe für dich thun will. Sage nicht: ich kanns nicht verstehen. Fasse Mut und thue das Gebet, das du nicht verstehst; aber bete es beständig und anhaltend: „Jesus, Du hast mich in Deinen Tod aufgenommen, laß Deine Macht in mir offenbar werden und mich einwurzeln in dem Grabe meines Herrn, um aufzuwachen von meinem Selbst und mich erfüllt zu sehen von der Liebe Gottes!“

Mein Zweites ist: die Kraft, welche jener durch Jesu Verheißung empfing, um dieses zu thun. Er konnte in den Tod gehen, aber er konnte es nicht freudig thun, wenn nicht Christus ihm die Antwort auf seine Bitte gegeben, die Antwort: „Heute sollst du mit Mir im Paradiese sein.“ Was heißt das? Es war als ob Jesus sagte: Ja, dein Tod war ein fluchwerter, und du hast ihn verdient, aber Ich bin hier, um für die Verdienstlosen und die unter

dem Sündenfluch Stehenden zu sterben, und Mein Tod wird die Macht haben, dich im Triumph mit Mir in das Paradies Gottes zu führen. Der Tag deines Todes soll der Geburtstag deines Lebens in der ewigen Herrlichkeit sein. Das war es, was ihm die Kraft gab zu sterben.

Wenn ich auf meine Sünde, meinen Eigenwillen sehe, werde ich gedrängt und getrieben und verlangend zu sterben. Aber ich habe keine Kraft dazu. Dann blicke ich auf Jesum und schaue Ihn, und ich weiß Er liebt mich und ich sage zu Ihm: Willst Du mich nicht führen durch diesen neuen Tod, diesen wahren, vollen Tod in Gemeinschaft mit Dir? Und Jesus will es. Er sendet heute diese Botschaft: Kindlein, Mein Tod ist euer eigen; Adams Tod war euer und ihr erbettet ihn, aber Mein Tod ist auch euer. Kommt in Meine Arme und Ich will euch aufnehmen und euch hindurchführen, und will euch lehren was es heißt, täglich in dem Tod eures Herrn zu leben, täglich zu sagen: „Ich bin mit Christo gekreuzigt. Dennoch lebe ich, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir!“

Jesus gibt dem reinigen Schwächer Macht zu sterben durch die wunderbare Verheißung: Heute sollst du bei Mir sein.“ Und, Geliebte, Jesus ladet euch zu Ihm ein, streckt Seine Arme aus und spricht: Kommt, Meine Kindlein, kommt näher zu Mir und seid willig in Meinen Tod einzutreten; seid willig zu erkennen, daß die Sünde noch in euch ist samt ihrer Macht über alles, was nicht geheiligt worden ist durch Gottes Geist; gebt euch auf an Mich!

Verlaßt euch darauf, der liebende Jesus, der jenen elenden Schwächer vom Kreuz in Seine Arme nahm und ihn im Triumph zur Herrlichkeit führte — wird Er nicht dasselbe für euch thun, die ihr

schon zu Seinen Erlösten und in Seinem Blute Reingewaschenen gehört? —

Laßt mich mit einem Worte der Ermutigung schließen. Ich weiß aus eigener Erfahrung vergangener Jahre, welche Not und Schwierigkeit oftmals der Gedanke über dieses „Gestorben der Sünde“ mit sich brachte. Man riet dies und das und konnte doch nicht Klarheit erlangen. Nun, laßt mich sagen, quält euren Kopf nicht damit, sondern fangt kurzweg heute an und sprecht: Jesus, was es auch bedeute, ich erbitte es von Dir, der Du es dem bußfertigen Missethäter gabest.

Wenn ihr unruhig werdet und fühlt: ich verstehe es nicht, so denkt nicht es sei ein mit Händen zu greifendes Ding, eine große Wahrheit, eine geistliche Aufgabe. Ihr könnt's nicht mit Händen greifen. Sondern schaut auf den liebenden Jesus und werft euch in Seine Arme, und Er wird's alles thun. Das Werk ist Sein. Traut ihm! Habt ihr je gesehen, daß ein Eichbaum sich weigere, sein Leben seinen jungen Blättern und Knospen zu geben? Niemals! Habt ihr je gesehen, daß die Sonne zu scheinen sich weigere! Habt ihr je gesehen, daß ein gesunder Leib sich weigere, das Blut in jede Fingerspitze und durch jedes Gliedmaß zu senden? Und könnte Jesus seine Liebe denen verweigern, welche Glieder Seines Leibes sind und die Er mit Seinem Blut erkaufte hat? Kind Gottes, vernehme nicht Jesum durch Mißtrauen, sondern sprich heute noch: Jesus, ich traue dir, führe mich in Deinen Tod; ich gebe mich selbst darein, eben jetzt! Halte mich täglich in dem Tode des Kreuzes, als mitgekreuzigt!

Gehet denn, Brüder und Schwestern, an eure Arbeit und zu verkommenen Seelen in der Macht eures gekreuzigten und auferstandenen Herrn! Ehre sei Seinem Namen: Er will es alles für euch thun! —

---

## Fleischlich und geistlich.

---

Die Worte über die ich reden möchte, stehen  
1 Kor. 3, 1—4.

„Und ich, Brüder, konnte mit euch nicht reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, als mit kleinen Kindern in Christo.“

Der Apostel beginnt das Kapitel indem er den Korinthern bemerkt, daß es zwei Stufen christlicher Erfahrung gebe. Manche Christen sind fleischlich, andere geistlich. Vermöge der Erkenntnis, die Gottes Geist dem Apostel gab, sah er daß die Korinther fleischlich waren, und er sagte es ihnen. Das Wort fleischlich kommt in diesen vier Versen viermal vor.

Der Apostel fühlte daß all sein Predigen unnütz sein würde, wenn er über geistliche Dinge zu ungeistlichen Menschen redete. Sie waren Christen, wirkliche Christen, junge Kinder in Christo; aber dabei war ein tödlicher Fehler: sie waren fleischlich. So scheint der Apostel zu sagen: Ich kann euch nicht geistliche Wahrheit über das geistliche Leben lehren, ihr könnt nicht aufnehmen. Aber nicht darum, weil sie etwa dumme wären. Sie waren sehr geistlich und voll Erkenntnis, aber unfähig geistliche Lehre zu verstehen. So lehrt uns dieses einfache Beispiel, daß alle Verwirrung in der Kirche Christi und unter Christen, die einmal einen Segen erlangt haben und ihn wieder verlieren, daher rührt, daß sie fleischlich sind und daß alles was uns not ist um den Segen zu bewahren,

ist, daß wir geistlich werden. Wir müssen wählen, nach welcher Regel des christlichen Lebens wir leben wollen, ob fleischlich oder geistlich. Erwähle das Geistliche, und Gott wird sich freuen es dir zu geben.

Wenn wir aber diese Lehre verstehen wollen, müssen wir zuerst gründlich erkennen, welches der fleischliche Stand ist. Ich hoffe, ihn durch vier sehr bezeichnende Merkmale bestimmen zu können.

Zum Ersten ist der fleischliche Stand ein Stand verlängerter Kindheit. Seid langer Zeit waret ihr bekehrt und solltet während der Zeit ein Jüngling geworden sein, aber ihr seid noch ein Kind in Christo. „Ich habe euch Milch zu trinken gegeben und nicht Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht, auch vermöget ihr es noch jetzt nicht.“ — Ihr wiisset was ein Kindlein ist und was für eine schöne Sache es ist, Kind zu sein. Es gibt nichts Anziehenderes als ein Kind von sechs Monaten mit seinen geröteten Wangen, seinem lachenden oder lächelnden Gesicht, mit seinen zappelnden kleinen Füßen und den Bewegungen seiner kleinen Finger. Welch lieblicher Anblick! Aber gesetzt den Fall, ich sähe solch ein Kind und käme nach sechs Monaten wieder und das Kind wäre nicht ein bißchen größer, würden nicht die Eltern sagen: wir fürchten es ist etwas Schlimmes dabei, das Kind will nicht wachsen? Und wenn ich nach drei Jahren wiederkäme und sähe daß das Kind noch nicht größer sei, wie betrübt würde ich die Eltern finden! Sie würden zu mir sagen: „der Arzt meint, es sei irgend eine schreckliche Krankheit im Kinde, es kann nicht wachsen“. Ich komme nach zehn Jahren wieder und es ist dasselbe hilflose Kind und noch kein Wachstum!

Ihr sehet, Kindheit zu gehöriger Zeit ist das lieblichste Ding in der Welt; aber Kindheit zu lange fortgesetzt ist Last und Sorge, ein Zeichen von

Krankheit. Und das war der Zustand vieler jener korinthischen Christen. Sie blieben kleine Kinder.

Was sind nun die Kennzeichen eines kleinen Kindes? Es sind besonders zwei: es kann sich selbst nicht helfen; es kann Andern nicht helfen.

Ein Kindlein kann sich selbst nicht helfen. Das ist das Leben vieler Christen. Sie machen ihre Seelsorger zu geistlichen Säugammen. Es ist ein ernstes Ding, daß solche geistlichen Kindlein ihre Prediger die ganze Zeit bei dem Geschäft erhalten sie zu säugen und zu füttern, während sie selbst sich nicht helfen. Sie wissen nicht wie sie sich selbst von Christi Worten nähren sollen, und der Prediger muß sie füttern. Sie wissen nicht was Berührung mit Gott ist, und der Seelsorger muß für sie beten. Sie wissen nicht was es ist, zu leben als solche die Gott zu ihrer Hilfe haben. Sie wollen immerdar gesäugt sein. Nimm dich in Acht, daß nicht der Grund, weshalb du zur Versammlung kommst, ebenfalls der ist, daß du deine Ammen zu geistlicher Fütterung in Anspruch nimmst. Gelobt sei Gott für die Predigt des Evangeliums und für die Gemeinschaft in der Versammlung. Aber ach, du weißt was kleine Kinder thun: sie halten das ganze Haus immer im Gange, und sehr oft kann die Mutter nicht ausgehen weil ein Kindlein da ist, oder die Magd muß da sein des Kindleins zu warten, oder die Amme muß da sein. Das Kind beschäftigt stets jemand, man kann es nicht allein lassen. So sind viele geistliche Kinder, zu denen die Seelsorger immer kommen müssen und die immer irgend welcher Hilfe bedürfen. Anstatt ihnen zu erlauben, daß sie sich zur Erkenntnis Gottes und zum Starkwerden in Ihm erziehen, bleibts mit ihnen leider eine verlängerte Kindheit. Sie können sich nicht helfen, können daher auch Andern nicht helfen. Seien wir nicht dasselbe im Hebräerbrief? Da war

derselbe Zustand. Wir lesen daß die, welche so lange schon bekehrt waren und welche Lehrer hätten sein sollen, selbst bedurften in den Anfangsgründen des Christentums unterrichtet zu werden. Und so gibt es Leute, wie gesagt, welche immer der Hilfe bedürfen, statt daß sie Andern eine Hilfe sein sollten.

Bei einem kleinen Kinde, einem geistlichen Säuglinge von dreimonatlichem Alter ist es, wie Paulus sagt, nicht zu verwundern, daß es fleischlich ist und noch gar nicht weiß was Sünde ist, noch wie man Sieg über sie erhalten könne. Aber wenn ein Mann Jahr für Jahr in demselben Stande verbleibt, stets von der Sünde überwunden zu werden, so ist etwas faul in der Wurzel. Nichts als Krankheit irgend welcher Art kann ein Kind in andauernder Kindheit erhalten. Und wenn wir fortgesetzt zu sagen haben: Ich bin nicht geistlich, so laßt uns dann auch sagen: O Gott, ich bin fleischlich, ich bin in krankem Zustande und bedarf der Hilfe, daß ich davon frei werde!

Das zweite Kennzeichen eines fleischlichen Standes ist, daß Sünde und Gebrechen Meister sind. Die Sünde hat die Oberhand. Womit beweist Paulus, daß jene Leute fleischlich waren? Er klagt sie zuerst an und fragt sie dann: „Da Eifer und Zank und Spaltungen unter euch sind, seid ihr denn nicht fleischlich?“ (B. 3). Und wiederum: „Einer sagt: ich bin Paulisch; ein anderer: ich bin Apollisch; ein Dritter: ich bin Kephisch. Seid ihr denn nicht fleischlich?“ (B. 4.) So fragt Paulus nachdrücklich; ist's nicht augenscheinlich? Ihr thut und lebt gerade wie Andere, nicht wie himmlisch erneuerte Menschen, welche in der Kraft und Liebe des hl. Geistes leben. Ihr wißt, daß Gott, der uns liebt, im Lichte wohnt und daß Liebe das große Gebot ist, und daß das Kreuz Christi nichts ist als die Offenbarung von Gottes Liebe, und

daß die Erstlingsfurcht des hl. Geistes Liebe ist. Der Gehaltinhalt des Evangeliums Johannes' ist Liebe. Und wenn die Menschen ihrem Temperament und Stolz und Neid und Spaltungen Raum geben; wenn ihr sie über Andere scharf urteilen hört; wenn ein Mann einem Bruder, der ihm Unrecht gethan, nicht sein ganzes Herz öffnen und ihm vergeben kann; wenn eine Frau über ihre Nachbarin mit Verachtung als ein „elendes Wesen“ sprechen oder zu einer andern sagen kann: O wie mir dieses Weib zuwider ist! — so sind alles das Früchte des fleischlichen Geistes. Jede lieblose Begegnung ist nichts Anderes als das Fleisch und Werk des Fleisches. Das Fleisch ist selbsttisch und stolz und lieblos; daher ist jede Sünde wider in Liebe nichts als ein Beweis daß der Mensch fleischlich ist.

Du sagst: „ich habe versucht es zu überwinden, aber ich kanns nicht.“ Das ist's was ich euch einprägen möchte. Versucht nicht geistliche Frucht zu bringen, während ihr im fleischlichen Stande seid. Ihr müßt den heiligen Geist haben um lieben zu können, nur dann wird das Fleisch besiegt. Er wird euch den Geist geben in der Liebe zu wandeln.

Dasselbe gilt nicht bloß von den Sünden wider die Liebe, sondern auch von so vielen andern Sünden, als da sind. Setze Weltfrömmigkeit, von der einige sagen, sie habe die Kirche überzuckert; setze Geldliebe, Geschäftsfucht, welche alles der Vermehrung des Reichthums opfert; setze so vieles Andere in unserm Leben, das Haschen nach Wohlleben, Vergnügen und hoher Stellung. Was ist alles das anders als Fleisch? Es thut dem Fleische wohl, es ist genau das was die Welt für wünschenswert und ergötzlich hält, und so du gleich der Welt lebst, ist's ein Beweis daß der Geist der Welt, der im Fleische wohnt, in dir wohnt. Der fleisch-

liche Stand kennzeichnet sich durch die Macht der Sünde.

Jemand fragte mich neulich: Wie mach' ichs mit dem Mangel an Liebe zum Gebet? Er wollte wissen wie die Kunst erlangt würde die Gemeinschaft mit Gott zu lieben. Ich sagte: Mein Bruder, das kannst du nicht eher erlangen als bis du erkennst, daß es nur außerhalb dem fleischlichen Stande zu haben ist. Das Fleisch kann nicht seine Freude in Gott haben: das ist deine Schwierigkeit. Du mußt nicht sagen oder in dein Tagebuch schreiben: ich will mehr beten. Du kannst es nicht erzwingen. Aber lege die Art an die Wurzel des Baumes: haue den fleischlichen Sinn nieder. Wie kann man ihn niederhauen? Du kannst es nicht. Aber laß den heiligen Gottesgeist kommen mit der Verdammung der Sünde und mit dem Kreuz Christi, und der Geist Gottes wird in dich einfließen und du wirst lernen das Gebet lieben und Gott lieben und deinen Nächsten lieben, und wirst erfüllt sein mit Demut und geistlichem, himmlischem Sinne. Der fleischliche Stand ist die Wurzel jeglicher Sünde.

Ich komme zum nächsten Punkt. Wenn wir diesen fleischlichen Stand gründlich kennen wollen, müssen wir ganz besonders beachten, daß derselbe mit großen geistlichen Gaben zusammenbestehen kann.

Bedenke, daß ein großer Unterschied ist zwischen geistlichen Gaben und geistlichen Gnaden. Dies wird von so vielen nicht verstanden. Unter den Korinthern z. B. waren recht wunderbare Geistesgaben vorhanden. Im ersten Kapitel sagt Paulus: „Ich danke meinem Gott, daß ihr reich seid an aller Lehrgabe und aller Erkenntnis.“ Das war etwas Wundervolles, wofür Gott zu danken. Und im zweiten Briefe sagt er sogar: „Ihr ermangelt keiner Gabe; sehet zu,

daß ihr auch die Gabe der Freigebigkeit haben möget.“ Und wie spricht er im dreizehnten Kapitel des ersten Briefes über die Gaben der Weissagung, des Glaubens der Berge verjagen kann, der Erkenntnis, als nach welchen Gaben sie so sehr trachteten; aber er sagt ihnen auch, daß diese ihnen nichts nützen würden ohne die Liebe. Sie ergößten sich an den Gaben und sorgten nicht für die Gnaden. Aber Paulus zeigt ihnen einen köstlichen Weg, Liebe zu lernen und Demut. Liebe ist das Größte von allem, denn sie ist über alles Andere gottgleich.

Es ist gar ernstlich von uns zu bedenken, daß jemand mit Weissagung begabt, daß er in einem besonderen Fach unter Armen und Elenden ein treuer und erfolgreicher Arbeiter sein und doch durch die Schärfe seines Urteils und den Stolz und andere Dinge in ihm dardhın kann, daß, während seine Geistesgaben herrliche sind, geistliche Gnaden allzu oft fehlen. D achtet wohl darauf, daß Satan uns nicht betrüge mit dem Gedanken: Aber ich arbeite ja für Gott und Gott segnet mich und Andere sehen auf mich und ich bin das Werkzeug Andern zu helfen! Geliebte Mitchristen, daß ein fleischlicher Mensch Geistesgaben haben kann ist unaussprechlich ernst, dafern es den aufrichtigsten und erfolgreichsten Menschen auf seine Kniee vor Gott ziehen muß mit dem Gedanken: Gebe ich, nach alle dem, was Gottes Geist in mir wirkt als Seine Gabe, nicht dem Fleische Raum, indem mir Demut, oder Liebe, oder Herzensreinheit, oder Heiligung fehlt? Gott prüfe und erforsche uns um Seines Namens willen!

Ein fernerer Punkt ist dieser, daß der fleischliche Stand es für einen Menschen unmöglich macht, geistliche Wahrheit zu empfangen. Ihr seht vielleicht Hunderte von Christen die nach dem

Wort hungern, ihm lauschen und sagen: Welche herrlichen Wahrheiten, welche klaren Lehren, welche schönen Auslegungen des Wortes Gottes! Und dennoch lassen sie sich nicht Einen Schritt weiter helfen, oder sie lassen sich für zwei oder drei Wochen helfen und dann ist der Segen wieder dahin. Was ist die Ursache? Da steckt ein Böses im Grunde: der fleischliche Stand hindert die Aufnahme der geistlichen Wahrheit!

Ich fürchte, wir thun in unsern Kirchen oft einen schrecklichen Mißgriff. Wir predigen fleischlichen Christen was nur für geistliche Menschen gehört, und jene halten es für so schön und fassen es in ihren Kopf und ergöhen sich daran und sagen: Das ist großartig; welchen tiefen Einblick in die Wahrheit kann der Mann geben! Aber ihr Leben bleibt ungeändert: sie sind fleischlich mit allen geistlichen Lehren die sie sich aneignen. Wenn es etwas gibt, das in dieser Versammlung jeder von uns zu erbitten hätte, so ist's dieses: „Herr, bewahre mich davor, daß ich geistliche Wahrheit mit einem fleischlichen Herzen aufnehme!“ Der einzige Beweis daß man einen Segen erlangt hat ist dieser, daß man aus dem fleischlichen in den geistlichen Stand erhoben wird. Gott ist willig es zu thun, darum laßt uns Ihn darum bitten und von Ihm es nehmen!

So viel von dem, was es heißt, fleischlich. Und nun kommt die wichtige und ernste Frage: Ist's möglich für einen Menschen, aus dem fleischlichen in den geistlichen Stand zu gelangen? Und wie ist das möglich? — Das möchte ich beantworten und die Schritte bezeichnen, welche zu diesem Ziel geschehen müssen. Ich habe Gott gebeten, daß Er mir helfen möge, so einfach wie zu kleinen Kindern zu sprechen; denn ich möchte jedem ehrlichen, ernstlichen Herzen, welches geistlich zu sein dürstet, sagen: Du kannst heute abend aus dem fleischlichen

in den geistlichen Stand gelangen! Und wessen Bedarf es dazu?

Ich denke, das Erste ist, daß einer einen Begriff vom geistlichen Leben und einen Glauben daran habe. Im Grunde sind unsre Herzen so voll Unglaubens, ohne daß wirs wissen, daß wir es nicht als fest annehmen, daß wir heute abend geistliche Leute werden können. Wir glauben nicht.

Eben noch hörte ich eine sehr unterhaltende Geschichte. Ich sprach mit einem Manne von vieler christlichen Erfahrung über meine Hinüberkunft nach England und sagte zu ihm: Erzählen Sie mir, welches ist der Stand der Christen in England? Sie haben lange unter ihnen gearbeitet und kennen sie gut. Er antwortete: Ich glaube, es gibt nichts so Schreckliches unter ihnen als den Unglauben. Dann erzählte er mir eine Geschichte von einem jungen Manne großer Hoffnung, der in England für Christum arbeitete. Er hatte große Gaben, aber mein Freund konnte nicht begreifen, warum er mit all diesen Gaben nicht mehr Segen erlangte. Nun, diese beiden Männer brachten einen ganzen Tag damit zu herauszufinden, was den jüngeren verhinderte, von größerem Segen zu sein. Nur allmählich entdeckten sie, daß die Wurzel dieser Störung Unglaube war. Er hielt nicht für möglich, daß man ein gottgeweihtes Leben führen könne. Er war nicht versichert, daß Gott bereit war den Segen zu geben. Nun hatte er eine Versammlung zu halten. Aber der Andere sagte zu ihm: Ich will deine Versammlung halten. Geh nach Hause und komm morgen früh um 9 Uhr wieder. Er kam, und sie sangen wieder an, darüber zu sprechen und zu beten, und im Verlauf des Tages erkannte der junge Mann, was es ist, Gott die Macht eines Lebens in voller

Übergabe zuzutrauen, und empfing einen Segen von Gott. Seitdem war er in seinem Werke zehnmal mehr gesegnet als zuvor. O glaube: wenn du nur bereit und willig bist, so ist es für Gott möglich, einen geistlichen Menschen aus dir zu machen. Versuche es nur, und du erlangst jetzt einen Blick vom geistlichen Leben!

Welches ist dieser Blick? Du weißt, das Wort spricht von zwei Lebensmächten, dem Fleisch und dem Geist: dem Fleisch als dem Leben unter der Macht der Sünde; dem Geist als dem Leben Gottes, welches die Stelle u n s e r s Lebens einzunehmen kommt. Was wir bedürfen und was die hl. Schrift uns sagt, ist, daß wir unser ganzes Leben mit jedem Gedanken von Stärke oder Macht fort und fort in den Tod geben, damit wir nichts werden und das Leben Christi empfangen und des Geistes, der alles für uns thut. Glaube, daß solches geschehen kann!

Du sagst: „Das ist so hoch und heilig und herrlich, ich kann nicht daran denken es zu erreichen.“ Nein, du kannst nicht, aber Gott will es dir herabsenden. Dein Hinaufreichen ist die große Gefahr. Du kannst es nicht erreichen, aber so du glaubst, daß Gott nach Seiner ewigen Liebe darnach dürstet, dir auf übernatürliche Weise vom Himmel her die Kraft des hl. Geistes zu schenken: dann wird Gott mehr für dich thun als du bitten oder verstehen kannst.

Ich glaube, daß es für einen Menschen möglich ist, täglich unter der Leitung des hl. Geistes zu leben. Ich habe in Gottes Wort gelesen, daß Gott durch den hl. Geist Seine Liebe in das Herz ausgießt. Ich habe gelesen, daß so viele als sich vom Geiste treiben lassen, Gottes Kinder sind. Ich habe gelesen, daß wenn wir wiedergeboren sind, wir nach dem Geist oder im Geiste

wandeln müssen. Teure Freunde, es ist möglich: zu diesem Leben ruft uns Gott, zu ihm hat Christus uns erlöst. Sobald Er Sein Blut vergossen, ging Er gen Himmel, um Seinem Volke den Geist zu senden. Sobald Er verherrlicht wurde, war Sein erstes Werk den hl. Geist zu geben. So du anfängst zu glauben an die reinigende Macht des Blutes Christi und an die Macht des verherrlichten Christus, Seinen Geist in dein Herz zu geben, hast du den ersten Schritt in der rechten Richtung gethan. Und ob du dich noch so elend fühlst, halte fest an Jesu. Er kann dich mit dem Geiste erfüllen, denn Er hat dir geboten, „voll des hl. Geistes“ zu sein.

Aber zum Andern, es genügt nicht, daß jemand einen Blick vom geistlichen Leben habe das er leben soll; es ist auch hochnötig, daß er von seiner Fleischlichkeit wahrhaft überzeugt sei. Es ist dieß eine schwierige und ernste, aber wie ich sage, notwendige Aufgabe. Es ist ein großer Unterschied — und ich bitte dies festzuhalten — zwischen den Sünden eines Unbekehrten und denen eines Gläubigen. Als Unbekehrte hattet ihr von der Sünde überzeugt zu sein und dieselbe zu bekennen: das gebt ihr alle zu. Aber wovon waret ihr hauptsächlich überzeugt? Von den groben Thatünden und gar sehr auch von ihrer Schuld und Sträflichkeit; aber wenig von den innern, geistlichen Sünden, von denen ihr kaum einmal Kenntniß hattet. Es war auch wenig Überzeugung von der innern Sündhaftigkeit. Gott gibt diese nicht immer oder nicht gewöhnlich schon bei der Bekehrung. Wie aber kann jemand los werden von diesen beiden Dingen, den mehr verborgenen Sünden und der tiefen inneren Sündhaftigkeit? Auf diesem Wege: wenn er ein Christ ward, überzeugt ihn der

hl. Geist von dem fleischlichen Leben, und dann beginnt der Mensch darob zu trauern und sich dessen zu schämen und ruft wie Paulus aus: „O ich elender Mensch! Ich bin gläubig, aber wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Er fängt an nach Hilfe sich umzusehen und zu fragen: wo kann ich Befreiung finden? Er sucht sie auf verschiedenen Wegen, durch Kämpfe und gute Vorsätze; allein er erlangt sie nicht, bis er dahin kommt, sich unbedingt zu Jesu Füßen zu werfen. Vergiß nicht, daß wenn du ein geistlicher Mensch werden, mit dem hl. Geist erfüllt werden sollst, es von Gott im Himmel kommen muß. Gott allein kann es thun.

Wie viel anders würde unser Leben und Beten und Predigen sein, wenn die Gegenwart des Allerheiligen, der die Ewigkeit und das Weltall erfüllt, uns offenbar wäre! Zu diesem Ende will Gott uns in einen Stand äußerster Zerbrochenheit führen. Jemand sagte zu mir: Dieser Ruf, zu sterben, ist schrecklich! Ja, er ist schrecklich, wenn du es in deiner eignen Kraft vollbringen solltest. Aber ach, wenn du nur verstehen wolltest, daß Gott Jesu gab zu sterben, und daß Er dich in Jesum einpflanzen möchte, daß du frei werdest von der verfluchten Macht des Fleisches! O glaube, daß es ein Segen ist völlig niedergebrochen und in Verzweiflung zu sein, damit du lernest in Gott allein zu trauen. Paulus sagt irgendwo: „Ich hatte das Urtheil des Todes in mir, damit ich lernte, nicht auf mich zu trauen, sondern auf Gott, der aus den Toten lebendig macht.“ Das ist der Ort, wohin du kommen mußt unter dem Überzeugtsein von deiner Fleischlichkeit — „Das Fleisch herrscht und triumphiert in mir, und ich kann es nicht überwinden. Sei gnädig, mein Gott, und hilf mir!“ Und Gott will es thun. O werde willig, dich vor Gott zu beugen in Überzeugung und Bekenntniß!

Und dann kommt das Dritte, das ist: zu glauben, daß wir in einem Augenblick aus dem fleischlichen in den geistlichen Stand übergehen können. Die Menschen wollen herauswachsen aus dem Fleischlichen ins Geistliche, und können's nimmer. Sie suchen mehr Predigt und Lehre zu dem Zweck, wie sie meinen, aus dem fleischlichen ins geistliche Wesen hineinzuwachsen. Jenes Kind, von dem ich sprach, obichon zehn Jahre alt, blieb wie ein Säugling von sechs Monaten. Es war eben krank und bedurfte der Heilung: dann wäre das Wachstum gekommen. Nun, der fleischliche Stand ist ein Stand schrecklicher Krankheit. Der fleischliche Christ ist ein Säugling in Christo. Er ist ein Kind Gottes, sagt Paulus, aber er hat diese schreckliche Krankheit und kann darum nicht wachsen. Woher muß die Heilung kommen? Sie muß von Gott kommen, und Gott verlangt darnach, sie dir zu dieser Stunde zu geben.

Läßt mich hier aussprechen, daß jemand, der heute ein geistlicher Mensch wird, darum noch nicht ein Mensch von geistlicher Reife ist. Ich kann von einem jungen Christen, der den hl. Geist empfangen hat, nicht in Fülle erwarten, was ich von einem gereiften Christen erwarten kann, der seit zwanzig Jahren mit Ihm erfüllt worden ist. Im geistlichen Leben gibt es viel Wachstum und Ausreifung. Was ich aber sage, wenn ich von einem Schritt spreche, ist dies: du kannst deinen Stand wechseln und anstatt im fleischlichen Leben zu stehen, in einem Augenblick in das geistliche Leben eintreten.

Merke die Ursache, warum die beiden Ausdrücke gebraucht werden. Im fleischlichen Menschen ist wohl

etwas von der geistlichen Natur; aber du weißt, daß man die Dinge nach dem benennt, was ihre hervorstechende Eigenschaft ist. Etwas mag für zwei oder drei Zwecke gebraucht werden, aber es wird seinen Namen möglichst von dem bekommen, welcher der hervorragendste ist. So sagt Paulus mit andern Worten zu jenen Korinthern: Ihr Kinder in Christo seid fleischlich; ihr seid unter der Macht des Fleisches, indem ihr eurem natürlichen Temperament und eurer Lieblosigkeit Raum gebet und nicht wachset oder fähig seid geistliche Wahrheit zu empfangen, bei all euren Gaben.

Auch ist der geistliche Mensch nicht ein solcher, der die letzte Vollendung erlangt hat: da ist immer noch reichlich Raum zum Wachstum. Aber wenn du ihn näher ansiehst, wirst du als Hauptmerkmal seiner Natur und Führung dieses finden, daß er ein Mensch ist, der sich dem Geiste Gottes völlig hingegeben hat. Er ist nicht vollendet, aber er ist ein solcher, der die rechte Stellung eingenommen und gesagt hat: Herr Gott, ich habe mich hingegeben in die Leitung Deines Geistes. Du hast mich angenommen und gesegnet, und der hl. Geist ist's, der mich jetzt leitet. Laßt uns den Gedanken festhalten, daß, Gott helfe uns! wir heute unsern Stand auf der einen Seite verlassen und ihn auf der andern einnehmen.

Ihr mügt die in evangelistischen Andachten oft gehörte Geschichte vernommen haben von einem Manne, der durch einen Geistlichen dadurch bekehrt ward, daß er eine Linie zog und darüber mit ihm sprach: Es war ein Kranker von siebenzig Jahren. Ein Geistlicher besuchte ihn treu und sprach mit ihm vom Blute Christi. „O ja,“ erwiderte der Mann, „ich weiß vom Blute Christi, daß es uns retten kann, und von der

Vergebung, und daß, wenn Gott uns nicht vergiebt, wir nicht zum Himmel eingehen können.“ Dennoch sah der Geistliche, daß der Mann nicht den leisesten Verstand von der Sünde hatte. Zu allem, was der Geistliche sagte, sprach er „ja“, aber es war kein Leben, keine Überzeugung von der Sünde darin. Der Geistliche erzählt, daß, als er selbst zu verzweifeln begann, er eines Tages betete: O Gott, hilf mir diesem Manne seinen Zustand zu zeigen! Auf einmal kam ihm ein Gedanke. Der Fußboden in des Mannes Zimmer war mit Sand bestreut, und der Geistliche zog eine Linie mit seinem Stabe in den Sand und schrieb auf eine Seite die Worte: Sünde, Tod, Hölle, und auf die andere: Christus, Leben, Himmel. Der alte Mann fragte: was machen Sie da? Der Geistliche antwortete: Hören Sie! Meinen Sie, daß einer dieser Buchstaben auf der linken Seite aufstehen und über die Linie auf die rechte Seite übertreten könnte? — Natürlich nicht, war die Antwort. Dann sagte der Geistliche feierlich: Gerade so wenig kann ein Sünder, der auf der linken Seite steht, auf die rechte übertreten. Jene Linie teilt die ganze Menschheit, und die, welche gerettet sind, stehen auf der rechten Seite, die Ungeretteten auf der linken. Christus ist es, der Sie aufheben muß von der linken Seite und Sie auf die rechte bringen. Auf welcher Seite stehen Sie? — Da war keine Antwort. Der Geistliche betete mit ihm und ging heim mit der Bitte, daß Gott ihn segne. Am andern Tage kam er wieder, und die Frage war: Nun, mein Freund, auf welcher Seite stehen Sie? Er antwortete mit einem Mal mit einem Seufzer: auf der unrechten Seite. Aber bald erfaßte er die gute Botschaft und nahm Christum auf.

Ich möchte heute abend eine Linie ziehen gerade durch den Mittelpunkt dieser Halle, und alle von euch,

die ihr glaubt und bekennet, daß Gott euch Seinen Geist zum Leitstern gegeben hat und die ihr wißt, was die Freude des hl. Geistes ist, auffordern, euren Platz auf der rechten Seite zu nehmen. Dann würde ich euch alle, die ihr heute gefühlt habt daß ihr noch fleischlich seid, bitten, auf die linke Seite zu treten und zu sagen: O Gott, ich muß bekennen, daß mein Christenleben zum größten Teil fleischlich und unter der Macht des Fleisches ist. Dann würde ich mit euch handeln und euch sagen, daß ihr euch nicht selbst vom Fleisch befreien oder es los werden könnt, aber daß, so ihr kommt und Christum heute abend auf's neue annehmt, Er euch in das neue Leben hinüberheben kann. Ihr gehört Christo und Er gehört euch; aber was ihr nötig habt, ist, euch geradezu auf Ihn zu werfen, und Er wird die Macht Seines Kreuzes in euch offenbaren, um euch den Sieg über das Fleisch zu geben. Werfet euch mit dem Bekenntnis der Sünde und in äußerster Ohnmacht zu Füßen des Lammes Gottes! Er kann euch Erlösung schenken.

Das führt mich zu dem letzten Gedanken. Der erste war: ein Mensch muß das geistliche Leben sehen; der zweite: er muß von seinem fleischlichen Stande überzeugt sein und ihn bekennen; der dritte: er muß einsehen, daß es nur einen Schritt kostet von dem einen zum andern. Nun endlich: er muß den entscheidenden Schritt thun in dem Glauben, daß Jesus fähig ist, ihn zu tragen. Ja, es ist nicht eine bloße Einsicht, es ist nicht eine Weihung in irgend welchem Sinne als die in unsrer Macht stünde, es ist nicht eine Übergabe in Kraft unsers Willens. Nein. Dieses sind Stücke, die dabei sein mögen, aber die große Hauptsache ist, daß wir auf Jesus sehen müssen als Den, der uns morgen und übermorgen und beständig trägt; wir müssen das Leben Gottes

in uns erlangen. Wir brauchen ein Leben, das wider jede Versuchung Stand hält, ein Leben, das nicht blos bis zur nächsten Bruderversammlung (in „Keswick“ oder anderswo) anhält, sondern bis zum Tode. Wir müssen durch die Gnade Gottes erfahren, was die rettende und inwohnende Allmachtskraft Christi thun kann, samt allem, was Gott für uns zu thun vermag.

O, Gott wartet darauf, Christus wartet, der hl. Geist wartet. Sehet ihr was verkehrt war, und warum ihr in der Irre gewandelt habt? Sehet ihr nicht das gute Land, das Land der Verheißung, in welches Gott mit euch gehen will, um euch zu bewahren und zu segnen? Gedenket doch der Gesichte Kaleb's und Josuas und der Rundschafter! Zehn Männer sagten zwar: wir können dieses Volk niemals besiegen. Zwei aber sagten: wir können es, denn Gott hat es verheißen. Kommt heute heraus auf die Verheißung Gottes! Höret auf Sein Wort: „Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Nehmet ein Wort wie dieses vor euch und rufet Gott an, daß Er durch Seinen hl. Geist für euch thue, was Er euch angeboten hat zu thun.

Komm heute und fürchte nichts, ob du auch keine neue Erfahrung, Empfindung, Erregung, kein Licht, sondern augenscheinliche Dunkelheit in dir findest. Komm und stelle dich auf das Wort Gottes, des ewigen Gottes! Gott verheißt als Vater, Seinen heiligen Geist jedem hungrigen Kinde zu geben. Will Er Ihn denn dir nicht geben? Wie sollte Er nicht den hl. Geist geben denen, die Ihn darum bitten? Wie könnte Er es dir verweigern? Brüder, so wahr als Christus auf Golgatha für euch hingegeben wurde und ihr Glauben gefaßt habt an das Blut, so wahr ist der

hl. Geist für euch und mich gegeben worden. Öffnet eure Herzen und „seid voll des hl. Geistes!“ Kommt und trauet dem Blute Christi die Reinigung zu, bekennet das Fleischliche jeder Sünde, und werft es in den Brunnquell des Blutes, und dann glaubet an den lebendigen Christus, daß Er Euch segne mit dem Segen Seines heiligen Geistes! Amen. —



## Der Glaube in der Kraft Gottes.

---

Die Worte, von denen ich zu euch sprechen möchte, stehen in 1. Kor. 2, 4. 5: „Und meine Predigt war nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube nicht bestehe auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft“.

Der Apostel spricht von zwei Arten der Predigt und von zwei Weisen des religiösen Lebens in der Gemeinde. Es gibt eine Predigt in Beweisung des Geistes und der Kraft, und eine andere in klugen Worten. Als die Frucht einer Predigt ersterer Art bleibt der Glaube der Hörer gewurzelt in der Kraft Gottes. Andererseits, wo die Predigt in klugen Worten geschieht, beruht der Glaube der Hörer auf der Weisheit der Menschen.

Blicken wir zuerst auf die zwei Weisen der Frömmigkeit unter den Hörern. Ist's nicht in unsern Kirchen sehr oft der Fall, daß der Glaube der Christen zum großen Teil auf der Menschen Weisheit beruht? So lange als die Leute einen gesunden, ernstern Prediger haben, hören sie ihm zu und glauben; aber wenn sie aus der Predigt fort in neue Umstände kommen, hält ihr Glaube so oder so nicht stand. Vielleicht kommen sie in Kolonien, wo wir oft genug Leute sehen, die daheim religiös gewesen, aber nun in der Fremde allmählich von ihrem vorigen religiösen Leben abkommen. Wir draußen fühlen es mehr; aber ich glaube, ihr daheim fühlt es auch. Wie viele Christen sind da, deren Glaube die Probe nicht besteht? Und was

Kann die Ursache sein? Ihr Glaube hat seine Wurzeln mehr in der Menschen Weisheit als in der Kraft Gottes. Ihr Leben war nicht in unmittelbarer Berührung mit Gott, und so war es ein schwächliches Leben. Und das ist, ach! zu sehr das Leben vieler Christen. Im Gegenteil, wo die Predigt in Beweisung des Geistes und der Kraft geschieht, da steht der Glaube der Hörer in nichts anderm als in Gott selbst und Seiner Kraft gewurzelt. Das ist

die Grundgestalt der Religion die wir  
bedürfen,

die Grundgestalt der Religion welche die Probe bestehen mag: wenn der Prediger die Leute persönlich zu Gott und Seiner Allmacht hinführt und wenn jeder Gläubige dahin gebracht wird zu fühlen: Es ist der allmächtige Gott, zu dem ich geführt bin; der allmächtige Gott, der mich errettete, der allmächtige Gott, der mich bewahrt.

Nun sagt uns der Apostel im Kapitel zuvor wie in diesem Kapitel, daß für den Diener des Evangeliums in der Weisheit der Worte eine große Gefahr liegt. Er sagt v. 17: Christus sandte mich nicht zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen; nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte werde." Christus sagte ihm, was und wie er zu predigen hatte. Und in den ersten Versen des zweiten Kapitels schreibt er: „Und ich, Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht“ — er stellt dies voran — „mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen das Zeugnis Gottes. Denn ich hielt mich nicht dafür etwas zu wissen unter euch, ohne allein Jesus Christum, und Ihn als den Gefrenzigten“. Wieder habt ihr die beiden Dinge; das eine der Inhalt des Evangeliums: Christus als der Gefrenzte;

daß andere die Weise das Evangelium zu predigen: nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit.

Wie mancher hat den zweiten Vers zu seinem Wahlspruch genommen: Ich hielt mich nicht dafür, etwas unter euch zu wissen als Christum den Gekreuzigten; und wie mancher ernstgesinnte Prediger hat gesagt: Ich wünsche nichts zu predigen als Christum und Sein Kreuz, — und Gott sei Dank für die Thatfache, daß man bemüht ist, das reine Evangelium zu predigen. Aber hat jener ebenso große Sorgfalt auf die zweite Hälfte des paulinischen Ausspruchs verwendet? Paulus sagt mit Nachdruck: „Meine große Sorge ist, nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit zu euch zu kommen“; und dann wiederholt er noch einmal: „Ich war bei euch“ — dies im Gegensatz zu hohen Worten — „in Schwachheit und Furcht und vielem Zittern.“ Inwiefern ist das der Gegensatz? Weil es der Geist eines Mannes ist, der sein völliges Nichts fühlt und jede Predigt in dem Gefühl thut: Ich bin ganz abhängig von Gottes heiligem Geiste und ich muß auf den hl. Geist warten wie ein leeres Gefäß; ich bin nicht fähig mit der Macht des Heidenthums, des Unglaubens und der Sünde zu kämpfen und kann mich auch nicht auf die Thatfache verlassen, daß Gott in früheren Tagen und Jahren durch mich sprach; sondern jeden Tag stehe ich neu vor Gott in Schwachheit und Furcht und vielem Zittern, in Leereheit und Nichtigkeit, harrend auf Gott, daß Er mir gebe den hl. Geist zu meiner Arbeit.

Merkt ihr, daß dieses bei Paulus ein bleibendes Bewußtsein war? Ich denke, es ist eine der Lehrreichten Aufgaben im Leben des Paulus. Zwanzig Jahre hindurch war er das Haupt der Apostel gewesen, aber noch schreibt er an die Epheser also: Betet für mich, daß ich imstande sein möchte so zu

sprechen wie ich sprechen soll! Zwanzig Jahre hatte er gesprochen wie er sprechen sollte, und dennoch bat er sie für ihn zu beten: so völlig und unaufhörlich abhängig fühlte er sich von der Macht Gottes. „Ich war bei euch in Schwachheit und Furcht und vielem Zittern; und meine Predigt“ — hier bemerkt das Wörtchen nicht, ihr werdet es höchst lehrreich finden im 2. Korintherbrief wie in diesem Kapitel; achtet darauf, daß das Wort nicht den Gegensatz bezeichnet zwischen dem was der Geist Gottes billigt, und dem was Ihm zuwider ist — „meine Predigt war nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestche nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf der Kraft Gottes.“

Laßt uns sprechen von der Predigt in Beweisung des Geistes und der Kraft. Wollen wir verstehen was dies bedeutet, so müssen wir auf den Pfingsttag zurückgehen um hier die großen Wahrheiten zu finden, nach denen Gott mit uns als Dienern und mit Seinem geliebten Volke in der Kirche Christi handelt. Gott gab Pfingsten als ein Pfand und Angeld, als eine Verheißung von dem, was Er auch alle Zeitalter thun wollte. Gott gab Pfingsten als ein Zeichen von dem, was Er jeden Tag zu thun willig ist. Gerade so gewiß als Er den hl. Geist am Pfingsttage gab, gibt Er den hl. Geist in fortwirkender Kraft des ewigen Lebens Seinem Volke täglich und stündlich. Und wenn wir Ihn nicht in der Kraft und Wonne des Pfingsttages empfangen, ist es nur, weil unsre Herzen nicht geöffnet sind Ihn aufzunehmen; weil wir gewohnt sind mit einigen wenigen Tropfen des hl. Geistes zufrieden zu sein, anstatt Christi Verheißungen als einen ohne Aufhören von Ihm ausfließenden Strom in Anspruch zu nehmen. Der Apostel Johannes

sah, wie vom Throne Gottes und des Lammes ein Strom ausging, klar wie Krystall, voll Wassers des ewigen Lebens. Dieser Strom des hl. Geistes fließt jede Minute von dem Thron aus durch alle Zeitalter, und so auch in diesem Augenblick. Aber warum ist Seine Kraft Gottes Kinder zu erfrischen, zu stärken und zu beleben, so wenig offenbar? Um ihres Unglaubens willen; weil wir so wenig erkennen, glauben, beanspruchen und so wenig jeden Tag in dem Bewußtsein und dem Glauben leben, daß der hl. Geist ohne Aufhören kommt.

Was bedeutete Pfingsten für die ersten Jünger? Ihr wisset, sie lebten mit Christo drei Jahre zusammen, und Er lehrte und unterwies sie wunderbar, liebte und leitete sie, und konnte doch während dieser drei Jahre nicht vollen Eingang in ihr Herz und Leben erlangen. Er war noch ein Christus außer ihnen. Er hatte sie wieder und wieder die Aufgabe der Demut gelehrt, und dennoch stritten sie mit einander beim letzten Abendmahl im Stolge, wer der größte sei. Er hatte sie gelehrt Ihn zu bekennen, und dennoch verließen sie Ihn und flohen, und Petrus verleugnete Ihn. Welcher Mangel an Demut, Mut und Liebe! Wie viel Selbstheit und Lieblosigkeit war in ihrem Verkehr mit einander! Christus hatte sie gelehrt, einander zu lieben wie Er sie liebte, allein in ihrem Benehmen war nicht ein Schatte von Gehorsam gegen diese Lehre —

Sie waren kraftlos.

Aber, was Er verhieß, war dieses: Wenn Ich den Himmel fahre, will ich den hl. Geist senden, das wahre Göttliche Leben, den wahrhaftigen Geist Meines Lebens in Seiner himmlischen Kraft, und der soll in eure Herzen kommen, und wenn der Geist kommt, will Ich kommen. Er jagte das bestimmt und wiederholentlich. „An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß

Ich in Meinem Vater bin, und ihr in Mir, und Ich in euch.“ Christus sagte zu den Jüngern mit anderen Worten: Ich bin bisher an eurer Seite und außer euch gewesen und habe gethan, was Ich konnte; aber wie war Ich imstande, euch mit Meiner Herzensstimmung zu erfüllen und in euer Herz und Leben Eingang zu gewinnen? Allein Ich will wiederkommen. Und Er kam; und als Christus im hl. Geiste kam, da kam Er von ihnen Besitz zu nehmen, und Er selbst wurde durch den Geist von dem Tage an ihr Leben.

Und was griff nun Platz? Zweierlei. Eine höchst wunderbare Veränderung geschah in diesen Aposteln. Ihr Stolz war verwandelt in Demut, ihre Schwachheit in Kühnheit, ihre Selbstsucht in wunderbare Liebe. Und woher? Weil der lebendige Christus vom Himmel mit Seiner Demut, Seiner Kühnheit vor Gott, Seiner Willigkeit zu leiden, mit Seiner Liebe nun in ihre Herzen eingegangen war. O laßt uns ja zurückblicken und sehen, welcher wunderbare Wechsel durch Pfingsten in jenen Jüngern gewirkt war, und laßt uns glauben, daß dieser Wechsel auch in uns gewirkt werden könne!

Und dann empfingen sie Kraft für ihre Sendung, weil sie Christum in ihrem persönlichen Leben besaßen; Kraft für ihr Werk und ihren Dienst. Laßt uns diese beiden Dinge zusammennehmen. Christus gab ihnen die Kraft des hl. Geistes nicht abseits und getrennt von Seiner Inwohnung. Nein, sie wurden erfüllt mit der Liebe, Reinigkeit und Wonne des Himmels. Das himmlische Leben nahm Besitz von ihnen und besiegte das Fleisch und die Welt mit all ihrer Selbstsucht. Und so hatten sie Kraft für ihr Werk, und alle Einhundertundzwanzig konnten kraftvolles Zeugnis geben von dem, was Gott gethan, und sie konnten die herrliche Thatjache bezeugen: Christus ist erhöht

und hat uns geradewegs etwas vom Himmel her gesendet; wir haben den Himmel erlangt und die Freude Gottes in unsern Herzen. Und in dieser Kraft zeugten, litten und siegten sie.

Brüder, laßt uns fragen: Was bedeutete Pfingsten für jene Jünger? Und laßt uns weiter fragen: Bedeutet es dasselbe auch für mich? Sind jene Männer als Ausnahmen zu fassen, oder als Musterbilder für das, was Christus thun kann? Muß ich auf die Männer von Pfingsten sehen als einen Beweis von dem, was Christus zu weilen thun kann, wenn Ihm gerade beliebt? Oder habe ich darauf zu sehen als einen Beweis von dem, was der lebendige Christus in Seiner unveränderlichen Macht jeden Tag thun kann? Laßt uns glauben, daß, weil derselbe Christus lebt welcher Pfingsten gab, wir diese Art des Christenwesens hier auf Erden in dieser gegenwärtigen Zeit und allewege haben können!

Nun sehen wir an den Jüngern sehr deutlich, daß in dem Leben wahrer Jünger zwei Stufen zu unterscheiden sind. Es ist äußerst wichtig dies zu beachten, weil es das bezeichnende Merkmal aller Gottesführungen mit den Menschen zu sein scheint. Nehmt die Geschichte der Menschheit. Ihr habt das Alte und das Neue Testament — nicht ein jeder drei verschiedenen Stufen, sondern gerade zwei. Und woher das? Die Antwort scheint einfach. Es bedarf immer einer Zeit der Vorbereitung und einer Zeit der Erfüllung. Es sind

zwei große Wirker in der Religion, Gott und der Mensch; und das große Geheimnis der Religion ist, wie viel Gott und wieviel der Mensch dabei zu thun hat. Gott will dem Willen des Menschen nicht Gewalt anthun, will nicht auf magische oder Zauberweise, abgesehen von aller Rücksicht auf des

Menschen natürlichen Charakter und die Gesetze seines Wesens mit ihm handeln. Gott kommt und macht den Anfang. Er muß es immer thun. Aber wenn Er es gethan und dem Menschen ein Gewisses von Licht, Wahrheit und Gnade gegeben hat, läßt Er ihn für eine gewisse Zeit, daß er sein Bestes versuche. Und zu welchem Zweck? Damit der Mensch seine eigene Ohnmacht erkennen lerne und damit erweckt werde zu tieferer Erwartung und Hingebung an Gott. Das war das große Werk des Alten Bundes. Dann kam der Neue Bund und brachte dem Menschen die Erfüllung.

Ihr habt genau dasselbe im Fall mit den Jüngern. Christus hatte sie drei Jahre bei sich, und was dann? Er leitete sie an zu versuchen und ihr Bestes zu thun, damit Er sie ihre eigene Ohnmacht kennen lehrte. Ihr wißt z. B., welcher hingegebener Jünger Petrus war. Verließ er nicht alle seine Ahe um Christi willen? Zeigte er nicht, als Christus sagte: Fahret auf die Höhe, daß er ein Mensch von unbegrenztem Gehorsam war? Erwies er sich nicht als einen Mann von großem Glauben, als er auf dem Meere wandelte, und als einen Mann von göttlicher Erleuchtung, als er sagte: Du bist Christus! und Christus antwortete: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern Mein Vater im Himmel? Petrus war ein glänzendes Muster eines Jüngers, und dennoch, bei alle dem, wie viel Eigenwille war in ihm? Denn gerade nachdem er jenes edle Bekenntnis von Christo gethan: als dieser sagte, Er müsse gekreuzigt werden, antwortete Petrus mit Nachdruck: Herr, das widerfahre Dir nur nicht! Und Christus hatte ihm zu sagen: Gehe hinter Mich, Satan, denn du meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist! Und später, als Christus der Jünger Füße waschen

wollte, sagte Petrus: Du sollst nimmer mir die Füße waschen; und als Christus zu ihm sagte: Werde Ich dich nicht waschen, so hast du keinen Teil an Mir, fiel Petrus ins entgegengesetzte Extrem und rief aus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Seht ihr da nicht die Macht des Fleisches und des Eigenwillens bei alledem, was so schön in ihm war? Und dann später, als Christus ihn warnte: Du wirst Mich verleugnen, sagte Petrus: Herr, nimmermehr. Welches äußerste Selbstvertrauen! Und warum ließ Christus zu daß Petrus fiel? Die Antwort ist einfach und klar. Petrus sollte zu einem Ende in ihm selbst gebracht werden, um seine äußerste Ohnmacht zu erkennen und inne zu werden, wie viel vom Fleische und vom natürlichen Leben in ihm war bei all seiner Liebe zu Christo. Er sollte dahin gebracht werden, zu erkennen, daß in ihm nichts Gutes wohne.

Aber nachdem Petrus gefallen war, kam eine neue, zweite Stufe in seinem Leben. Nachdem er zerbrochen war und bitterlich geweint hatte, stand er auf, und Christus begegnete ihm aufs neue und sprach liebend zu ihm und führte ihn gen Pfingsten, und der hl. Geist kam und machte einen neuen Menschen aus ihm, und die Stimmung, die Neigungen und Eigenschaften Christi begannen in seinem Herzen zu wohnen. Und wenn ihr den ersten Petrusbrief leset, seht ihr daß der Mann, welcher zuvor zu Christus sagte, Er müsse nicht leiden, und welcher den Vorwurf sich als einen Jünger des Nazareners zu bekennen nicht ertragen konnte, nun selbst gelernt hatte zu leiden. Der Schlüssel seines Briefes ist: Durch Leiden zur Herrlichkeit. Er schreibt: „Wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi, selig seid ihr; denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruhet auf euch.“ Welche Wand-

lung hatte sich in Petrus vollzogen! Er ward ein neuer Mensch, und welche Segenskraft ging von ihm aus!

Und so begegnet man zwei Stufen beim Christen. Jemand wird bekehrt und empfängt den hl. Geist (zum wenigsten dessen Bewohnung, wo noch nicht Inwohnung Gl.). Aber Gott stellt ihn auf die Probe, und zwar bis zu diesem Punkt: ob er sich selbst gänzlich dem h. Geist aufgeben, ob er seine eigene Ohnmacht erkennen und der Kraft Gottes Raum geben wolle, in ihm zu wirken. Und in der Regel — nicht ohne Ausnahmen, denn es gibt Fälle, wo vom Tage der Bekehrung an die volle Kraft Gottes über einen kommt, — in der Regel indessen versucht man nach der Bekehrung, auf sich selbst vertrauend, Gott zu dienen, und man strauchelt und strauchelt. Viele leben ihr ganzes Christenleben in dem, was ich nennen könnte einen pfingstlosen Stand; sie leben im Pfingsten, aber sie erfahren nicht die pfingstliche Kraft. Bei Andern kommt eine Zeit, wo das stattfindet was bei Petrus stattfand. Was nämlich? Ein solcher beginnt zu fragen: Herr, muß ich in dieser Weise immer sündigen? Soll ich aus diesem elenden Leben des Strauchelns und Sündigens nimmer herauskommen? Soll ich stets in diesem Stande der Selbstverdammung leben? Und er beginnt einzusehen, daß dieses nicht nötig ist. Petrus wurde gen Pfingsten geführt und daselbe kannst du werden durch die Macht des hl. Geistes, und alle können so umgewandelt werden. Wenn ein Christ lernt an sich selbst verzweifeln und alles und jedes Thun in eigener Kraft völlig aufzugeben, und wenn er als ein zerbrochen, leer Gefäß zu Christo kommt, glaubend daß Christus von ihm Besitz nehmen und wirksam behalten könne jede Minute des Tages, und ihn lehren könne im Geiste zu wandeln: dann kommt die zweite Stufe seines Lebens, auf welcher

Friede und Freude und Ruhe in Gott ihn erfüllen. Er beginnt dann zu erkennen, was er während fünf, zehn, zwanzig oder dreißig Jahren seines vorigen Christenlebens nicht erkannte. Er weiß, daß er den hl. Geist jede Stunde haben kann als den, der Besitz von uns nimmt und uns leitet, und gelangt zu einem Stande tiefer Demut und äußerster Abhängigkeit und hat die seligste Ruhe und Zuversicht in der Gewißheit dessen, was Christus und Sein Geist mit ihm thun will.

Ad, Brüder, diese beiden Stufen bezeichnen auch den Diener am Heiligtum. Es kommt ihm eine Zeit, wo er einsieht, daß seine Arbeit weit mehr in der Kraft des Fleisches als in der des Geistes Gottes geschah, und daß sein ganzes Selbstleben, Selbstvertrauen und Selbstweisein gekreuzigt werden und zu einem Ende kommen muß, damit er leben möge ein Leben unbedingter Abhängigkeit von der Macht des hl. Geistes. Das ist, was Gott für Seinen Diener zu thun willig ist. Und Gott ist auch willig ihm zu zeigen, worin der Dienst besteht, der noch nicht voll ist von der Kraft des hl. Geistes. 1 Kor. 1. u. 2. lehren uns das, was wir das „fromme Fleisch“ nennen und das Streben, im Fleische und äußern Dingen Gott zu dienen; alles, was sich für den Diener zusammenfaßt in der einen Versuchung, seine Stärke in klugen Worten und hoher Weisheit zu suchen. Es ist möglich jeden Sonntag eine oder mehrere schöne Reden zu halten; es ist möglich jeden Sonntag eine Zuhörerschaft aufmerksam lauschend zu erhalten auf die klare Beweisführung und gesunde Logik, auf schöne Veranschaulichungen und einfach praktische Anwendungen; und dennoch mag's geschehen ohne den Beweis des Geistes und der Kraft.

Jemand hat gesagt: „Es genügt nicht einen gekreuzigten Christum zu predigen, Er muß auch in gekreuzigtem Geiste gepredigt werden.“ Es genügt nicht, daß der Inhalt meiner Predigt ein gekreuzigter Christus sei, sondern der Geist und die ganze Art meiner Predigt muß in der Kraft der Kreuzigung stehen. Das heißt in jener Kraft, welche die Natur demütigt; in der Kraft, welche gesteht, daß in mir nichts Gutes und keine Kraft ist; in der Kraft, welche in äußerster Ohnmacht vor Gott niederfällt. Predigen in der Kraft der Kreuzigung, heißt predigen in jener Ohnmacht, in der Christus ins Grab niederank, auf daß die mächtige Gotteskraft in Ihm offenbar würde. Er wurde gekreuzigt in Schwachheit, Er wurde auf-erweckt in Kraft.

Welch ernster Gedanke, daß ein jeder von uns im Dienst des Evangeliums Verantwortung trägt für einige hundert Seelen, auf die wir unser Zeichen zu setzen haben. Es mag ein Zeichen tiefer Geistreichigkeit, ein Zeichen menschlicher Wort-Weisheit sein, sogar ein Zeichen göttlicher Macht, die nie ganz zu zerstören ist, weil der Glaube der Hörer in der Macht Gottes steht; es mag ein Zeichen sein das mit hohen Worten der Rede kommt: doch alles das verschwindet nur zu bald.

Ich bin gewiß, es sind sehr wenige hier die nicht oftmals beunruhigt wurden bei dem Gedanken ihres Mangels an Erfolg und Kraft im Dienste. Es ist ein tiefes Bewußtsein vorhanden, daß beides, unsre Arbeit und deren Erfolge nicht das sind, was wir erwarten sollten von Gottes Verheißung und Macht. Die Frage bleibt:

Was ist zu thun?

Wie mag es anders werden? Laßt uns einen oder zwei einfache Schritte nennen, welche gethan werden müssen.

Der erste Schritt ist: Überzeugung und Erkenntnis. Als ich vor langer Zeit zuerst den Ausdruck hörte von Männern, die von Heiligung überzeugt waren, dachte ich: was heißt das? Ich fand bald heraus, daß gerade wie der Sünder überzeugt werden muß von der Schuld und Sünde in seinem Leben, so muß ein Gläubiger, der noch teilweise im Fleische lebt, überzeugt werden von Heiligung. Er muß dahin kommen, die Sündigkeit jeder schlimmen Aufwallung, jedes übereilten Wortes, jeder unheiligen That einzusehen; muß dahin kommen einzusehen, daß er davon nicht als von einer Schwachheit oder Mangelhaftigkeit, sondern als von einer Sünde zu reden hat. Und gerade so ist's mit den Dienern des Evangeliums von Jesu Christo. Wir müssen zu der Überzeugung kommen vor allem, was in unserm Dienst fleischlich ist, von allem Selbstvertrauen, aller Versäumnis im Warten auf den heiligen Gottesgeist. Können ihr sagen, daß in eurem Studium und eurer Predigt der hl. Geist stets eine höhere Stellung behauptet hat als euer eigen Denken oder Wollen?

Und eine Frage tritt noch näher. Nicht nur die, ob euer Studium, Predigt und Dienst gänzlich in die Macht des hl. Geistes übergeben war, sondern auch euer Leben? Ist unser Leben so vom Geiste Gottes durchdrungen, daß Er aus uns sprechen kann als Einer, der uns erfüllt und beherrscht? In Ansprachen, die ich früher in diesem Lande und in Amerika an Geistliche hielt, habe ich fast immer mit einem Satze geschlossen, den ich ein paar Jahre zuvor in einem alten Schriftsteller gelesen. Ehe ich nach England ging, war ich so davon ergriffen, daß ich ihn in mein Notizbuch schrieb, und hundertmal kam er mir ein vor und nach dem Sprechen und Predigen. Der Satz lautet: „Die erste Pflicht eines Geistlichen ist, demüthigt

Gott zu bitten, daß alles, was Er in den Hörern wirken will, zuerst wahrhaft und völlig in ihm selbst gewirkt werde.“ Und, meine Brüder, wenn wir unserm Volke predigen sollen, daß es erfüllt werde mit dem hl. Geiste und wandle im Geist, so müssen wir es als Zeugen thun, die persönlich in der Erfahrung der Kraft des hl. Geistes leben. Soll ein Wechsel stattfinden, so muß er beginnen mit solcher Überzeugung und solchem Bekenntnis.

Das Nächste muß der Glaube sein, daß solch ein Wechsel möglich sei. Setzt euer Herz auf die Göttliche Gewißheit, daß Gott imstande ist, einen mächtigen Wechsel in euch und in der Kirche um euch her zu wirken. Setzt euer Herz auf Gottes allmächtige Kraft! Lebt in Verbindung mit der Allmacht Gottes an jedem Tage eures Dienstes, zu jeder Stunde eures Christenlebens! Haltet euch an die Thatsache, daß der allmächtige Gott auf euer Leben und eure Arbeit genau achtet, und laßt Gott Seine allmächtige Kraft beweisen im Sieg über die Sünde in euch durch Christum Jesum und im Erhalten eures Herzens in der Freude des hl. Geistes: alsdann werdet ihr auch glauben an Gottes Macht für die Kirche um euch her.

Der dritte Schritt aber muß sein eine ganze Übergabe an den hl. Geist und an Christum, der mit dem hl. Geiste tauft und der da sprach: „Wer an mich glaubt, von daß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Laßt uns selbst in persönlichem Glauben Jesu Christo uns übergeben und sprechen: Ich bin hingegeben dem hl. Geiste, daß Er in meinem Herzen wohne; ich will im Geiste wandeln und, durch Gottes Gnade, ein Beispiel setzen von einem Leben, gelebt in der Kraft des hl. Geistes! Amen.

---

## Das gereinigte Herz.

Die Worte, über welche ich sprechen möchte, finden wir Apg. 15, 8. 9: „Und Gott, der Herzenskündiger, zeugte über sie (die Heiden im Hause Cornelius') und gab ihnen den heiligen Geist, gleichwie auch uns; und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Herzen durch den Glauben.“

Wir haben (bei anderer Gelegenheit) sehr eingehend über den heil. Geist gesprochen, über das was sein Wirken in den Gläubigen hindert, und über die Möglichkeit, den h. Geist als unsern Führer und unsere Kraft zu besorgen auf jedem Schritt unsers Lebens. Ist letzteres nicht eingeschlossen in den Worten: „Wandelt im Geist?“ — Ein Wandel besteht aus Schritten; und ist mein Vater willig, durch den h. Geist neun Schritte von zehn meine Hand zu halten und nicht auch den zehnten, oder neunundneunzig von hundert und nicht auch den hundertsten? Oder ist mein Vater nicht willig, meine Hand jeden Augenblick zu halten? Das ist die große Frage für ein Leben, das vollkommene Ruhe und vollkommenen Frieden sucht. Wir sprachen auch über die Uebergabe unsrer selbst, um den h. Geist zu empfangen. Viele übergeben sich von Herzen, um mit Seiner bleibenden Gegenwart erfüllt zu werden und ermangeln Seiner dennoch; und die Frage entsteht:

Woran liegt der Fehler?

Die Worte meines Textes geben eine höchst wichtige Antwort. Sie sagen uns, daß, wenn Gott

den Heiden im Hause des Cornelius den h. Geist gab, ebenso wie Er Ihn am Pfingsttage in Jerusalem gegeben hatte, Er es that, indem „Er ihre Herzen reinigte durch den Glauben“. Dies lehrt uns die kostbare Wahrheit, daß wenn wir die Erfüllung mit dem h. Geist empfangen wollen, es geschehen muß in einem durch den Glauben gereinigten Herzen. Sehr oft geschieht es, daß ein Gläubiger sehr ernstlich um die Erfüllung mit dem h. Geist bittet und doch nicht versteht, oder nicht Hand anlegt, und daher das durch den Glauben gereinigte Herz nicht empfängt. Nun, ihr wißt, daß der Herr Jesus sagte: „Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Und ebenso ist's hier: Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden die bleibende Inwohnung des h. Geistes haben.

Nun möchte ich zu euch vor allem über die Reinigung selbst sprechen, sodann über die Göttliche Macht, die sie vollbringen muß; drittens über den Glauben, durch den wir sie empfangen.

Zuerst über das Reinigen des Herzens. Ich führte das Wort aus der Bergpredigt bei Matthäus an. Und ihr wißt, daß der Apostel Paulus über das Gebot der Liebe „aus reinem Herzen“ und über die Pflicht aller spricht, dem Herrn Jesu mit reinem Herzen nachzufolgen. So ist das reine Herz notwendig für die Erfüllung mit dem h. Geiste. Jedesmal wenn ihr an eurem Theetisch sitzt, seht ihr zu,

daß ihr eine reine Tasse vor euch habt, den Thee darein zu gießen. Und so wird die Erfüllung mit dem h. Geiste nur einem reinen Herzen gegeben.

Nun brauchen wir die Thatjache nicht zu verhehlen, daß es Meinungsunterschiede gibt inbezug auf das, was unter einem reinem Herzen zu verstehen ist. Laßt mich versuchen durch Gottes Gnade zu sagen, was ich nach Gottes gesegnetem Wort, soweit ichs erkenne, unter einem reinen Herzen verstehe.

Jene Reinigung bedeutet an erster Stelle die Austilgung der vergangenen Schuld. Wenn jemand als ein Gläubiger bittet, mit dem h. Geist erfüllt zu werden, wenn er sich selbst Gott angelobt und ausliefert und Ihn bittet, daß Er ihn bewahre und durch und durch heilige, so überkommt ihn oft ein schweres Gefühl all seiner vorigen Sünde, die er schon als Gläubiger begangen. Ihr wißt,

#### die Sünden des Christen

sind etwas sehr Verschiedenes von den Sünden des Unbekehrten. Sie sind in einer Hinsicht weit beschämender und erschreckender und legen eine Wolke auf das Herz des Gotteskinds. Und jemand mag sehr ernstlich um die Erfüllung mit dem h. Geiste bemüht sein, weiß aber nicht was es ist, ein Herz haben, das völlig und ganz gereinigt ist von jedem Schuldgefühl, von jeder Möglichkeit eines verbliebenen Schattens zwischen ihm und seinem Gott. Nun, wenn ihr mit dem h. Geist erfüllt werden wollt, muß dieses Schuldgefühl aus eurem Herzen gefegt sein. Ihr seht zurück

auf die letzten zehn oder zwanzig Jahre eures Lebens als Gläubige und gedenkt der trüben Erfahrungen von Fehltritten und Sünden des Herzens wie so vieler Worte und Werke, die dem Willen Gottes nicht gemäß waren. Zuweilen fühlt ihr euch ganz hoffnungslos und wendet euch weg davon und wünscht, daß der h. Geist komme und es ändere. Aber ihr blickt nicht gern auf das Vergangene zurück. Ich bitte euch, schaut jetzt mit Ernst darauf, und obgleich ihr fühlt: mein Christenleben ist von Sünde und Unglauben umwölkt, — kommt mit bestimmtem Vorsatz und spricht: Ich halte und glaube an die Reinigung von aller Schuld meines vergangenen Christenlebens, völlig und gänzlich, so daß ich zu meinem Gott aufsehen kann als ob ich seit meiner Befehrung nie gesündigt hätte. Ja, ich glaube an eine völlige Reinigung, sodaß ich, im Namen Jesu, volle und freie Annahme, Kühne und freimütige Zuversicht zu Gott haben darf. Dürstet hier jemand nach der Fülle des Geistes? Er begehre diese Reinigung.

Sodann begehre er auch die Reinigung von der Liebe zur Sünde. Ich fürchte, viele Gläubige lassen es daran fehlen. Ich höre zuweilen Gebete, in denen Gottes Kinder von ihrem widerspenstigen, rebellischen Willen sprechen. Nun meine ich, sie sollten nicht so sprechen, und will auch sagen warum. Ich finde in Röm. 7 die Geschichte eines Menschen, welcher sagen konnte: „Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen,“ und finde ihn ferner sagen: „Das Wollen habe ich wohl, aber das Voll-

bringen des Guten finde ich nicht.“ Sein Wille war richtig, aber er war kraftlos. Warum? Weil er nicht dahin gekommen war, was in Römer 8. steht: zu der völligen Freude der Freiheit, die nur der h. Geist geben kann. Wenn du zu mir sagst: Ach, aber ich sündige so oft! so antworte ich: Ja, du bist unvernünftig dem Gesetz Gottes zu gehorchen und mußt daher gemäß der großen Lehre von Römer 7. lernen: Mein Wille steht zwar richtig zu Gott, ich habe mich Ihm überliefert, Er hat die Liebe zu Seinem Gesetz in mein Herz gelegt; aber ich habe nicht die Kraft des h. Geistes zu gehorchen. Du wußtest nicht, welche neue Natur Gott dir gegeben hatte, und vielleicht dachtest du: „Ich liebte die Sünde,“ und komtest doch, als ein Kind Gottes, die Sünde im Grunde nicht lieben. Komm und heiße, daß der Herr Jesus die Liebe zur Sünde gänzlich aus deinem Herzen nehme!

Weiter: Heiße von Gott, daß Er dich reinige von der Macht der Sünde! Was heißt das? Der unbefehrte Mensch ist von Natur unter der Macht der Sünde. Gott übergab Adam in die Macht des Gesetzes, als er die Sünde begangen hatte. Adam machte sich selbst zum Sklaven der Sünde, daher lesen wir an die Korinther: „Die Kraft der Sünde ist das Gesetz.“ Das Gesetz verurteilt uns als Sklaven der Sünde. Aber das Kind Gottes ist völlig und ganz frei von der Sünde Macht. Indes fragt ihr mich: Wie kommt es, daß die Macht der Sünde solchen Einfluß üben kann? Ich antworte: Diese Sünde

hat keine rechtliche Macht über das Kind Gottes, aber das Kind Gottes gibt der Sünde die Macht, obgleich es das nicht nötig hätte. Gott hat Sein Kind befreit von der Herrschaft und Macht der Sünde. Christus ist mein und hat mich frei gemacht; aber durch Unwissenheit, Nachlässigkeit, Nachgiebigkeit gegen das Fleisch kann man der Sünde Macht geben. Ich weiß, daß die Sünde eine schreckliche Macht über manche Kinder Gottes ausübt. Oft wird die Geschichte jenes Sklaven in den amerikanischen Südstaaten angeführt. Als die Befreiung der Sklaven verkündigt war, sagte ein Herr zu dem seinigen: „Die Verkündigung ist nicht wahr, du mußt hier bleiben.“ Und der arme Sklave lebte lange im Dienste des Herrn, ohne zu wissen daß er frei war. Und so gibt Gottes Kind der Sünde eine unrechtmäßige Tyrannenmacht über sich. Aber komm und heiße die Reinigung von der Sünde Macht: das ist, was du thun sollst.

Sie fragt mich: Aber was ist's mit der gegenwärtigen Sünde? Das ist ein Punkt, über den es verschiedene Ansichten gibt. Es sind Christen, die uns sagen, daß die letzte Spur gegenwärtiger Sünde getilgt ist. In Gottes Wort und in meiner eigenen Erfahrung kann ich das nicht finden. Ich kann nur dieses sehen, daß die Neigung zur Sünde bis zum Ende im Fleische verbleibt. Aber zu gleicher Zeit sehe ich in Gottes Wort, daß Christus Jesus imstande ist, jeden Tag und jeden Augenblick von der Macht der Sünde zu reinigen; und wenn Christus Jesus

als der Reiniger angenommen wird, so wird Er Sein Machtwerk thun, und nachdem Er das Herz gereinigt hat, es erfüllen mit dem h. Geiste.

Blicke nun, zweitens, auf die Göttliche Macht, durch welche dieses Werk der Reinigung geschieht. Es heißt: „Gott zeugte über sie, reinigend ihre Herzen durch den Glauben.“ Wir lesen nichts davon in Apg. 10. Wir lesen dort, daß Petrus predigte, und daß während er predigte der h. Geist auf sie fiel. Aber hier wird uns gesagt, was Gott that. Sie glaubten jener Predigt, und durch diesen Glauben empfangen sie Jesum in ihre Herzen, und Jesus kam in sie als der Reiniger.

Bemerken wir die nahe Verbindung zwischen Christo dem Reiniger und Christo dem Geber des h. Geistes. Im Hebräerbrieff lesen wir: „Welcher, nachdem Er die Reinigung unserer Sünden durch Sich selbst vollbracht, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe.“ Als der Reiniger von Sünde fuhr Christus gen Himmel und setzte sich auf den Thron des Himmels. O laßet unsere Herzen verstehen, daß Christus auf dem Throne den h. Geist gibt, und daß Er es thut als der der reinigt. Beides hängt eng zusammen im Rathschluß Gottes wie im Werk der Erlösung. Christus hatte zuerst die Reinigung von der Sünde zu vollbringen, und dann konnte Er sich setzen und den h. Geist empfangen (für uns) von Seinem Vater. Ganz in derselben Weise ist beides eng verbunden in unsern Herzen. Ich muß Christum

erkennen und annehmen als den Reiniger von Sünde, und dann wird Er mich erfüllen mit dem h. Geiste. Es ist genau das, was Johannes der Täufer predigt: „Sehet das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt!“ Und: „Derfelbe ist es, der mit dem h. Geiste tauft.“ Geliebte, Jesus Christus kommt als der Reiniger. Es gibt Schriftstellen, die uns sagen, daß wir uns reinigen müssen. Es ist ein Werk, das wir mit allem Ernst thun müssen, wenn immer Befleckung uns überkam. Aber bedenket, gerade so wahr und ernstlich wird gesagt, daß die Reinigung Gottes Werk ist. Unsere Aufgabe ist, die Sünde Christo zu bringen. Das ist der Weg uns selbst zu reinigen. Wenn wir die Sünde Christi zu Füßen werfen, thun wir das Unsere, aber der wahre Reiniger ist Christus.

O bedenkt, welch ein Werk das ist! Zuerst ist es ein Göttlich Werk. Christus ist Gott. Wir denken viel zu sehr an die menschliche Seite in unserer Heiligung, unserm Glauben, unserm Gebet, und nehmen zu wenig Zeit, auf Christum zu blicken und zu sagen: Mein Gott ist es, der es über sich genommen mein Herz zu reinigen. Das was Er auf Golgatha that — und Gott Lob! Er thats vollkommen — was Er that als Er Sein Blut vergoß, war vollendet, und das Werk, das Er nun vom Himmel her thun kann, kann Er in derselben Göttlichen und allmächtigen Kraft thun. Lasset uns das verstehen und uns Zeit nehmen aufzuschauen in Jesu Antlitz und Herz, und mit ganzer Seele Ihn annehmen! Der allmächtige

Christus — ich habe Ihn erkannt als Den, der die Sünde vergab; aber heute kommt Er in mein Herz mich zu fragen, ob ich ein reines Herz haben will, ein Herz von der Sünde gereinigt durch Seine allmächtige Kraft.

Lasset euch weiter sagen, daß dieses Göttliche Werk ein verborgen Werk ist. Es ist sehr geheimnißvoll. Und hier ist's, wo so viele ehrliche Gläubige in Verwirrung geraten. Sie wollen etwas fühlen, sie wünschen eine Erfahrung, eine Zusicherung daß ihr Glaube ehrlich und recht ist. Sie können nicht einfach der Verheißung glauben und darauf allein beruhen, sondern ihr Glaube muß eine zusätzliche Versicherung haben, daß sie etwas in sich besitzen. Hütet euch davor! Ich bitte euch zu glauben, daß der allmächtige Jesus im Himmel jetzt das Werk der Reinigung unserer Herzen vollbringen kann durch den Glauben. Wenn wir Ihn aufnehmen, den allmächtigen Reiniger, den Göttlichen Befreier, den treuen und unwandelbaren Bewahrer unserer Seelen, so ist Er willig und imstande, die Reinigung mächtiglich zu vollbringen und in das reine Herz Seinen heiligen Geist zu geben.

Noch einmal: jenes Göttliche, allmächtige, verborgene Werk ist ein solches, das in einem Augenblick geschehen kann. So geschah es mit jenen Männern von Cäsarea. Cornelius war ein Mann, der Gott fürchtete, ein frommer Mann, und doch bedurfte er noch jenes Werkes. Und als Petrus von Christo

predigte, glaubte Cornelius daß Christus sein Herz reinige, und durch den Glauben empfing er den h. Geist. Jesus Christus kann es thun in einem Augenblick. Als du dich bekehrtest, verlangtest du die Vergebung deiner Sünden in einem Augenblick. Christus kam zu dir als der Reiniger, aber zu der Zeit verstandest du es nicht. Seitdem bist du aber durch die Wüste auf dem Wege nach Kanaan gegangen, damit du deine Ohnmacht kennen lerntest und ein Verlangen, ein Durst und eine Erwartung in dir aufwachen möchte. Und nun beginnst du zu verstehen, daß du Christi bedarfst, der dich von aller Sünde reinige, und daß der wunderbare Christus es in einem Augenblick thun könne.

Allein manche von euch sagen: Ist nicht Religion Wachstum, und ist Gottähnlichkeit nicht etwas, das Tag für Tag zunehmen muß? Unbezweifelt. Aber das natürliche Herz wächst nicht um in ein reines Herz; es wird sehr wahrscheinlich noch unreiner. Es thut not, daß Christus mit Seiner allmächtigen Kraft in euch komme und Besitz nehme: so kann Er in einem Augenblick das Herz von Sünde reinigen und dann Seinen h. Geist darein geben.

Der letzte Punkt. Alles dieses geschieht durch den Glauben. Er reinigte ihre Herzen durch den Glauben. Was lehrt uns das?

Wir hören viel vom Glauben, aber was schließt Glaube ein? Glaube schließt allemal ein Gefühl des Bedürfnisses ein. Ich denke oft, daß das die

Ursache sei, warum jene Leute, von denen wir in den Evangelien lesen, so ernstlich und so leicht glauben konnten: das Verlangen ihres Glaubens war so stark und so wahrhaft. Und nun, begehrt nicht auch ihr mit starkem Verlangen, frei zu werden von einem Leben der Sünde, einem Leben beständigen Sündigens und Strauchelns? Christus vermag in einem Augenblick alles zu verwandeln, so du nur glauben willst an die Kraft Seines Blutes, daß es jeden Schatten der Schuld tilge, und so du nur glauben willst an die Kraft Seines h. Geistes, daß sie in dich komme und in dir arbeite, dich reinige von der Macht der Sünde, sodaß diese keinen Raum in dir findet. Verlangt dich nicht gleich einem Kinde Gottes in dem vollen Sonnenlichte in zu leben, von Gott selbst aufrecht erhalten? Dann komm zu Jesu und gib jegliche Sünde auf — Sünden der Gedanken, Sünden der Zunge. Du weißt es ist kein kleines Ding heute abend anzufangen und zu sagen: „Es muß kein Wort auf meiner Zunge sein, das scharf und lieblos sei. Ich muß jedes Wort in Jesu Liebe sprechen.“ Zu dem Ende habt ihr eine volle und herzliche Uebergabe nötig, indem ihr zuerst alle eure Sünden bekennst und sprichst: Es muß anders werden, und dann euch selbst ganz und gar — das ist der Hauptpunkt! — in die Bewahrung des allmächtigen Christus übergebt.

Unser großer Fehler, unser beständiges Straucheln kommt aus einer Ursache: wir sehen nicht auf den allmächtigen, liebenden, stets gegenwärtigen Christus!

wir glauben nicht, daß Er uns erlösen kann von diesem Straucheln. Er kommt jetzt und spricht: Glaubt ihr daß ich das thun kann? Glaubt ihr, daß meine Liebe zu euch so zärtlich ist, daß ich willig bin jeden Augenblick des Tages mit euch zu leben und euch vor Sünde zu bewahren? Könnt ihr das glauben? Antwortet ehrlich! Wenn ihr nicht glauben könnt, daß Er euch also liebt und jede Minute bei euch bleiben kann, sprecht es ehrlich vor Jesu aus und wartet vor Ihm auf Antwort. Er wird das redliche Herz unterweisen, das seinen Unglauben in Seinen Busen ausschüttet, und die Hilfe wird kommen.

Wenn du es aber glauben kannst, dann sprich es aus und sage: „Ja, Herr, ich glaube, daß du der allmächtige Gott bist, und ich glaube, daß Du als Gott überall und jeden Augenblick gegenwärtig bist. Und ich glaube, daß wenn ich mich in die ewigen Arme werfe, die ewigen Arme mich aufnehmen werden, und daß Jesus Christus als der Reiniger in mein Herz kommen will und es in Besitz nehmen und bewahren.“ Glaube, selbst wenn deine Erfahrung davon nicht alsogleich vollendet ist, daß Jesus Christus der Herr in Seiner göttlichen Macht, Liebe und Herrlichkeit willig ist, näher zu dir zu kommen als du je es gehnt! Aber wie ich sagte, Er verlangt Uebergabe und Abwendung von der Welt. Er verlangt daß ich mein ganzes Herz Ihm hingebe und rufe: Herr, ich bedarf Deiner und ich suche Dich; komm als der Reiniger und nimm vollen Besitz von meinem Wesen!

Zulezt, so ist der Glaube nicht bloß starkes Verlangen und herzliche Uebergabe, sondern auch *Annehmung*. Ich muß die Glaubensarme ausstrecken und Christum als den Reiniger in Anspruch nehmen mir ein reines Herz zu geben, sodaß ob ich schon eine sündige Natur habe, Christus täglich mir den Sieg geben kann. Laßt uns Ihm vertrauen und uns in Seine unendliche Liebe und Macht einwerfen! Wenn Er unsere Herzen durch den Glauben gereinigt hat, alsdann kann Er uns erfüllen mit dem h. Geiste.

Die große Frage, welche angesichts der Kirche Christi aufkommt, — und ich bitte Gott, sie möge ernstlich und unaufhörlich aufkommen, — ist diese: Warum ist die Kirche Christi so schwach, und warum sind die Wirkungen des Geistes Gottes so geringe? Die Antwort will gefunden sein, und ihr werdet sie hierin finden: Wenn die einzelnen Gläubigen mit dem h. Geiste erfüllt werden sollen, müssen sie hier damit anfangen, „ihre Herzen zu reinigen durch den Glauben.“ Dann wird Gott ihnen geben, was Er zu Pfingsten und zu Cäsarea gab. Ja, Gott wird keinen Unterschied machen zwischen jenen Christen der ersten Zeit und uns. Er wird keinen Unterschied machen zwischen Seinen Kindern in diesen Tagen, und nachdem Er die Herzen durch den Glauben gereinigt hat, wird Er sie erfüllen mit dem h. Geiste.

So ihr mit Ernst werdet gebetet haben: Herr, erfülle mich mit dem h. Geiste! wenn ihr gebetet habt um Kraft in der Arbeit, um Freudigkeit zum Dienste

um Stärke fürs tägliche Leben, und wenn die Antwort auszubleiben scheint, so sucht nach in Gottes Wort, und solltet ihr dann nicht als Ursache dieses finden, daß ihr Christum nicht voll angenommen habt, euer Herz durch den Glauben zu reinigen? So kommt dann ein um einen doppelten Segen. Er kann auf einmal kommen, wie er kam im Hause zu Cäsarea. Hungerige, durstende Seelen, die nach Frieden verlangen und ihn nicht finden, kommt jetzt darum ein zu dem allmächtigen Reiniger, dem allmächtigen Erfüller! Ihr reinigt ja euer Gefäß, daß die Milch fassen soll, und ihr nehmt die Milch und füllt damit das Gefäß und stellt es sorgfältig beiseite. Christus reinigt und Christus erfüllt, und dann: Christus bewahrt, und Christus gebraucht es! Amen. —



## Die tägliche Liebekunst.

---

Die Frucht des Geistes ist Liebe.  
Gal. 5, 22.

---

Ihr könnt leicht verstehen, warum ich diesen Gegenstand für heute nachmittag erwähle. Am Donnerstag abend sprachen wir über die verschiedenen Dinge, die uns vorlagen und wovon eines war: alle Arbeiter Gottes, in London und überall, in Einen Geist und Einen Leib zusammenzubringen und nächste zu vereinigen. Wir sagten, und ihr alle glaubt es, daß eine der großen Ursachen warum Gott nicht segnen kann, unser Mangel an Liebe ist. Wenn der Leib zerteilt ist, kann er nicht stark sein.

Morgen abend, so Gott will, gehe ich nach Holland. Zur Zeit seiner Religionskriege, als das Land so hochherzig wider Spanien stand hielt, war eine seiner Losungen: „Einigkeit macht stark.“ Und ihr wisset, daß nur dann, wenn Gottes Volk als Ein Leib dasteht, einig vor Gott in der Gemeinschaft der Liebe, einig mit einander in tiefer Zugeneigtheit, einig vor der Welt in jener Liebe, welche die Welt sehen kann, — daß nur dann es Macht hat, den Segen Gottes zu empfangen, den wir von Ihm erbitten. Bedenket, daß wenn ein Gefäß, das ein Ganzes sein sollte, in viele Stücke zerbrochen wird, es nicht gefüllt werden kann. Ihr könnt einen Scherben, einen Teil eines Gefäßes nehmen und ein wenig Wasser hineinschöpfen; aber wenn ihr es ganz füllen wollt, muß das Gefäß ganz sein. Das ist wörtlich wahr inbezug auf die Kirche Christi, und wenn etwas ist, um das wir Gott be-

ständig zu bitten haben, so ist es dieses: Herr, schmelze uns zusammen in eins durch die Kraft des heiligen Geistes; laß den hl. Geist, der am Pfingstfest alle zu Einem Herzen und Einer Seele machte, dies geegnete Werk unter uns thun! Gott sei Lob: wir können einander lieben mit einer göttlichen Liebe, denn „die Frucht des Geistes ist Liebe“. Gebt euch dieser Liebe hin, und der hl. Geist wird kommen; empfanget den hl. Geist, und Er wird euch lehren mehr zu lieben!

Inwiefern ist nun die Frucht des Geistes Liebe? Weil Gott Liebe ist. Und was heißt das? Es ist Gottes eigentlichste Natur und Wesenheit, sich mitzuteilen. Gott hat keinerlei Selbstsucht, Er behält nichts für Sich. Seine Natur ist es, immerdar zu geben. Ihr sehts an Sonne, Mond und Sternen, an jeder Blume, an jedem Vogel in der Luft, an jedem Fisch im Meer. Gott teilt Leben seinen Geschöpfen mit. Und woher haben die Engel um Seinen Thron, die feuerflammenden Seraphim und Cherubim, ihre Lichtsherrlichkeit? Daher, weil Gott Liebe ist, und Er ihnen von Seinem Glanz und Seinem Segen mitteilt. Und wir, Seine erlösten Kinder — es ist Gott eine Wonne, Seine Liebe in uns zu ergießen. Und warum? Weil, wie ich sagte, daß Gott nichts für Sich behält. Von Ewigkeit hatte Er Seinen Eingeborenen Sohn, und der Vater gab Ihm alles und hielt nichts zurück. „Gott ist Liebe.“

Einer der alten Kirchenväter sagte, daß wir die Dreieinigkeit nicht besser verstehen können denn als eine Offenbarung der Göttlichen Liebe. Der Vater der Urquell der Liebe; der Sohn der Geliebte, das Gefäß der Liebe; und der Geist das Leben der Liebe, welches beide vereinigt und dann ausfließt in diese Welt. Der Pfingstgeist, der Geist des Vaters und der Geist des Sohnes, ist Liebe. Und wenn der

hl. Geist zu uns und andern Menschen kommt, wird Er weniger ein Geist der Liebe sein als Er's in Gott ist? Es kann nicht sein, Er kann Seine Natur nicht ändern. Der Geist Gottes ist Liebe, und „die Frucht des Geistes ist Liebe“.

Warum ist dieses so? Es war das Eine große Bedürfnis der Menschheit, es war eben das, was Christi Erlösung vollbringen sollte: dieser Welt die Liebe wiederzugeben. Als der Mensch sündigte, warum sündigte er? Die Selbstsucht triumphierte, er suchte sich anstatt Gottes. Und nun seht! Adam fängt auf einmal an, das Weib anzuklagen, daß es ihn irre geleitet habe. Die Liebe zu Gott war dahin, so war auch die Liebe zum Nächsten verloren. Seht weiter! Von den beiden ersten Kindern Adams wird der eine der Mörder seines Bruders. Sagt uns das nicht, daß die Sünde die Welt um die Liebe gebracht hat? O wie beweist dasselbe die ganze Geschichte der Menschheit! Jesus Christus der Herr kam vom Himmel als der Sohn, der Geliebte Gottes. „Also liebte Gott die Welt, daß Er Seinen Eingeborenen Sohn gab.“ Gottes Sohn kam zu zeigen was Liebe ist, und Er lebte hier auf Erden ein Leben der Liebe in Gemeinschaft mit Seinen Jüngern, in Erbarmen mit den Armen und Elenden, in der Liebe selbst zu Seinen Feinden; und Er starb den Tod der Liebe. Und als Er gen Himmel fuhr, wen sandte er hernieder? Den Geist der Liebe, daß der komme und alle Selbstsucht, allen Neid und Stolz banne und die Liebe Gottes in die Herzen der Menschen ausgieße. „Die Frucht des Geistes ist Liebe.“

Und welches war die Vorbereitung auf die Verheißung des heiligen Geistes? Ihr kennt alle jene Verheißung in Joh. 14. Aber bedenkt, was im 13. Kapitel vorherging. Ehe Christus den hl. Geist verheiß, gab Er ein neues Gebot und sagte über dieses

neue Gebot wunderbare Dinge. Das eine war: „Wie Ich euch geliebt habe, also liebet euch untereinander.“ Seine sterbende Liebe sollte ihnen das einige Gesetz ihrer Führung und ihres Verkehrs unter einander sein. Welche Botschaft an diese Fischerleute, an Männer voll Stolzes und Selbstsucht! „Lernet einander lieben, sagte Christus, wie Ich euch geliebt habe.“ Und durch Gottes Gnade thaten sie es. Als Pfingsten kam, waren sie Ein Herz und Eine Seele. Christus that es in ihnen.

Was sagte er noch mehr? „Daran wird jeder mann erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Ihr alle wißt, was es heißt, ein Ordenszeichen zu tragen. Manche von euch tragen ein blaues Band als Zeichen und jedermann weiß, was das bedeutet. Und Christus sagte zu Seinen Jüngern mit Nachdruck: „Ich gebe euch ein Kennzeichen, und dasselbe ist Liebe; das soll euer Kennzeichen sein. Sie ist das Einzige im Himmel und auf Erden, woran man Mich erkennen kann.“ Ach, fangen wir nicht an zu erschrecken, daß die Liebe von der Erde entfloh? So wir die Welt fragten: Habt ihr an uns das Kennzeichen der Liebe gesehen? würde die Welt sagen: Nein; was wir von der Kirche Christi gesehen haben, ist, daß nirgend ein Ort in ihr ist, wo es keinen Streit und keine Trennung gibt. Lasset uns einmütig Gott bitten, daß wir das Kennzeichen Jesu, die Liebe, tragen mögen. Gott ist in stande, es uns zu geben.

„Die Frucht des Geistes ist Liebe.“ Warum? Weil nichts als die Liebe unsre Selbstsucht überwinden und austreiben kann. Das eigne Ich ist der große Fluch, sei es in Beziehung auf Gott oder auf unsre Mitmenschen oder auf unsre Mitchristen; das Denken an uns selbst und das Suchen unsrer

selbst. Das Ich ist unser größte Fluch. Aber, Gott Lob! Christus kam, uns von unserm Ich zu erlösen. Wir sprechen zuweilen von Befreiung vom Eigenleben und danken Gott für jedes Wort, das dazu uns zu helfen gesagt werden kann. Aber ich fürchte, es denken manche, Befreiung vom Eigenleben heiße soviel als: Nun fange ich an, keine Mühe um mich in meinem Gottesdienst zu haben; und sie vergessen, daß Befreiung vom Eigenleben heißt: ein Gefäß zu werden, das den ganzen Tag von Liebe überfließt zu jedermann.

Und darin liegt die Ursache, warum so viele um die Kraft des hl. Geistes bitten und auch etwas erlangen, aber ach, so wenig! Und das darum, weil sie um Kraft zum Werke baten, um Segenskraft, für Andere, aber nicht um Kraft zu völliger Befreiung vom eigenen Ich. Das heißt nicht bloß vom selbstgerechten Ich Gott gegenüber, sondern vom lieblosen Ich gegenüber den Menschen. Aber es gibt eine Befreiung davon. „Die Frucht des Geistes ist Liebe.“ Ich bringe euch die herrliche Verheißung Christi, daß er imstande ist, unsre Herzen mit Liebe zu erfüllen.

Sehr viele von uns bemühen sich zu Zeiten sehr, daß sie lieben möchten. Wir suchen uns selbst zum Lieben zu zwingen, und ich sage nicht, daß das Unrecht ist; es ist besser als nichts. Aber das Ende davon ist immer recht traurig. Ich fehle beständig dagegen, muß ein solcher bekennen. Und was ist die Ursache? Sie ist einfach die, daß wir nie gelernt haben, die Wahrheit zu glauben und anzunehmen, daß nur der hl. Geist Gottes Liebe in unser Herz ausgießen kann. Jener gesegnete Text, wie oft hat man ihn eingeschränkt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz.“ Man hat es oft in dem Sinne verstanden: Die Liebe Gottes zu uns! O welche Beschränkung! Das ist

nur der Anfang. Die Liebe Gottes bedeutet allemal die Liebe Gottes in ihrer ganzen Fülle als eine inwohnende Macht, als die Liebe Gottes zu mir, welche zurückstrahlt als meine Liebe zu Ihm, und welche auf meine Mitmenschen in Liebe überfließt. Gottes Liebe zu mir und meine Liebe zu Gott und zum Nächsten: diese drei sind eins, ihr könnt sie nicht trennen. Glaubet, daß die Liebe Gottes kann so ausgegossen werden in eure Herzen und in mein Herz, daß wir lieben können den ganzen Tag.

„Ach, sagst du, wie wenig habe ich das verstanden!“ — Warum ist ein Lamm immer sanft? Weil es seine Natur ist. Kostet es dem Lamm irgendwelche Mühe, sanft zu sein? Nein. Warum nicht? Es ist einmal so schön und sanft. Hat ein Lamm darauf zu studieren, sanft zu sein? Nein. Warum wird ihm das so leicht? Es ist seine Natur. Und warum kostet es einem Wolf keine Mühe, grausam zu sein und seine Taten in das arme Lamm oder Schaf einzusehen? Weil es seine Natur ist. Er hat nicht erst nötig Mut dazu in sich aufzuwecken, die Wolfsnatur ist schon da.

Und wie mag ich lernen zu lieben? Niemals eher, als bis der Geist Gottes mein Herz mit Gottes Liebe erfüllt, und ich nach Gottes Liebe in ganz anderm Sinn hungere als in dem ich sie selbstisch genug bisher gesucht habe als Trost, Freude, Glück und Vergnügen für mein Ich. Niemals, als bis ich anfangen zu lernen, daß „Gott Liebe ist“, und darauf Beschlag zu legen und sie zu empfangen als eine inwohnende Macht des Selbstopfers; niemals, als bis ich anfangen einzusehen, daß meine Herrlichkeit, mein Gesegnetsein darin besteht, Gott und Christo ähnlich zu sein darin, daß ich alles in mir selbst hingebe für meinen Nächsten. Möge Gott uns es lehren! Ach, wie groß ist der

Göttliche Segen der Liebe, mit welcher der hl. Geist unsre Herzen erfüllen kann! „Die Frucht des Geistes ist Liebe.“

Noch einmal frage ich: Warum muß dies so sein? Und meine Antwort ist: Ohne das können wir das tägliche Leben der Liebe nicht leben. Wie oft haben wir, wenn wir über das Leben der Heiligung sprechen, vom Gemütszustand der Menschen zu sprechen, und manche haben zuweilen gesagt: Ihr macht zuviel vom Gemütszustand. Ich denke nicht, daß wir zuviel davon machen können. Seht ihr jene Uhr? Ihr wißt, was jene Zeiger bedeuten. Sie sagen mir, was in der Uhr ist, und wenn ich sehe, daß die Zeiger still stehen oder unrecht zeigen, sage ich, daß in der Uhr etwas unrichtig ist. So ist der Gemütszustand eine Probe, ob die Liebe Christi das Herz erfüllt. Wie viele gibt es, die es leichter finden in der Kirche oder Gebetsversammlung oder in der Arbeit für den Herrn, in fleißiger ernster Arbeit heilig und glücklich zu sein, als im täglichen Leben mit Hausgenossen und Dienstboten; leichter, außer dem Hause als im Hause heilig und glücklich zu sein. Wo ist die Liebe Gottes? In Christo. Gott hat für uns eine wunderbare Erlösung in Christo bereitet, und Ihn verlangt etwas Übernatürliches aus uns zu machen. Haben wir gelernt darnach zu verlangen, darum zu bitten, und es in seiner Fülle zu erwarten?

Da ist die Zunge! Wir reden manchmal von der Zunge, wenn wir vom bessern Leben und dem Leben der Ruhe sprechen, aber denken gerade dabei, welche Freiheit viele Christen ihrer Zunge geben. Sie sagen: Ich habe ein Recht, zu denken was ich will; und wenn sie über einander, über ihre Nachbarn, über andre Christen sprechen: wie oft gibt es da scharfe

Bemerkungen! Gott bewahre mich davor irgend etwas Liebloses zu sagen; Gott schließe mir den Mund, wenn ich anders als in zarter Liebe sprechen will! Aber was ich sage ist Thatsache. Wie oft wird zwischen Christen, die in der Arbeit verbunden sind, scharfe Kritik, scharfes Urteil, allzuräusches Urteil, lieblose Worte, geheimes Verachten des Andern, ja Verdammen des Andern gefunden! Ach, gerade wie einer Mutter Liebe ihre Kinder zudeckt und an ihnen sich erfreut und das zärtlichste Mitleid mit ihren Fehlern und Schwächen hat, ebenso sollte in dem Herzen jedes Gläubigen eine mütterliche Liebe gegen jeden Bruder und Schwester in Christo sein. Habt ihr darnach getrachtet? Habt ihr es gesucht? Habt ihr je darum gebetet? Jesus Christus sagte: „Wie Ich euch geliebt habe, so liebt einander!“ Und Er setzte dies nicht inmitten andrer Gebote, sondern sagte mit Nachdruck: „Das ist ein neues Gebot, das neue Gebot: Liebet einander, wie Ich euch geliebt habe.“

Und was ist die Ursache, daß Gottes heiliger Geist nicht zu Kraft in uns gelangen kann? Ihr erinnert euch des Vergleichs, den ich machte, als ich vom zerbrochenen Gefäß sprach. Ich kann ein wenig Wasser in einen Scherben davon schütten; aber wenn das Gefäß voll werden soll, muß es unzerbrochen sein. Und wo immer die Kinder Gottes zusammenkommen, zu welcher Kirche oder Mission oder Gesellschaft sie auch gehören, sie müssen einander von Herzen lieben, oder der Geist Gottes kann Sein Werk nicht thun. Wir sprechen davon, daß wir den Geist Gottes betrüben durch Weltförmigkeit und Formgesetzlichkeit, durch Irrtum und Gleichgiltigkeit; aber ich sage euch, was über alles Andere den Geist Gottes betrübt, ist der Mangel an Liebe. Möge jedes Herz sich selbst prüfen, und bitten, daß Gott es prüfe!

Warum wird uns gesagt, daß „die Frucht des Geistes Liebe ist?“ Weil der Geist Gottes gekommen ist, aus unserm täglichen Leben eine Darstellung der Göttlichen Liebe und eine Offenbarung dessen zu machen, was Gott für Seine Kinder thun kann. Denkt an die Kirche im ganzen. Welche Trennungen! Denkt an die einzelnen Kirchenkörper. Nehmt die Frage der Heiligung, die Frage des Reinigungsblutes Christi, die Frage der Geistestaufe — welcher Zwiespalt wird durch solche Fragen unter lieben Gläubigen hervorgerufen! Verschiedenheiten der Meinungen beunruhigen mich nicht. Wir haben noch nicht alle denselben geistlichen Stand, das gleiche Temperament und Gemüt. Aber wie oft werden über die heiligsten Wahrheiten des Wortes Gottes Haß, Bitterkeit, Verachtung, Trennung, Liebslosigkeit hervorgerufen! So wars in der Zeit der Reformation zwischen den Lutherischen und Calvinischen Kirchen. Welche Bitterkeit gab es damals in bezug auf das hl. Abendmahl, welches doch das Band der Einheit zwischen allen Gläubigen bilden sollte! Und so wurden die Zeitalter hindurch die teuersten Gotteswahrheiten zu Bergen, welche uns trennten. Wenn wir wirklich kräftig beten wollen, wenn wir erwarten, daß der hl. Geist mit Macht niederkomme, wenn wir in Wahrheit wollen, daß Gott Seinen Geist ausgieße, müssen wir heute in einen Bund treten, einander zu lieben mit einer himmlischen Liebe. Seid ihr dazu bereit? Nur das ist wahre Liebe, die weit genug ist, um alle Kinder Gottes zu umfassen, auch die geringen und unliebenswürdigen, die unwerten und unerträglich. Wenn unser Gelübde von leztthin — völlige Übergabe an Gott — aufrichtig war, muß es eine völlige Übergabe an die Göttliche Liebe sein, daß sie uns erfülle und wir Diener

der Liebe seien, jedes Kind Gottes um uns her zu lieben. „Die Frucht des Geistes ist Liebe.“

Ach, Gott that etwas Wunderbares, als Er Christum zu Seiner Rechten setzte und den hl. Geist gab, daß Er zu uns komme aus des Vaters Herz und aus Seiner ewigen Liebe. Und wie haben wir den hl. Geist zu einer bloßen Kraft erniedrigt, durch die wir unser Werk thun! Gott vergebe es uns! O daß der hl. Geist möchte in Ehren gehalten werden als eine Macht, uns zu erfüllen mit dem wahren Leben, mit der Natur Gottes und Christi! „Die Frucht des Geistes ist Liebe.“

Ich frage noch einmal, warum ist es so? Und die Antwort ist: Es ist die einzige Macht, in welcher Christen in Wahrheit ihr Werk thun können. Wir brauchen nicht nur Liebe uns miteinander zu verbinden, sondern wir brauchen auch eine göttliche Liebe zu unserm Werk für die Verlorenen um uns her. Ach, verrichten wir nicht oft einen großen Teil des Werks gerade wie die Leute ein Werk der Wohlthätigkeit verrichten, aus einem bloß natürlichen Geiste des Mitleids für unsere Mitmenschen? Unternehmen wir nicht oft ein christliches Werk, weil unser Geistliche oder Freund uns dazu auffordert, und thun wir nicht oft sogar ein rein christliches Werk mit einem gewissen Eifer, ohne doch die Taufe der Liebe empfangen zu haben?

Die Leute fragen oft: Was ist die Taufe mit Geist und Feuer? Ich habe mehr als einmal geantwortet: ich kenne kein Feuer gleich dem Feuer Gottes, dem Feuer der ewigen Liebe, welches das Opfer auf Golgatha verzehrte. Die Taufe der Liebe ist es, was die Kirche braucht, und um sie zu erlangen, müssen wir anfangen, alle zusammen auf unsre Angesichter zu fallen vor Gott, und zu bekennen und zu flehen: Herr, laß Liebe vom Himmel niederfließen in mein Herz! Ich

gebe mein Leben hin, um zu leben als einer, der sich selbst hingeeben für die ewige Liebe, daß sie in ihm wohne und sein Herz erfülle. Ach wenn die Liebe Gottes in unsern Herzen wäre, wie anders würde es sein! — Es sind hunderte in dieser Halle, die da sagen: ich arbeite für Christum; ich fühle zwar, ich müßte viel mehr arbeiten, aber ich habe nicht die Gabe dazu; ich weiß nicht wie oder wo anfangen, ich weiß nicht, was ich thun soll. Bruder, Schwester, bitte Gott, dich mit dem Geist der Liebe zu taufen, und Liebe wird dir den Weg zeigen. Liebe ist ein Feuer, das jede Schwierigkeit verzehrt. Du magst ein scheuer, zaudernder Mensch sein, der nicht gut sprechen kann; aber Liebe kann durch alles hindurchdringen. Gott erfülle uns mit Liebe! Wir brauchen sie zu unsrer Arbeit.

Ihr habt manche rührende Geschichte von Liebeswerken gelesen, und habt gerufen: wie schön! Ich hörte kürzlich folgende. Frau Butler war gebeten worden in einem Asyl zu sprechen, worin eine Anzahl armer Frauen war. Als sie ankam und mit der Hausmutter ans Fenster trat, sah sie draußen ein elendes Weib sitzen und fragte: Wer ist das? Die Hausmutter antwortete: Sie ist dreißig oder vierzig Jahre in unserm Hause gewesen und immer wieder fortgelaufen, und nichts ist mit ihr zu machen; sie ist so gemein und hart. Aber Frau Butler sagte: Sie muß hereinkommen. Die Hausmutter bemerkte darauf zu Frau Butler: Wir haben auf Sie gewartet und die Gesellschaft ist versammelt und Sie haben nur Eine Stunde für Ihre Ansprache. Frau Butler antwortete: Nein, dies ist wichtiger, und ging hinaus, wo die Frau saß und sagte: Meine Schwester, was fehlt Ihnen? Ich bin nicht Ihre Schwester, war die Antwort. Dann legte Frau Butler ihre Hand auf sie und sagte: Ja, aber

ich bin Ihre Schwester, und ich habe Sie lieb. Und so sprach sie weiter, bis das Herz der armen Frau geschmolzen war. Die Unterhaltung dauerte noch einige Zeit und die Versammlung wartete geduldig. Endlich brachte Frau Butler die Frau mit ins Zimmer. Da war das arme Geschöpf, elend, herabgekommen, voller Scham. Sie wollte nicht auf einem Stuhl sitzen, sondern setzte sich auf einen Schemel neben Frau Butlers Sitz, und diese ließ sie sich an sie lehnen, indem sie ihren Arm um des armen Weibes Hals legte, während sie zu den Versammelten sprach. Also rührte diese Liebe des Weibes Herz; sie hatte jemand gefunden, der sie wirklich liebte, und diese Liebe eröffnete ihr den Zugang zur Liebe Jesu. Gott Lob! Es gibt eine Liebe auf Erden in den Herzen der Gotteskinder; aber ach, daß ihrer mehr wäre!

Warum steht geschrieben, ich frage noch einmal, daß „die Frucht des Geistes Liebe ist?“ Weil wir ohne Liebe unser Werk nicht thun können. O Gott, taufe unsre Geistlichen, unsre Missionare, unsre Kolporteurs, unsre Bibelleser und unsre Arbeiter, unsre Jünglings- und Jungfrauenvereine mit einer herzlichen Liebe! O daß Gott jetzt mit uns den Anfang machen und uns mit Himmelsliebe taufen wollte!

Noch eins. Nur Liebe kann uns geschickt machen für das Werk der priesterlichen Fürbitte. Ich sagte, Liebe müsse uns für unser Werk geschickt machen. Wißt ihr, welches das schwerste und wichtigste Werk ist? Es ist das Werk der Fürbitte, das Werk zu Gott zu gehen und sich Zeit zu nehmen, Ihn fest zu umfassen. Jemand mag ein ernster Christ, ein eifriger Geistlicher sein, mag viel Gutes thun; aber ach, wie oft weiß er nur wenig davon was es heißt, in Gott einzudringen! Gott wolle uns die große Gabe eines priesterlich fürbittenden Geistes, eines

Geistes des Gebets und des Schreiens um Erbarmung für Andere schenken! Laßt mich es euch diesen Nachmittag ans Herz legen, laßt mich euch im Namen Jesu bitten, nicht einen Tag dahingehen zu lassen, ohne zu bitten für alle Heiligen und für das ganze Volk Gottes.

Ich finde es gibt Christen, die wenig daran denken. Ich finde es gibt Gebetsgemeinschaften, in denen man für die Mitglieder, aber nicht für alle Gläubigen betet. Ich bitte euch, nehmt euch Zeit zu beten für die Gemeinde Christi! Es ist recht, zu beten für die Heiden, wie ich schon gesagt habe. Gott helfe uns, mehr für sie zu beten! Es ist recht, für Missionare und für Evangelisten zu beten und für die Unbefehrten. Aber Paulus forderte nicht bloß auf für die Heiden und Unbefehrten zu beten. Paulus forderte auch für die Gläubigen zu beten. Macht dieses zu eurem ersten Gebet jedes Tages: Herr, segne Deine Heiligen an allen Orten! Der Zustand der Kirche Christi ist ein unbeschreiblich elender. Betet für Gottes Volk, daß Er es besuche, betet für einander, betet für alle Gläubigen, die sich bemühen für Gott zu arbeiten! Laßt Liebe eure Herzen erfüllen! Bittet Christum, sie täglich neu in euch zu ergießen! Suchet sie zu erlangen durch den hl. Geist Gottes, indem ihr sprecht: Ich bin geheiligt für den hl. Geist, und die Frucht des Geistes ist Liebe. Gott helfe uns, es wohl zu verstehen!

Wir haben an jedem Tage unsrer Zusammenkunft über das Warten auf Gott gesprochen. Möge Gott als die Frucht unsrer Zusammenkunft uns schenken, daß wir in Zukunft Tag für Tag gefaßter auf Ihn warten lernen. Wartet nicht nur für euch selbst auf Gott, oder die Kraft es zu thun wird sich bald verlieren; sondern ergebt euch selbst dem Dienst und der

fürbittenden Liebe, und bittet mehr für Gottes Volk, für das Gottesvolk in eurer Umgebung, bittet um den Geist der Liebe in euch und in ihnen und für das Werk Gottes, mit dem ihr verbunden seid; und die Antwort wird gewiß kommen, und euer Warten auf Gott wird eine Quelle ungezählter Segnung und Macht sein. „Die Frucht des Geistes ist Liebe.“

Wie soll ich schließen? Ich denke, wir müssen wiederum zu Gott gehen in Fürbitte. Wir wollen unsre Bitten fernerhin thun, wollen ferner stehen für die Kinder Gottes in der ganzen Welt. Laßt uns im Glauben bitten, daß Gott einen Geist der Liebe auf uns ausgießen möge. Haben wir einen Mangel an Liebe vor Ihm zu bekennen? Dann bekennen wir ihn und sprechen vor Ihm: O Herr, mein Mangel an Herz, mein Mangel an Liebe — ich bekenne ihn Dir! Und dann, wenn ihr diesen Mangel zu Seinen Füßen hingelegt habt, glaubet, daß das Blut euch reinigt, daß Jesus in Seiner mächtig rettenden, reinigenden Kraft kommt euch zu befreien, und daß Er euch geben will Seinen heiligen Geist.

„Die Frucht des Geistes ist Liebe.“



## Der Liebe Gelüste.

---

Die Worte, über die ich sprechen möchte, stehen Phil. 3, 8: „Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntnis Jesu Christi, meines Herrn.“ Wir können den Gedanken des Textes einfach ausdrücken, indem wir als unsern Gegenstand die drei Worte herausnehmen: „Alles... für... Christum.“

Es bewegt mich zu sehen, welch große Mehrzahl meiner Zuhörer noch jung ist. O was würde es für ein Segen sein, wenn jenes Wort in ihren Herzen Wurzel schlagen und die Lösung ihres Lebens werden möchte: „Alles für Christum!“ Und das ist keine Unmöglichkeit. Ihr wißt, und gerne erinnere ich euch daran, welches der Ursprung und der Zweck dieser Versammlung ist. Es ist das tiefe Bewußtsein und das bestimmte Bekenntnis, daß alles Leben vieler Gotteskinder nicht so ist wie es sein sollte. Aber ebenso tief ist uns bewußt und ebenso bestimmt bekennen wir, daß Gott willig und fähig ist, es durch Seinen h. Geist anders zu machen. Niemand leugnet das. Und wir kommen als solche zusammen, vertraue ich, die nach Heiligung trachten, die unterwiesen, geholfen und angeleitet werden wollen, in Gebet und Glauben und Uebergebung sich dem wahren Leben völlig zu weihen, welches Gott zu gewähren vermag.

Die eine Frage, welche unaufhörlich in unsern Versammlungen aufkommt, ist diese: Was ist die Hauptursache, daß so viele Christen Heiligung suchen und sie nicht finden? Ich unterhielt mich unlängst über diesen Gegenstand mit einem geheiligten Manne in Schottland, und sprach ihm von all den

Schwierigkeiten, die die Leute fühlen, und wie man denselben begegnen könne. Seine Antwort war: „Es ist sehr einfach — sie wollen sich nicht völlig an Gott übergeben.“ Kann das in der That so sein? Gott bewahre uns davor! Gott hat euch einen völligen und herrlichen Christus gegeben, der unausforschliche Reichtümer hat. Allein ihr könnt diese nicht haben, wenn das Herz nicht von allen Dingen entleert wird. Das ist der Gedanke unsers Textes. Paulus ladet uns mehr als einmal in seinen Briefen ein, Christo nachzufolgen wie er Ihm folgte, und sagte: Alles für Christum. Welch ein Tausch! Der Christus Gottes, der willig ist mein eigen zu werden

in der tiefsten Tiefe meines Lebens! Gewiß, wenn ich nur weiß was Christus ist, wird der Tausch willig und freudig geschehen, und das Herz wird sagen: Alles für Christum — Gott helfe mir!

Laßt mich ein paar Worte sagen, einerseits über das Alles, was für Verlust zu achten und aufzugeben ist, und andererseits über den hochgelobten Christus, welcher in Seiner Göttlichen Fülle empfangen und genossen werden kann.

Zuerst über das „Alles“, welches aufzugeben ist. Ihr wißt, daß wenn ihr in einen Laden geht etwas zu kaufen, ihr etwas als den Preis dessen bei euch festsetzt, was ihr braucht, und ihr wißt, der Preis steht immer im Verhältnis zum Werte der Sache. Wenn ihr einen Zumeier nach einer Uhr von vierhundert Mark Wert fragen und ihm nur zwanzig Mark dafür anbieten wolltet, so wißt ihr was er antworten würde. Kinder haben manchmal so etwas gethan — mit einem Pfennig wollen sie Dinge kaufen, die zwanzig Mark wert sind. Aber ihr wißt, für zwanzig Mark kann man keine Vierhundert-Mark-Uhr haben. Und es ist ein ernster Gedanke, daß ich, um Christum in Wahrheit zu haben, alles aufgeben muß.

Was heißt das? Es sind besonders zwei starke Feinde, vor denen die Menschen in Gefahr stehen, und was diese ihnen anbieten, müssen sie aufgeben. Der eine Feind ist außer mir — die Welt; der andere in mir — ich selbst. Diese beiden Feinde müssen herzugebracht und zu Christi Füßen gelegt werden.

Ich muß alles aufgeben, was von der Welt ist. Christus sagte von Seinen Jüngern zum Vater: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin,“ — mit andern Worten, sie gehören zur himmlischen Welt. Das ist das Erste. Wir müssen willig sein, alles was des Geistes dieser Welt ist aufzugeben, und bereit sein, die Kraft der himmlischen Welt in unsern Herzen lebendig sein zu lassen. Ich kann nicht alle die verschiedenen Dinge aufzählen, die in der Welt aufgegeben werden müssen — Stellung oder Besitz, es ist gleich; Vergnügen oder Ehre, es ist gleich. Wenn ich den ganzen Christus haben will, muß ich die Stellung einnehmen, die Er einnahm. Er wurde der Welt gekreuzigt und die Welt Ihm. Ich muß also sagen können: Ich bin dir gekreuzigt, o Welt, und du mir.

Bist du bereit die Welt völlig aufzugeben, um Christum zu erlangen? Du sagst, ich verstehe nicht was du meinst. Was soll ich mit meinem Eigentum thun? Ist Vergnügen unbedingt verboten? Ich will dir eine klare Antwort geben auf diese Frage, nämlich die: daß ich dir nicht sagen kann, was du mit diesen Dingen machen sollst. Ich wollte es dir nicht sagen auch wenn ich könnte, denn es würde dir nicht gut thun. Ich wünsche, daß du die Welt gänzlich aufgibest, und dann Christum fragst, was das in sich schließt, und Ihn bittest dir zu zeigen, wie viel du von deinem Besitz oder deiner Stellung oder deinem Vergnügen behalten sollst.

### Frage Christum!

Er allein hat durch den h. Geist die Kraft und das Recht zu sagen, was du haben und nicht haben sollst.

Laß dich aber durch diese augenscheinlich schwierigen Fragen nicht abhalten, sondern komme jetzt und sprich: Herr, es mag mehr als ich verstehe bedeuten, aber ich bin willig Dir den Preis zu zahlen. Ich verlasse alles und gebe die Welt hin um himmlisch zu werden, damit Christus komme und mein Herz erfülle.

Aber nun die andre Seite. Ich habe die Welt nicht nur außer mir, sondern ich habe mein Ich in mir, und das ist viel schwerer aufzugeben. Petrus gab seine Netze auf Christo zu folgen, das war Uebergabe. Allein er gab sich selbst nicht auf: das mußte er lernen, nachdem er Christum verleugnet hatte. Und gerade dieses Selbst ist oft viel schwerer aufzugeben als die Welt.

Welches sind die Reichtümer des Selbst? Drei große Dinge: eigene Gerechtigkeit, eigene Stärke, eigene Weisheit.

Eigene Gerechtigkeit: das ist das Erste was ein Mensch aufzugeben lernen muß, wenn er bekehrt und zu dem Wort Röm. 3, 19 gebracht wird: „Was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, auf daß aller Mund verstopft werde und alle Welt vor Gott schuldig sei.“ Man sucht Gott in seiner eigenen Gerechtigkeit zu dienen, aber man geht fehl und wird zu der Anerkennung gebracht: Ich bin schuldig und verloren; und so nimmt man die Gerechtigkeit Christi an. Paulus sagt: „Daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, und nicht habe meine eigene Gerechtigkeit.“ Es gilt das lebenslang. Er sagt mit Nachdruck: Ich suche zu leben in der vollen lebendigen Kraft meiner Gerechtigkeit in Christo und in Ihm erfunden zu werden ohne

einen Fezzen meiner eigenen Gerechtigkeit. Das war der erste Punkt.

Der nächste ist, daß viele ihre Gerechtigkeit zwar, aber nicht ihre eigene Stärke aufgeben. Nach Röm. 3. hat ein Mensch seine Gerechtigkeit aufgegeben und die Gerechtigkeit Christi angenommen; aber in Röm. 7. findet ihr, daß derselbe wiedergeborene (?) Mensch seine Gerechtigkeit, aber nicht auch seine Stärke verloren hat. Wie kämpft er darum, dem Gesetz zu gehorchen! Er kämpft in seiner eigenen Stärke und weiß nicht, was Röm. 8. ihm sagt, daß die Stärke des Willens Gottes seine Stärke sein soll. O daß ich Gottes lieben Kindern helfen könnte zu verstehen, daß einer ihrer größten Feinde ihre eigene Stärke ist, in welcher sie kämpfen und ringen! O daß wir alle in völlige Ohnmacht vor Gott niedergeschlagen werden möchten und lernen, Christum für unsre einzige Stärke annehmen!

Noch ein anderer Feind entstammt unserm Selbst, der aufzugeben ist — unsre eigene Weisheit. Das ist ein noch böserer Feind. Mancher hat seine eigene Gerechtigkeit und Stärke aufgegeben, aber nicht seine eigene Weisheit. Es ist erstaunlich, wie man in der Kirche Christi dem Gemüt und dem Verstande zuläßt ihre Macht zu behaupten, und wie wenig einzelne Gläubige gelernt haben, ihren eigenen Meinungen zu mißtrauen und auf Jesum Christum als ihren Göttlichen Propheten zu warten, daß Er sie täglich lehre. In wie engen Grenzen glauben Gläubige wirklich an die Unterweisung des h. Geistes, sie in alle Wahrheit zu leiten! Es ist etwas Großes, wenn ein Mensch seine Weisheit aufgibt. Es ist das wovon Paulus in den drei ersten Kapiteln des ersten Korintherbriefs handelt, bis er mit jenem merkwürdigen Ausspruch schließt. „So jemand unter euch sich dünkt weise zu sein, der

werde ein Narr, daß er möge weise sein.“ Das ist's. Man muß lernen, daß in Sachen der Religion seine eigenen Gedanken, Vernunftschlüsse und Weisheit Thorheit sind. Man muß willig sein zu bekennen, daß man blind und unwissend ist; und man wird Gott preisen, wenn man seine eigene Weisheit aufgibt. Nicht bloß Menschen die viel Buchwissen haben, sondern selbst gewöhnliche Leute sind so sicher daß ihr religiöser Glaube der richtige ist, daß ihre Kirche, ihre Meinungen die richtigen sind, und daß sie sie aus der Bibel haben, daß sie nicht imstande sind, ihr Gemüt ruhig und offen vor Gott darzulegen und die Unterweisung des h. Geistes zu empfangen.

Nun ich rate euch in Bezug auf dieses Stück eines geheiligten Lebens, wenn ihr es verstehen wollt: nehmet eure Unterweisung nicht von jemand anders, sondern kommt gerade zu Jesu und sagt: Herr, ich denke ich verstehe Dein Wort, aber ich weiß, ich bin blind, und, Herr, ich gebe meine eigene Weisheit auf. Ihr habt eure eigene Gerechtigkeit und eure eigene Stärke und eure eigene Weisheit und eure eigene Weise frommen Lebens zu verlassen und in äußerster Ohnmacht niederzufallen, damit Jesus der Herr in euch komme. Sind wir bereit dies zu sagen — alles für Christum?

Ihr wißt, wie Christus, als Er auf Erden war, sehr ernste Ausdrücke gebrauchte über einen Menschen, der Vater, Mutter und sein eigen Leben haßt, über einen, der Vater und Mutter und Weib und Kinder und Güter und Häuser verläßt. Christus sprach die Worte, und sie bedeuteten etwas. Und als Petrus sagte: „Herr, wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt,“ verhieß Christus ihm ein Hundertfältiges auf Erden und hernach das Königreich Gottes. O daß wir glauben möchten, daß es unbedingt nötig ist alles

für Christum aufzugeben — unsre eigene Gerechtigkeit, unsre eigene Stärke, unsre eigene Weisheit, und alles was wir haben und sind in der Welt! Alsdann können wir darauf rechnen, daß Gott uns erfülle.

Nun blickt einen Augenblick auf die andere Seite. Hatte Paulus nicht Christum? Ja, er hatte Ihn, aber er hatte noch nicht genug an Ihm, und das wars warum er mit Nachdruck sprach: Ich wünsche mehr mit Ihm erfüllt zu werden, täglich, bis zur letzten Vollendung. Höre seine eigenen Worte: „daß mit ich Christum gewinne.“ Er hatte Christum gewonnen, aber er wünschte Ihn völliger zu gewinnen und „in Ihm erfunden zu werden.“ Er war in Ihm, aber er wünschte tiefer und herrlicher und freudiger als je zuvor in seinem Herrn Christo zu sein. „Daß ich Ihn erkennen möge.“ Kannte er Ihn nicht? Ja, er kannte Ihn, aber er sagte: „daß ich Ihn erkennen möge und die Kraft Seiner Auferstehung;“ mit andern Worten: ich wünsche die volle Auferstehungskraft Christi in mir wirksam. Sie ist wirksam, aber sie kann noch mehr wirken, bis zu endlicher Vollendung und Fülle. „Und die Gemeinschaft Seiner Leiden, daß ich Seinem Tode ähnlich werde.“ Ich wünsche, sagt Paulus, den wahren Geist des leidenden Lammes Gottes zu haben; ich wünsche in vollkommener Gleichförmigkeit mit meinem gekreuzigten Herrn zu leben; ich wünsche die möglichst enge Gemeinschaft, die nächste Ähnlichkeit mit Jesu; ich wünsche Jesum in diesem meinem Herzen und Leben so völlig als möglich zu haben. Und so sagte Paulus: Alles für Christum!

Und Christus verlangt das von jedem Gläubigen. Ja, Christus als unser König und Gott kann nicht weniger verlangen. Gott muß alles haben. Habt ihr es Ihm gegeben? Ist dies das Innwerden eures

eigenen Lebens? Ist's das, was euer Herz hüpfen macht? Alles für Christum — könnt ihr das jagen? Oder ist ein Bann auf euren Herzen und eine Wolke, welche mit dem geheimen Bewußtsein kommt: ich verstehe das alles nicht; ich denke nicht, daß ich sagen könne, ich habe alles für Christum aufgegeben? Kommt das Gewissen und sagt: es sind Dinge die ich nicht gern aufgebe, und so fürchte ich zu sagen: ja, Herr, alles soll für Christum sein — o so komm jetzt! Christus wünscht, daß du unbedingt dich Ihm übergebest und auslieferst!

Ich sage noch einmal: Liebe gibt. Es ist der Liebe eigenste Natur, immer im Geben zu sein. Liebe hat Lust zu geben, denn Liebe sucht nie ihr Eigenes. Siehe wie die Liebe einer Mutter ihr eigenes Leben für ihr Kindlein gibt. Aber siehe weiter fort auf die Liebe Gottes. Wer ist Gott? Jenes ewige, jenes unbewegliche und unveränderliche Wesen, welches Sein eigen Leben des Segens und der Liebe beständig jedem Geschöpf mitteilt. Ihr seht dieses in der Erlösung, indem der große Gott aus Liebe Seinen eigenen Sohn bis zum Tode am Kreuz hingibt, bis zum Vergießen Seines Blutes. Das ist Liebe: der gebende Gott. Und Christus — wie gibt Er sich selbst jedem elenden, verlangenden Herzen! Und nun, wenn Christus mit jener Liebe sagt: Gib dich Mir ganz! sollte ich nicht sagen: Ja, Herr Jesu, meine Liebe verlangt zu wissen, was ich thun kann für Dich! Ist nicht etwas da, was ich meinem Herrn zu gefallen opfern könnte? Und wenn Jesus sagt: Ich begehre dich gänzlich für Mich, gib alles auf! so laß deine Antwort sein: Hochgelobter Jesus, Du sollst mich gänzlich haben samt allem was ich habe. Gott helfe uns das zu sagen! Liebe begehrt sich selbst zu geben, und Liebe gibt sich selbst ohne Murren und ohne Einschränkung. Der Liebe Lust ist's zu geben,

und während die Menschen es nennen: Opfer! spricht Liebe mit hohen Freuden: Ich kann alles hingeben für meinen HErrn Jesum.

O über die Freude und den Segen des Christenlebens! Wir alle wünschen die Freude eines wahren Christenlebens zu haben, und wir alle wünschen das Glück in Gottes Liebe zu wohnen; aber bedenkt, ihr könnt es nicht haben ohne Christum völlig zu haben. Habt einen völligen Christus, und ihr werdet Fülle der Freude haben. Und daher, weil es eine unbedingte Notwendigkeit eines vollen, gesunden Christenlebens ist, kommt und sprecht: Alles für Christum!

Mein letzter Gedanke: Eine umkommende Welt schreit nach Männern und Frauen — Jungfrauen — die Christi Bild an sich tragen.

Jesus Christus ist der Heiland der Welt selbst noch im Himmel. Aber wie thut Er Sein Werk hier auf Erden? Wie der himmlische Weinstock verfährt Er mit Seinen Reben. Habt ihr je den Weinstock gesehen und bemerkt, daß die Rebe genau dem Weinstocke gleicht? Und der Christ muß genau Christo gleichen, und Christus kann die Reben nicht gebrauchen wie Er wollte, wofern sie Ihm nicht genau gleichen. Er kann sie gebrauchen und Er gebraucht sie; aber Er könnte sie wirksamer gebrauchen, wären sie Ihm ganz ähnlich. Die Welt verlangt Jesu Christo ähnliche Leute, mit solchem Geist der Hingebung an Gott wie Er ihn hatte, und mit ebenso unbedingtem Gehorsam gegen Gott in allen Dingen, mit ebensolcher Selbstaufopferung und zarter mitleidender Liebe. Wie können weltgesinnte kalte Christen in Berührung kommen mit den Elenden? Wir brauchen geweihte hingebungsvolle Christen voll himmlischer Macht und Liebe, um mit jenen zu reden und zu beten.

Wozu seid ihr zu dieser Versammlung gekommen?

Ich bin gewiß, nicht um einen oder zwei Männer reden zu hören und nicht um eine Stunde in geselliger Fröhlichkeit zu verbringen. Seid ihr, meine christlichen Brüder und Schwestern, nicht gekommen um euer Gott zu begegnen, und zu hören was Gott von euch fordert? Und ihr habt gehört, daß was euer Gott fordert, eben das ist, was ihr alle für Christum aufgeben sollt. Seid ihr jetzt bereit es zu thun? oder seid ihr im Begriff, euer Auge auf jenen lebendigen, liebenden Christus zu heften, der auf Golgatha für euch starb, in Sein Angesicht emporzuschauen, bis Sein Auge dem eurigen begegnet, und dann zu Ihm zu sprechen: Mein, Herr, Du gabst zwar alles für mich, aber ich kann für Dich nicht alles geben. Herr, es ist zu schwer, zu viel, zu hart. Du bist wohl sehr köstlich, aber nicht so köstlich, daß ich alles für Dich geben kann? Darf jemand so sprechen? Kannst du so zufrieden mit deiner Weisheit, deinen Meinungen und Gedanken sein, daß du sagen möchtest: das ist übertrieben; Christus verlangt mich nicht so gänzlich; es ist nicht nötig, alles für Ihn hinzugeben. Sage nicht: andre Leute kommen in den Himmel ohne so strenge zu leben. Hüte dich davor! Du magst dich selbst über sie täuschen. Komm ehrlich jetzt und sage: Alles für Christum!

Soll ich, einem augenblicklichen Antriebe in den Herzen meiner Zuhörer trauend, dies ins Gebet fassen, um darnach alles wieder entschwinden zu lassen? Gewiß nicht. Ich sehe auf Gott in Christo, der unter uns arbeitet. Wir wollen in Seine Gegenwart betend treten, wollen unsern Bund fest machen, indem wir zu dem lebendigen Gott sagen, daß wir diese verflochtenen Tage nicht gesprochen haben über Heiligung, Hingebung, Erfülltwerden mit dem Geiste und Gereinigtwerden von Sünde. Nein, wir haben über diese

Dinge nicht einfach gesprochen, um einer religiösen Unterhaltung willen. Wir wollen sagen, daß wir es ernst meinen und wollen unsern Gott anrufen auf uns herabzuschauen, uns zu segnen und zu unterweisen. Laßt uns ins Gebet zu Gott gehen!

## Wandel im Geist.

„So wir im Geiste leben, so laßt uns auch im Geiste wandeln!“

Gal. 5, 25.

Es ist nicht genug, daß wir als Kinder Gottes im Geiste, oder durch den Geist, oder mittelst des Geistes leben; unser ganzes Leben muß ein Wandel im Geiste sein. Das Gotteskind, welches den h. Geist empfangen hat, muß ein Mensch sein, der jeden Schritt seines täglichen Lebens im Geiste thut.

Laßt uns auf die Gedanken blicken, zu denen obiger Spruch uns anleitet. Sie lauten: 1. daß jedes Kind Gottes dieses nur ist durch den h. Geist; 2. daß Gott erwartet, daß jeder, der im Geiste lebt, im Geiste wandle; 3. daß viele Christen nicht im Geiste wandeln; 4. daß der hochheilige Gott willig ist, uns die Gnade zu schenken im Geiste zu wandeln.

Erstens. Jedes Kind Gottes ist solches nur durch den h. Geist. Niemand kann ein Kind Gottes sein, der nicht wiedergeboren ist aus dem Geiste Gottes. Aber ich weiß nicht, ob wir alle die Macht und Kraft der gesegneten Thatfache verwirklichen, daß der h. Geist des ewigen Gottes unser Leben worden ist. Wozu empfing ich den h. Geist? Weil ich in Sünden tot war, und der h. Geist mir das Leben Gottes und Christi

in mein Herz senkte. Und nun verlangt Gott von mir, auf mich zu sehen als einen der den h. Geist hat. Nicht nur gibt die (durch den Sohn erworbene) Rechtfertigung uns unsern Stand vor Gott, sondern der h. Geist will uns auch unsern Wandel vor Gott geben.

Zweitens. Gott erwartet von jedem der im Geiste lebt, daß er wandle im Geiste. Gott gab euch den h. Geist, damit euer ganzes Leben ein Leben im h. Geist sei, und Gott wollte daß der h. Geist wirklich von euch Besitz nehme und ihr wandeln möget als geleitet durch den Geist Gottes. Was bedeutet der Ausdruck: wandeln nach dem Geist und nicht nach dem Fleisch? Er bedeutet, daß ihr keinen Augenblick vergesst, daß der h. Geist in euch wohne. Gott will, daß euer ganzer Wandel der eines Menschen sei, beherrscht und geleitet vom h. Geiste.

Ihr sagt: wann soll der h. Geist mich leiten? Oder: wie kann ich die Leitung des h. Geistes in Schwierigkeiten erkennen? Ich antworte: Ihr werdet in schwierigen Lagen Seine Leitung nicht erkennen, wofern ihr Ihn nicht auch dann anerkennt, wenn ihr nicht in schwierigen Lagen seid. In unserm täglichen Leben und Verkehr, in unserm Geschäft, in dem Leben das die Leute jede Stunde an uns sehen, müssen wir nach dem Geiste wandeln. Gott erwartet es von uns.

Drittens. Viele Christen wandeln nicht im Geiste. Ihr kennt den Stand der Galatischen Gemeinde. Dasselbst war eine gesegnete Erweckung gewesen, aber es kamen judaistische Lehrer unter sie, und die schon Segen empfangen hatten, gingen zurück. Sie suchten ihre Gemeinschaft mit Gott im Fleische und in der Macht des Fleisches. Sie wandelten in ihren frommen Uebungen nach dem Fleisch und suchten so Gottes Gunst zu erlangen. Sie versuchten sich selbst sehr gut zu machen; aber wo immer fromme Selbheit

gefunden wird, da wird auch unfrome Selbstheit gefunden. Das fromme Fleisch führt zu Bitterkeit und Eifersucht und allen Arten des Bösen. Habt ihr je besonders die ernste Beschreibung bemerkt, die der Apostel von den Werken des Fleisches gibt? Er nennt zuerst grobe Sünden und andere schreckliche am Ende wieder, aber mitten unter diese setzt er Sünden, welche für völlig leidlich gehalten und von den Leuten gar nicht als zu jenen andern vor- und nachgenannten gehörig betrachtet werden, Sünden, die in der That bei vielen Leuten kaum als Sünden überhaupt gelten. „Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebriuch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei“ — wenn diese sechs jemand thut, wissen wir alle, daß er kein Christ ist; „Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zwietracht, Rotten, Haß“ — dies sind Dinge, die wir nicht für so schlimm halten; „Mord, Saufen, Fressen und dergleichen“ — grobe Sünden des Fleisches.

Viertens. Gott ist willig uns Gnade zu geben, um im Geiste zu wandeln. Das ganze Evangelium bezieht dieses. Die Sendung des Geistes am Pfingsttage bezielte, daß alle, die da glaubten, den h. Geist empfangen sollten. Auf diese Dreitausend kam der h. Geist und machte sie fähig, sich von ihrer Feindschaft wider Jesum zu lösen und Seine geheiligten Jünger zu werden, zu leben in der Einigkeit des Geistes und in großer Freude, Gott lobend ohne Aufhören.

Ich finde es schwer, die Kinder Gottes zu dem wirksamen Glauben zu bringen, daß Gott den h. Geist für unser tägliches Leben gibt. Gerade wie wir des Atems bedürfen um im Leibe zu leben, brauchen wir den h. Geist, so wir gesunde Christen sein wollen. Gewiß gab es nie einen Vater, der zufrieden oder froh war seine Kinder krank zu sehen; und Gott wünscht, daß Seine

Kinder in voller Gesundheit seien und in der Freude des h. Geistes leben.

Der ewige Gott wartet darauf, in unsre Herzen ein herrlicheres Heil zu senken, als wir verstehen. Gott hat Seinen Sohn Jesum Christum jedem von euch gegeben, damit Er euer Bewahrer sei in jedem Augenblick des Tages. Der h. Geist ist fähig und willig, jeden Augenblick mein Herz im Vertrauen auf Jesum zu erhalten und das Bindeglied mit Ihm so fest zu machen, daß wenn ich auch so ans Geschäft gebunden bin, daß ich an die Dinge der Welt denken muß, der ewig hochgelobte Gottesgeist als der Geist der Gnade zu meiner Bewahrung mir dennoch immer nahe ist. Das ist das Reich Gottes, das in uns ist: „Gerechtigkeit, Friede und Freude im h. Geist.“ Der h. Geist bewahrt das Reich klar und licht im Herzen allezeit. Amen.



## Drei Dinge, die der Christ wissen muß.

**D**ie Worte, von denen ich zu sprechen wünsche, stehen Epheser 1, vom 15. Verse an: „Darum auch ich, nachdem ich gehört habe von eurem Glauben an den Herrn Jesum und von eurer Liebe zu allen Heiligen.“

Dies sind die beiden Kennzeichen des Christen: Glaube an Jesum und Liebe zu allen Heiligen. Haben wir ein Herz voll warmer Liebe für alle Gläubigen, die von uns verschieden sind? Gott gebe, daß das ein Kennzeichen unsers Christentums sei. Paulus ist froh das von den Ephesern zu hören, und so schreibt er im 16. Verse, daß er „nicht aufhöre für sie zu danken und ihrer in seinen Gebeten zu gedenken.“ Und was erbittet er für jene Christen, welche voll Glauben und Liebe sind? Was bedurften sie noch mehr? „Daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch“ — was wünscht er ihnen? — „den Geist der Weisheit und Offenbarung zu Seiner Selbsterkenntnis, und erleuchtete Augen eures Verständnisses.“ Nun bemerkt, im 13. Verse hatte er gesagt, sie wären versiegelt mit dem hl. Geist der Verheißung, als sie glaubten. Sie hatten den hl. Geist. Aber es genügt für sie nicht, den hl. Geist zu haben. Ihr mögt den hl. Geist haben — ich sage es mit aller Achtung — aber als eine schlafende Kraft. Wenn ihr Ihm nicht traut, euch Ihm nicht unterwerft, so wird der hl. Geist nicht viel für euch thun. Sie hatten den hl. Geist; aber Paulus wendet sich für sie zu Gott und sagt mit Nach-

druck: Vater, diese lieben Ephejer — o gib ihnen, was sie bedürfen, gib ihnen den Geist der Weisheit und Offenbarung zur Erkenntnis Deiner selbst und Christi!

Und dann finden wir in den folgenden Sätzen drei große Dinge, die Paulus ihnen wünscht: „Daß ihr erkennen möget, welches sei die Hoffnung Seiner Berufung, und welches sei der Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes in Seinen Heiligen, und welches sei die überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns, die wir glauben, nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke, welche Er gewirkt hat in Christo, da er Ihn von den Toten auferweckte.“

Drei Dinge also müssen wir wissen: 1. die Hoffnung unsrer Berufung; 2. den Reichtum der Herrlichkeit von Gottes Erbe in den Heiligen; 3. die überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns, die wir glauben. Laßt mich zu euch von diesen drei Dingen sprechen und von unsrer Abhängigkeit vom hl. Geiste, der sie uns lehren muß. Ich will nicht von dem zu euch sprechen, was der hl. Geist euch morgen oder übermorgen lehren kann. Inbetreff der Predigten oder Ansprachen sind wir in großer Gefahr, zu sagen: Ich will diese Gedanken untersuchen und ins Gedächtnis rufen, sie ein und anderes Mal zur Verwendung bringen. Sondern ich möchte diese Zuhörer selbst unter die Unterweisung des hl. Geistes stellen, in der Erwartung, daß der hl. Geist gegenwärtig bei uns sei. Wir sind in dem Namen Christi zusammengekommen, wir haben Gott gebeten gegenwärtig zu sein, und wir vertrauen, daß Gott gegenwärtig ist. Die Schwachheit meiner Lippen und Worte kann für Gott kein Hindernis sein. Wenn diese Versammlung ernstlich darnach verlangt, so ist Gott willig, heute abend

zu kommen und „die Augen unsrer Herzen zu erleuchten,“ sodaß wir Dinge sehen, die wir niemals sahen. Gott ist fähig und willig es zu thun, und nur, wenn der Christ die Göttliche Erleuchtung des hl. Geistes empfängt, kann er wirklich leben, wie der Christ leben soll.

Nun möchte ich zu euch über diese drei herrlichen Dinge reden, welche der hl. Geist jedem Gläubigen offenbaren muß, wenn er das Leben führen soll, das Gott von ihm gelebt haben will: die Hoffnung von Gottes Berufung, den Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes in den Heiligen, und die überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns, die wir glauben. Beim ersten Anblick mögen viele zwischen diesen drei Dingen keinen großen Unterschied sehen; allein es ist ein sehr großer Unterschied zwischen ihnen.

Ich denke, ich kann es in folgender Weise klar machen. Gesezt, ein Mann habe von der Königin von England eine Bestallung, sage als Statthalter einer Kolonie, was sind die Dinge, die er wissen muß?

Vor allem muß er wissen, was seine Aufgabe ist, wozu er berufen ist. Gesezt er sei bestimmt, draußen in den Kolonien einen Krieg zu führen oder irgend eine politische Unterhandlung zu leiten oder die Herrschaft zu erweitern, so muß er wissen, was seine Aufgabe ist und welches die Pflichten seiner Stellung sind. Das ist der erste Punkt. Der Christ muß wissen, wozu ihn Gott berufen hat und wie er leben soll.

Dann das Zweite, was er wissen muß. Der Statthalter wird natürlich fragen, welches die Einkünfte seiner Stellung, welches sein Gehalt sei. Jemand mag das Anerbieten einer Statthalter-Stellung in irgend einer unbedeutenden Kolonie mit kleinem Gehalt bekommen und denken, das ist nicht der Mühe

wert, und so lehnt er es ab. Er hat vielleicht Häuser und einen Landsitz und Familie, und so willigt er nicht darein, hinauszugehen mit der Aussicht auf so geringe Belohnung. Wenn aber die Einkünfte groß und umfassend sind, so ist ers zufrieden hinauszugehen.

Das Dritte. Geseht, er soll einen Krieg führen, dann wird er fragen: Werdet ihr mir Truppen senden? Und wenn er zur Antwort erhält: Nein, du mußt mit der dortigen Polizei oder den eingebornen Truppen die Sache führen, so mag er sagen: Ich kann die Stellung nicht annehmen. Aber wenn das Ministerium sagt: Wir werden dich unterstützen und du kannst so viel Geld erhalten als du willst; dann sieht er, daß er Macht hat das von ihm geforderte Werk zu thun.

Das sind nun drei Dinge, die der Christ wissen muß. Zuerst und vor allem, wozu bin ich berufen? Zum andern, welches ist der Segen, die Belohnung, die ich empfangen? Drittens: Werde ich Kraft haben, das Werk zu thun?

Was ist mein Beruf? Das ist das Erste, worüber wir den hl. Geist, uns alle zu erleuchten bitten müssen. Die Bibel gebraucht mehrere Ausdrücke dafür. Wir sind berufen mit „einem heiligen Ruf“, mit „einem himmlischen Ruf“. An einer Stelle lesen wir, daß wir „zur Heiligung berufen“ sind. An mehr als einer Stelle lesen wir, daß wir „berufen sind Heilige zu sein“. Das ist der erste Gedanke.

Nun denken manche Christen so darüber: Ich bin berufen, jede grobe Sünde aufzugeben. Ich soll kein Trinker sein, soll nicht schwören vor andern Christen. Aber natürlich, man gibt seinem Temperament nach, und ich kann nicht erwarten es zu besiegen. Ich soll nicht schreckliche Lügen reden, durch die ich andern Unrecht thun kann, aber dann und wann eine weiße

Lüge aus Not — das wird mich nicht in die Hölle bringen.

Und so denken Leute wie diese nicht, daß sie berufen sind unbedingt jede Sünde aufzugeben; sie gehen weiter und weiter, und ihr ganzes Leben ist sehr häufig ein Leben der Sünde und Selbstgefälligkeit. Aber wenn der hl. Geist sein helles Himmelslicht auf das Wort heilig fallen läßt und das Wort in unser Herz schreibt, wie in dem Gebot: „Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig“, dann fängt der Christ an einzusehen, daß Gott ihn unbedingt, jeden Tag seines Lebens, als einen Heiligen haben will.

Wir brauchen das Wort „Heiliger“ von Menschen, die man für hervorragend geheiligt hält. Der heilige Petrus, der heilige Paulus, sagen wir. Wir sagen mit Wärme: dieser Mensch ist ein lieber Heiliger Gottes, und wir haben nicht viele solche Heilige. Allein sobald der hl. Geist Gottes Wort zu durchleuchten beginnt, fängt der Gläubige an zu sprechen: Mein Gott ist heilig, und der wahre Zweck von Christi Kommen in die Welt ist, mich und alle Christen heilig zu machen. Christus ist mir als meine Heiligung gegeben und ich muß heilig sein. Es ist nicht die Frage: kann ich, oder kann ichs nicht?

Ich muß heilig sein.

Gott verlangt von mir ein Leben der Heiligung zu führen und alles daran zu setzen, jedes Opfer zu bringen, um heilig zu sein. Denn Heiligung heißt, sich in Seinen Willen hingeben, und das muß ich thun. Heiligung heißt, sich selbst hingeben in die Gemeinschaft Gottes, und wie kann ich Gemeinschaft mit Ihm haben, wenn ich nicht heilig bin? Es ist meine Berufung, heilig zu sein.

In den ersten Versen dieses ersten Kapitels an die Epheser lesen wir: „Wie Er uns denn erwählet hat in Demselben vor Grundlegung der Welt, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe.“ Ach, Freunde, wozu erlangtet ihr eure Befehrung? Warum errettete Christus euch? Viele antworten: damit ich glücklich sei, Frieden habe, in den Himmel komme. Aber viele Christen geben nie die Antwort: Nun, natürlich, Er errettete mich für diesen einen Zweck: mich heilig zu machen, weil, wenn ich heilig bin, ich auch glücklich sein und Gemeinschaft mit Gott haben und für den Himmel geschickt sein werde und Er mich dann hier auch brauchen kann. Laßt uns Gott bitten unsre Augen zu öffnen, daß wir die Hoffnung unsers Berufs sehen mögen.

Ein anderer Ausdruck ist: „Heilige Brüder, Mitarbeiter des himmlischen Berufes“. (Hebr. 3, 1). Was heißt das? Daß Gott vom Himmel her mich berufen hat? Das ist nicht alles. Daß Gott mich zum Himmel berufen hat? Das ist nur ein Stück. Was ist die himmlische Berufung? Daß ich berufen bin, ein Teilhaber des himmlischen Lebens zu sein und gleich einem Menschen zu leben, der nicht von dieser Welt ist. Christus sagte von Seinen Jüngern: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch Ich nicht von der Welt bin.“ Ich bin thatsächlich hier, um gleich einem himmlischen Menschen zu leben. Ich bin ein Bürger des Himmels, ich habe den Himmel in mein Herz empfangen. Das ist, was ein Gläubiger zu thun berufen ist. Ich habe mich so zu betragen, wie die Engel im Himmel sich betragen. Sie sagen beständig: „Dein Wille geschehe!“ Ich habe mich hinzugegeben, in der Gegenwart, nach dem Willen und zur Verherrlichung meines Gottes zu leben.

Ach, wenn Gott euch und mir dies in seinem vollen Glanze zeigen wollte, ich glaube, wir würden alle auf unsre Angesichter fallen und sprechen: Gott vergebe uns, daß wir so viele elende Gedanken über unsern heiligen und himmlischen Beruf gehegt haben! Laßt uns in Gott bitten uns allen zu zeigen, was unter diesem heiligen und himmlischen Beruf verstanden wird, und uns zu geben, daß wir in Wahrheit, jeden Tag, beweisen, daß Er uns berufen hat Ihn zu verherrlichen; und dann laßt uns Ihn auch bitten um die Kraft, jenem Beruf gemäß zu handeln und zu wandeln.

Hier auf Erden kann niemand diesem Beruf gemäß handeln, wenn er ihn nicht kennt. Ein Soldat kennt seinen Beruf. Ob er auf der Parade oder in Baracken oder auf dem Schlachtfeld sei, er weiß, daß er berufen ist zu ausschließlichem Gehorsam gegen seinen Offizier. Der Seemann weiß, was sein Beruf ist, und der Kaufmann und der Dienende weiß, was ihre beruflichen Aufgaben sind. Und der Gläubige soll erfüllt sein mit dem Gedanken: Gott hat mich berufen zur Heiligung, zu einem himmlischen Leben, Ihn zu verherrlichen, und nichts anderes will ich auch. Ich kann nichts anderes thun; ich will meinen Gott nicht betrüben.

Ach, wie wenig haben wir das zu sagen gelernt! Ist's nicht an der Zeit, daß wir schreien: O Gott, thue es durch Deinen heiligen Geist, den Geist der Weisheit und Offenbarung; erleuchte unser Gemüt, daß wir erkennen die Hoffnung unsers Berufs!

Doch weiter, ich möchte nicht nur wissen, was mein Beruf ist, ich möchte auch wissen, was der Segen desselben ist. Jeder Dienende will wissen, was sein Lohn sein wird. Und wir lesen: „Daß ihr

erkennen möget, welches da sei der Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes in den Heiligen“. Manche haben gedacht, das Wort bedeute das Erbe, welches Gott in den Heiligen habe; aber ich kann so nicht denken. Dieser Gedanke kommt im Neuen Testament nirgends vor. In dem nämlichen Kapitel, wenige Verse zuvor, wird der hl. Geist das Pfand unsers Erbes genannt. So denke ich, die Meinung ist hier, daß wir wissen sollen, welches der Reichtum der Herrlichkeit jenes Erbes ist, das Gott eben jetzt in die Herzen Seiner gläubigen Kinder geben will durch den hl. Geist. Denn der Geist ist das Pfand unsers Erbes.

Und welches ist dieses Erbe? Das Erbe, welches Gott Seinem Kinde gibt, ist vor allem Seine wunderbare Liebe. Sie ist unser Erbe. Ich kann die Liebe Gottes den ganzen Tag haben. Das Blut Jesu hat den Vorhang zerrissen und ich kann geradewegs in das Allerheiligste, in das innerste Herz der Liebe Gottes eingehen. Das soll eure und meine Heimat sein.

In der Liebe Gottes haben wir „unaussprechliche und herrliche Freude“. Das ist ein Stück unsers Erbes. Nicht genug können wir die Wichtigkeit betonen, daß der Gläubige voller Freude sei. Aus diesem Grunde: Freude ist ein Zeichen eines gesunden Heiligen, Freude bedeutet überall Gesundheit und Gesundheit Freude. Und ein Gläubiger, der ein gesundes Leben führt, muß glücklich sein; er kann nicht anders sein.

Kann nicht Gott und Christus den Menschen glücklich machen?

Glauben wir nicht, daß der ewige Gott nichts als eine Quelle der Glückseligkeit ist? Und wäre es

möglich, daß ein Mensch, der mit Gott lebt wie er soll und seinem Beruf vor Gott folgt, nicht glücklich sei? Der Gedanke ist haarsträubend. Laßt uns Gott bitten uns zu zeigen, welches der Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbtes sei, das Er den Herzen Seiner Kinder gibt — alles, was Seine Verheißungen enthalten von Liebe, Frieden, Freude, Hoffnung und unaussprechlicher Herrlichkeit. Möge Gott uns lehren, daß wir die Kinder eines reichen Königs sind, eines Vaters von unendlicher Herrlichkeit, und daß, wenn wir Kinder Gottes werden, wir Erben Gottes und Miterben Jesu Christi sind. So daß Paulus sagen kann: „Alles ist euer, und ihr seid Christi, und Christus ist Gottes.“ Der Vater spricht zum Sohne: „Sohn, du bist beständig bei mir, und alles was mein ist das ist dein.“

Ferner. Die große Frage, mit der ich zu thun habe, wenn ich über Heiligung spreche, ist immer diese in meinem eigenen Herzen — und ich weiß, sie ist auch in den Herzen meiner Hörer: Kann alles das das in mir erfüllt werden? Ich empfang gestern einen Brief von einer Frau in Holland. Ich hatte eine Woche vor meiner Abreise von dort mit ihr mich unterhalten, und am letzten Abend sagte sie zu mir: Herr Murray, glauben Sie wirklich, daß alles, was Sie über die Glückseligkeit sagten, in welcher ein Christ leben kann, in der That in der Bibel steht? Ich antwortete: Meine liebe Freundin, denken Sie, ich würde es predigen, wenn es nicht in der Bibel stände? — Es erschien ihr so unmöglich und war allen ihren Ansichten von der Bibel so entgegen, daß sie mir mit der Frage kam. Ich danke Gott, daß ich gestern eine Nachricht von ihr bekam, welche feststellte, daß gegen all ihr Hoffen Gott ihr die Sache viel klarer gemacht hatte. Viele denken, es sei nicht möglich, daß Gott

ihnen solch volles Heil geben sollte. Möge Gott uns alle dahin bringen, unsern Unglauben zu bekennen! Woher diejer Unglaube? Weil wir unsere Ansicht von dem was ein Heiliger sein soll, unserm eigenen Geiste statt der hl. Schrift entnehmen. O laßt uns Gottes Wort nehmen und Ihn bitten, es uns zu erklären durch Seinen hl. Geist!

Aber nun geht Paulus weiter und jagt — hört die Worte, sie sind gehäuft! — „Und welches sei die überchwängliche Größe Seiner Kraft.“ Das Wort könnte lauten: „welches Seine Kraft sei“; aber nein. Oder: „welches die Größe Seiner Kraft sei“; doch nein. Es heißt: welches die überchwängliche Größe Seiner Kraft sei“. Und höret weiter: „Nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke, welche Er gewirkt hat in Christo, da Er Ihn auferweckte von den Toten und setzte Ihn zu Seiner Rechten im Himmel.“

Schauet genau darauf! Die Macht, welche in dir wirkt, geliebter Christ, ist

dieselbe Macht, welche Christum auferweckt  
h a t

von den Toten und Ihn gesetzt hat auf den Thron der Herrlichkeit. Als Christus am Kreuze starb, übergab Er sich in Gottes Hand: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Er ging zu Grabe, harrend daß Gott sein Werk thun würde. Und Gott erhob Ihn durch Seine allmächtige Kraft aus dem Grabe auf den Thron des Himmels, und jener Mann von Nazareth sitzt nun zur Rechten des Thrones Gottes, des Königs des Weltalls, des Königs des Himmels, des Königs der Herrlichkeit.

Das that Gott für Jesus, und dieselbe allmächt-

tige Kraft, welche Jesum damals auferweckte, wirkt in euch Gläubigen. Ja, in jedem Gläubigen ist dieselbe Auferstehungskraft wirksam.

Du sagst vielleicht: Gut, allein ich fühle es nicht. Warum sehen und wissen und fühlen wir das nicht? Aus Einer Ursache. Es heißt: „Die überschwängliche Größe Seiner Macht in uns, die wir glauben.“ Da liegt der Fehler. Du glaubst nicht an die Macht, du nimmst dir nicht Zeit und Mühe zum Gebet und Stillesein, zum Kommen vor Gott und zu sagen: Nun, mein Herr und Gott, in Gemeinschaft mit Dir wünsche ich zu glauben, daß alle Deine allmächtige Kraft in mir wirksam ist. Aber weil du nicht glaubst, kannst du es nicht erfahren.

Aber gesetzt, der Christ komme zum Glauben, daß jene Kraft Gottes in ihm wirken könne, und er stehe jeden Morgen seines Lebens auf — und das ist kein unmöglich Ding — mit dem glückseligen Bewußtsein und der Ueberzeugung: der allmächtige Gott wirkt mein Leben heute aus und hat von meinem Herzen Besitz genommen; Er wirkt in mir mit der Auferstehungskraft Christi, und ich habe nur Eins zu thun: an Christo zu kleben, der zum Himmel erhoben ist als mein Leben. Alsdann wird der allmächtige Gott die Macht dieses Lebens dir einpflanzen und dich befähigen, in der Auferstehungskraft zu leben. Und was noch seliger ist, Er wird dich lehren, daß du nicht abhängig bist von der Predigt deines Geistlichen, noch von deinen eigenen Gedanken, welche die Sache nicht begreifen können; sondern der hl. Geist wird dir die allmächtige Kraft Gottes in Christo offenbaren. Das schwächste Kind Gottes kann sich darauf verlassen, daß der hl. Geist kommen und seinem Herzen offenbaren werde — nicht seinem Verstande als einen Gedanken:

dies ist unsre größte Versuchung und Gefahr, sondern — das Licht und die Wonne und das Glück der Auferstehungskraft Jesu.

Das ist das Erbe jedes Gläubigen — die allmächtige Kraft Gottes! Du kannst ein heiliges Leben führen, denn Gott hat die Kraft dazu bereitet, Gott reicht sie dar. Es ist nicht wie in dem Falle des Statthalters einer Kolonie, der in der Kriegsführung vom Ministerium nicht unterstützt wurde wie er es wünschte. Wenn Gott dich ruft mit einem heiligen Ruf ein heiliges Leben zu führen, so sagt Er stets: Ich will dir die Macht darreichen, aber unter der Bedingung, daß du dem hl. Geist gestattest, dich täglich zu leiten und dir zu zeigen, daß in Christo eine allmächtige Kraft in dir wirken kann. Dann hast du die Versicherung in deinem innersten Herzen: Ich kann das Leben leben, welches Gott von mir erwartet, denn die Kraft Gottes in Christo ist in mir wirkend.

Und nun kommt ein andrer Gedanke. In dem Gebet, das Paulus für die Epheser bittet, lehrt er sie für sie selbst zu bitten. Das Gebet, das er ihnen gibt, soll augenscheinlich sie zum Gebet erwecken. Gehen wir daran, dieses Gebet heute nachmittag gläubig zu beten! Sind einige von euch hier, die das Bedürfnis fühlen zu bekennen: O Gott, wie wenig habe ich dem hl. Geist gestattet mich zu erleuchten! Wie zufrieden bin ich gewesen mit meinen eigenen Gedanken oder mit denen anderer Menschen über Heiligung und über Gottes Macht in mir zu wirken! Sind hier einige Herzen, welche bereit sind, sich in Demut zu beugen vor Gott und zu sagen: O mein Gott, ich habe meine eigenen Gedanken darüber gehabt, wie der Christ leben sollte, aber vergib mir, daß ich so wenig verstanden habe von dem, was es heißt, jeden Tag mit Furcht

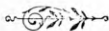
und Zittern der Unterweisung des hl. Geistes zu warten!

Wir können nicht leben, wie ein himmlisches Volk leben soll, wir können Christi Leben nicht leben, wofern nicht der hl. Geist täglich unser Lehrmeister ist. Er ist uns zum täglichen Führer gegeben worden und „so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, so viele sind Gottes Kinder.“

Und dann, wenn ihr euch in gründlichem Bekenntnis beuget, kommt zu Gott in einem einfältigen, kindlichen, gläubigen, vertrauenden Geiste. Sprech: O Gott, mein ganzes Leben ist nur zu sehr im Fleische gelebt worden; es ist ein Leben des Selbstvertrauens, der Eigenstärke und Eigenweisheit gewesen. Ich war so zufrieden mit meinen religiösen Ansichten! Ich hielt sie für so gut. Aber Du bist willig, all mein Selbstvertrauen, Eigenstärke und Eigenweisheit mir zu vergeben, und ich glaube, daß Du durch den hl. Geist in meinem Herzen klar mir zu zeigen vermagst, was ein gesegnetes, ein heiliges Leben ist, durch den Reichtum Christi, der zu mir kommen will. Bist du willig dazu?

Es muß ein großer Wechsel über unsre Religion kommen, wenn die Kirche Christi das ist, was sie sein soll. Wenn eine Armee zuchtlos geworden, wenn kein Gehorjam und Geisteshauch in ihr ist, kann man mit solcher Armee nicht Krieg führen. Christus kann mit Seiner Kirche die Welt und den Satan nicht bekämpfen, wenn nicht die Begeisterung des hl. Geistes und der unbedingte Gehorsam gegen diesen Geist in den Herzen der Gläubigen vorhanden ist. O laßt uns heute Gott bitten, daß unser Leben völlig, demütig und ehrfurchtsvoll dem hochgelobten Gottesgeiste geopfert sei. Und wenn solche unter euch sind, wie ich weiß, daß

da sind, deren Leben ganz aufgeopfert ist, wenn eure Augen aufgethan sind: dann bittet Gott für eure Brüder und Schwestern um euch her, daß ihre Augen auch möchten aufgethan werden, zu schauen die unermessene Glückseligkeit des himmlischen Lebens, und daß sie es auch leben mögen Tag für Tag! Amen.



## „Ihr seid die Reben.“

Ich bin aufgefördert worden zu Arbeitern Christi zu sprechen, und der Eine Gedanke, welcher beim Anblick der Gesichter aller dieser geliebten Arbeiter in mir entsteht, ist dieser: daß alles und jedes von unserer rechten Stellung in Christo abhängt. Wenn ich gute Äpfel haben will, muß ich einen guten Apfelbaum haben, denn der Apfelbaum gibt mir die Äpfel. Ebenso ist es mit unserm Christenwerk. Wenn unser Leben mit Christo recht bestellt ist, so wird alles recht. Es mag ein Bedürfnis des Unterrichts, der Erziehung, der Hilfe und der Führung in den verschiedenen Zweigen des Werkes sein: alles das hat seinen Wert. Aber am Ende ist das Größte und Wesentlichste immer, das volle Leben in Christo zu haben; mit a. W., Christum in uns, durch uns wirkend zu haben. Und ich bitte Gott, daß Er mir helfe das rechte Wort zu sprechen zu Trost und Ermunterung eines jeden Seiner geliebten Diener. Ich weiß, wie viele Dinge uns oft unruhig machen oder uns ängstliche Fragen vorlegen können; aber der Herr hat genügenden Segen, vollkommenen Frieden und Ruhe, Freude und Stärke für jeden von uns, so wir nur in die rechte Stellung zu Ihm kommen und darin erhalten bleiben.

Ich will meinen Text vom Gleichnis des Weinstockes und der Reben nehmen, Joh. 15, 5: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Besonders diese Worte: „Ihr seid die Reben.“

Welch einfach Ding ist es ein Zweig zu sein, der Zweig eines Baumes oder der Zweig eines Weinstockes! Der Zweig wächst aus dem Weinstock oder aus dem Baum, und da lebt und wächst und bringt er Frucht zu rechter Zeit. Er hat keine Verantwortlichkeit außer

der, aus der Wurzel und dem Stamme Saft und Nahrung aufzunehmen. Und wenn wir durch den h. Geist unsere Verwandtschaft mit Jesu Christo erkannten, würde unser Werk sich in die lichteste und himmlischste Sache auf Erden verwandeln. An Stelle der immer neuen Müdigkeit und Erschöpfung in der Seele würde unser Werk eine stets neue Erfahrung sein, die uns wie nichts Anderes mit Jesu verknüpfte. Denn ach! ist's nicht oft der Fall, daß unser Werk zwischen uns und Jesum tritt? Welche Thorheit! Das nämliche Werk, welches Er in mir und ich für Ihn zu thun habe, nehme ich in einer Weise auf, daß es mich von Ihm trennt! So mancher Arbeiter im Weinberge hat sich beklagt, daß er zu viel zu thun und nicht Zeit habe für eine wahre Gemeinschaft mit Jesu, daß sein gewöhnliches Werk seine Neigung zum Gebet schwäche, und daß sein zu großer Verkehr mit den Menschen das geistliche Leben verdunkle. Trauriger Gedanke, daß das Fruchtbringen den Zweig vom Weinstock trennen sollte! Er muß daher stammen, daß wir unser Werk für etwas Anderes gehalten haben als für das Fruchtbringen des Zweiges. Wolle Gott uns befreien von jedem falschen Gedanken über das Leben des Christen!

Nun einige wenige Gedanken über dieses glückselige Zweig-Leben!

Zum Ersten ist es ein Leben in unbedingter Abhängigkeit. Der Zweig hat nichts; er hängt in allen Stücken ab vom Weinstock. Jenes Wort „unbedingte Abhängigkeit“ ist eins der ernstesten, umfassendsten und kostbarsten Worte. Vor einigen Jahren schrieb ein großer deutscher Theologe zwei große Bände, um zu zeigen, daß die ganze Theologie Calvins in jenen Einen Grundsatz der unbedingten Abhängigkeit von Gott befaßt sei, und er hatte recht. Ein anderer großer Schriftsteller hat gesagt, daß un-

bedingte, unveränderliche Abhängigkeit von Gott allein das Wesen der Religion der Engel sei und auch das der Religion der Menschen sein sollte. Gott ist den Engeln alles und Er will auch dem Christen alles sein. So ich jeden Augenblick des Tages lerne von Gott abzuhängen, wird alles recht. Ihr werdet das höhere Leben erlangen, wenn ihr völlig abhängig seid von Gott.

Was hat der Weinstock zu thun? Ein Großes. Er hat seine Wurzeln in den Boden zu senken und darunter — die Wurzeln strecken sich oft weit hinab — nach Nahrung zu suchen und die Säfte aufzusaugen. Legt gewisse Dungstoffe in gewisser Richtung nieder und der Weinstock sendet seine Wurzeln dorthin und verwandelt dann in seinen Wurzel- und Stammteilen die Säfte und den Dung in jenen besonderen Saft der die Frucht bilden soll. Der Weinstock thut das Werk, und die Rebe hat von ihm nur eben den Saft zu empfangen, der in Trauben verwandelt wird.

Ist das nicht wörtlich wahr bei unserm Herrn Jesu? Wenn ich ein Werk zu thun, eine Predigt zu halten, eine Bibelklasse anzusprechen, oder auszugehen und Arme oder Elende zu besuchen habe: muß ich nicht festhalten, daß die ganze Verantwortlichkeit des Werkes auf Christum ruht?

Das ist genau, was Christus uns lehren will. Er will, daß die Grundlage all unserer Arbeit das einfühlige, selige Bewußtsein sei: Christus muß für alles sorgen.

Und wie rechtfertigt Er das Vertrauen auf solche Abhängigkeit? Dadurch, daß Er den h. Geist sendet — nicht je und dann nur als besondere Gabe; denn bedenkt, die Beziehung zwischen Weinstock und Rebe ist derart, daß die lebendige Verbindung stündlich, täglich, unaufhörlich aufrecht

erhalten wird. Der Saft fließt nicht für eine Zeitlang, hört dann auf und fließt wieder, sondern er fließt von Augenblick zu Augenblick aus dem Stock in die Zweige. Und gerade dieselbe geeignete Stellung will mein Herr Jesus von mir als einem Arbeiter eingenommen sehen; Er will, daß ich Morgen für Morgen, Tag für Tag, Stunde für Stunde, Schritt für Schritt, in jedem Werk, das ich zu thun habe, vor Ihm genau in der einfältigen, äußersten Hilfslosigkeit eines Wesens bleibe, welches nichts weiß, nichts ist und nichts thun kann. O ihr lieben Arbeiter, studiert das Wörtchen nichts. Ihr singt manchmal: „Ach so nichts, gar nichts zu sein!“ Allein habt ihr wirklich das Wort studiert und täglich Gott gebeten und Ihn geehrt im Lichte desselben? Kennt ihr den Segen des Wortes Nichts?

So ich etwas bin, ist Gott nicht etwas; aber so ich nichts werde, kann Gott alles werden, und der ewige Gott in Christo kann sich selbst voll offenbaren. Das ist das höhere Leben. Wir haben nötig nichts zu werden. Jemand hat wohl gesagt, daß die Seraphim und Cherubim Feuerflammen seien, weil sie wissen, daß sie nichts sind und daher Gott zulassen, Seine Fülle und Lichtherrlichkeit in sie zu setzen. Sie sind nichts, und Gott ist alles in ihnen und um sie. Ach, werdet in Wahrheit nichts und studiert als Arbeiter nur auf eins: ärmer und niedriger und hilfloser zu werden, auf daß Christus alles in euch wirke!

Arbeiter, hier liegt eure erste Aufgabe: lernet, nichts, lernet hilflos zu werden! Wer etwas aus sich selbst erlangt hat, ist nicht unbedingt abhängig, aber der ist es, welcher nichts erlangte. Unbedingte Abhängigkeit von Gott ist das Geheimnis aller Kraft in der Arbeit. Die Liebe hat nichts als was sie vom Wein-

stoc̄k erlangt, und ihr und ich vermögen nichts als was wir von Jesu erlangen.

Aber zweitens, das Leben des Zweiges ist nicht nur ein Leben gänzlicher Abhängigkeit, sondern auch tiefer Ruhe. Wenn jener kleine Zweig denken, fühlen oder sprechen könnte — wenn wir hier heute zu ihm sagten: Komm, Zweig vom Weinstoc̄k und sage mir, denn ich möchte von dir lernen, wie ich eine wahre Rebe des lebendigen Weinstoc̄ks werden kann, — was würde er antworten? Er würde flüstern: Mensch, ich höre, daß du klug bist und ich weiß, du kannst sehr viele wunderbare Dinge thun. Ich, weiß, dir ist viele Kraft und Weisheit gegeben. Aber ich habe eine Lehre für dich. Mit all deinem Treiben und Anstrengen in Christi Werk kannst du nimmer Erfolg haben. Das Erste was dir not ist, das ist Kommen und Ruhen in deinem Herrn Jesu. Das ist mein Thun. Seit ich aus jenem Weinstoc̄k erwuchs, habe ich Jahre und Jahre damit zugebracht und alles was ich gethan, war zu ruhen in dem Weinstoc̄k. Kam die Frühlingszeit, hatte ich keine ängstlichen Gedanken und Sorgen. Der Stoc̄k begann seinen Saft in mich zu ergießen und mir Knospen und Blätter zu geben. Und kam die Sommerzeit, hatte ich wieder keine Sorge, und in der großen Hitze traute ich dem Weinstoc̄k zu, daß er mich befeuchten würde um mich frisch zu erhalten. Und im Herbst, wenn der Eigentumsherr kam um Trauben zu pflücken, hatte ich auch keine Sorge. War etwas in den Trauben nicht gut, so tadelte er nie den Zweig, nur den Weinstoc̄k. Und so du ein wahrer Zweig Christi des lebendigen Weinstoc̄ks sein willst, ruhe genau in Ihm. Laß Christum die Verantwortung tragen.

Du sprichst: Würde mich das nicht träge machen? Ich sage dir, nein. Niemand der in dem lebendigen

Christus beruhen lernt, kann träge werden; denn je näher die Berührung mit Ihm, desto mehr von Seinem Geist des Liebesseifers wird in dich einfließen. Füge nur, wenn du dein Werk in völliger Abhängigkeit beginnst, jene tiefe Ruhe hinzu. Mancher sucht und strebt von Christo abhängig zu sein, aber er zerplagt sich darüber, trachtet danach und kanns nicht erreichen. Aber laß ihn nur täglich sich in die völlige Ruhe einsenken —

In deine Hände ich mich leg', so ist das Werk  
gethan;

Denn wer kann thun solch Wunderwerk als der  
Allmächt'ge selbst?

Arbeiter, nimm deinen Platz jeden Tag zu Jesu Füßen,  
in dem glückseligen Frieden und der Ruhe, die aus der  
Erkenntnis fließt:

Ich hab' keine Sorge, meine Sorgen sind Sein;

Ich hab' keine Furcht, Er nimmt sie alle hin.

Kommt, Kinder Gottes, und fasset daß es Jesus ist,  
der durch euch wirken will. Ihr beklagt euch über  
den Mangel an brennender Liebe. Sie kommt von  
Jesus. Er will die Göttliche Liebe in euer Herz geben,  
mit der ihr die Menschen lieben könnt. Das ist der  
Sinn der Versicherung: „Die Liebe Gottes ist aus-  
gegossen in unsere Herzen durch den h. Geist“, und  
jenes andern Wortes: „Die Liebe Christi dringet uns also.“  
Christus kann in euch einen Liebesquell öffnen, daß  
ihr nicht anders könnt als lieben die Elendesten und  
Undankbarsten und die euch am meisten plagten.  
Ruhet in Christo, der euch Weisheit und Stärke geben  
kann! Ihr wißt gar nicht, wie solches Ruhesich oft  
als der beste Teil eurer Sendung erweisen wird.  
Ihr rechtet und verhandelt mit den Leuten und sie  
empfangen den Eindruck: der Mann will mit mir  
disputieren und streiten. Sie fühlen nur: hier sind

zwei die miteinander handeln. Aber wenn ihr die tiefe Gottesruhe über euch kommen laßt, die Ruhe in Jesu Christo, den Frieden, die Ruhe und Heiligkeit des Himmels, wird selbige weit mehr Segen dem Herzen bringen als alle Worte, die ihr sprechen könnt.

Aber ein dritter Gedanke. Die Rebe lehrt die Aufgabe vieler Fruchtbarkeit. Ihr wißt, der Herr Jesus wiederholte das Wort Frucht oft in dem Gleichniß. Er sprach zuerst von Frucht, dann von mehr Frucht, dann von viel Frucht. Ja, ihr seid nicht nur berufen, Frucht zu bringen, sondern viele Frucht. „Darin wird mein Vater geehrt, daß ihr viele Frucht bringet.“ Zuerst sagte Christus: „Ich bin der Weinstock, und mein Vater der Weingärtner.“ Mein Vater ist der Herr des Weinbergs, der Mich und euch eingesetzt hat. Der, welcher über die Verbindung zwischen Christo und den Zweigen wachen will, ist Gott; und in Gottes Macht durch Christum steht es, daß wir Frucht zu bringen haben.

O Christen! Ihr wißt, diese große Stadt (London) verkommt aus Mangel an Arbeitern. Und nicht nur mehr Arbeiter fehlen ihr. Die Arbeiter selbst sagen und manche ernstlicher als andre: Wir brauchen nicht nur mehr Arbeiter, sondern wir bedürfen, daß unsre Arbeiter neue Kraft, neues Leben bekommen — daß wir Arbeiter fähig würden, mehr Segen zu bringen. Kinder Gottes, ich rufe euch diesen Nachmittag an. Ihr wißt, welche Sorge ihr habt z. B. im Falle von Krankheit. Ihr seht einen lieben Freund augenscheinlich in Todesgefahr und nichts kann ihn so erfrischen als wenige Trauben; es ist aber nicht die Jahreszeit. Wie werdet ihr bemüht sein Trauben zu bekommen als Nahrung für diesen sterbenden Freund! Und ach, in dieser Stadt sind, wie mir gesagt wird, vier Millionen Menschen die nie zur Kirche gehen, und viele die zur

Kirche gehen, aber Christum nicht kennen! Und dennoch sind die himmlischen Trauben, die von Eskol, die vom himmlischen Weinstock, in London um keinen Preis zu haben, es sei denn, daß das Gotteskind sie aus seinem innern Leben in der Gemeinschaft mit Christo zeitige. Wenn die Kinder Gottes nicht mit dem Saft des himmlischen Weinstocks erfüllt sind, nämlich mit dem h. Geiste und der Liebe Jesu, können sie nicht viel wahrer himmlischer Trauben herzubringen. Wir alle bekennen, es sei viel Wirkens, viel Predigens, Lehrens und Besuchens, viel Maschinerie und auch viel ernstliche Anstrengung jeder Art vorhanden; aber nicht viel Offenbarwerden der Kraft Gottes darin.

Was fehlt? Es fehlt die i n n i g e V e r b i n d u n g zwischen dem Arbeiter und dem himmlischen Weinstock. Christus, dieser Weinstock, hat Segnungen die er auf Zehntausende ausschütten könnte, welche unkommen. Christus, der himmlische Weinstock, hat Macht die himmlischen Trauben zu liefern. Aber „ihr seid die Reben“, und ihr könnt nicht Himmelsfrucht bringen, so ihr nicht in enger Verbindung mit Jesu Christo bleibt.

Verwechselet nicht Arbeit und Frucht! Ein großer Teil Arbeit mag für Christum geschehen, die nicht die Frucht des himmlischen Weinstocks ist. Seid nicht nur um Arbeit bemüht. O studiert diese Frage vom Fruchtbringen! Sie bedeutet: das ganze Leben, die ganze Macht, den ganzen Geist und die ganze Liebe im Herzen des Sohnes Gottes — sie bedeutet den himmlischen Weinstock selbst, kommend in euer und mein Herz.

Ihr wißt, es gibt verschiedene Arten Trauben, jede mit verschiedenem Namen. Und jeder Weinstock bildet genau jenen besondern Duft und Saft, welcher der Traube ihren eigenartigen Geruch und Geschmack

gibt. Gerade so ist in dem Herzen Jesu Christi ein Leben, eine Liebe, ein Geist, ein Segen und eine Kraft für die Menschen von ganz himmlischer und göttlicher Art und alles dieses will in ihre Herzen kommen. Stehet nur in enger Verbindung mit dem himmlischen Weinstock und sprecht: Herr Jesu! nichts weniger als der Saft der aus Dir selber fließt, nichts weniger als der Geist Deines Göttlichen Lebens ist es, was wir begehren. Herr Jesu, ich bitte Dich, laß Deinen Geist durch mich in all mein Werk für Dich fließen! — Ich sage euch nochmals, daß der Saft des himmlischen Weinstocks nichts anderes ist als der h. Geist. Dieser ist das Leben des himmlischen Weinstocks, und was ihr von Christo erlangen müßt, ist nichts weniger als ein starker Zufluß des h. Geistes. Ihr bedürftet ihn aufs höchste, und bedürft nichts mehr als dieses. Gedenkt daran! Erwartet nicht, daß Christus hier ein wenig Kraft und dort ein wenig Segen und darüber ein wenig Weistand gebe. Wie der Weinstock sein Werk thut, indem er seinen besondern eigenen Saft den Reben gibt, so erwartet, daß Christus Seinen eigenen h. Geist in euer Herz gebe, und dann werdet ihr viele Frucht bringen. Und wenn ihr nur angefangen habt Frucht zu bringen, und hordet auf das Wort Christi im Gleichnis „mehr Frucht“, „viel Frucht“, so bedenkt, daß um mehr Frucht zu bringen, ihr eben mehr Saft in euer Herz und Leben von Jesu ein-saugen müßt.

Wie sind wir Diener des Evangeliums in Gefahr in eine Lage zu geraten, wo es immer nur heißt: Arbeit, Arbeit, Arbeit! Und wir beten darüber, aber die Frische und Schwungkraft und Freude des himmlischen Lebens sind nicht immer vorhanden. Laßt uns täglich zu begreifen suchen, daß das Leben der Reben ein Leben vieler Frucht darum ist, weil es ein in

Christo, dem lebendigen, himmlischen Weinstock, wurzelndes Leben ist.

Ein vierter Gedanke. Das Leben des Zweiges ist ein Leben inniger Verbindung. Laßt uns wiederum fragen: was hat der Zweig zu thun? Ihr kennt jenes kostbare, unerschöpfliche Wort, das Christus gebrauchte: Bleibet. Euer Leben soll ein bleibendes Leben sein. Und wie muß dieses Bleiben geschehen? Es ist gerade wie bei den Reben des Weinstocks, ein Bleiben zu jeder Minute des Tages. Die Reben sind in enger, ununterbrochener Gemeinschaft mit dem Weinstock vom Januar bis Dezember. Und kann ich nicht jeden Tag — es ist mir beinahe ein schrecklich Ding, dieser Frage benötigt zu sein! — kann ich nicht in bleibender Gemeinschaft mit dem himmlischen Weinstock leben? Du sagst: „Aber ich bin so sehr mit andern Dingen in Anspruch genommen.“ Du magst täglich zehn Stunden schwere Arbeit haben, während welcher dein Gehirn mit zeitlichen Dingen beschäftigt sein muß: Gott ordnet es so. Allein das bleibende Werk ist das Werk des Herzens, nicht des Gehirns, das Werk des Herzens, welches an Jesu klebt und in Ihm bleibt, ein Werk, in welchem der h. Geist uns mit Ihm verbindet. O glaubt es, daß ihr tiefer als im Gehirn, tief im innersten Leben in Christo bleiben könnt, sodaß ihr jeden Augenblick Freiheit habt mit Zuversicht zu sprechen: Hochgelobter Jesus, ich bin dennoch in Dir! Wenn ihr lernen werdet, zeitweise alles andere Werk beiseite zu schieben und in diese bleibende Berührung mit dem himmlischen Weinstock zu kommen, werdet ihr finden, daß die Frucht nicht ausbleibt.

Wie wenden wir unser Leben an, um in dieser bleibenden Gemeinschaft zu verharren? Was bedeutet sie? Sie bedeutet innigen Verkehr mit Christo im

verborgenen Gebet. Ich bin gewiß, es gibt Christen die nach dem höheren Leben verlangen, manchmal auch großen Segen schon erlangt und zu Zeiten großen Zufluß himmlischer Wonne und großen Ausfluß himmlischer Fröhlichkeit empfunden haben, und doch war es nach wenig Zeit wieder verschwunden. Sie haben nicht verstanden, daß enge, persönliche, wirksame Gemeinschaft mit Christo von unbedingter Notwendigkeit für das tägliche Leben ist. Nehmt euch Zeit, mit Christo allein zu sein! Nichts im Himmel und auf Erden kann euch befreien von dieser Notwendigkeit, so ihr glückliche und geheiligte Christen sein wollt.

O wie viele Christen halten das für eine Bürde und lastende Auflage, für eine schwere Pflicht, viel mit Gott allein zu sein! Das ist aber allemal das größte Hindernis unsers Christenlebens. Wir brauchen mehr stille Gemeinschaft mit Gott, und ich sage euch im Namen des himmlischen Weinstocks: ihr könnt gesunde Neben nicht sein, Neben in die der himmlische Saft einfließt, wofern ihr euch nicht volle Zeit nehmt zum Verkehr mit Gott. Wenn ihr nicht willig seid Zeit zu opfern, um allein mit Ihm zu sein, Ihm täglich Zeit zu geben, um in euch zu arbeiten und das Band der Gemeinschaft zwischen euch und Ihm festzuhalten, kann Er euch jenen Segen Seiner ununterbrochenen Gemeinschaft nicht geben. Jesus Christus verlangt, daß ihr in enger Verbindung mit Ihm lebt. Laßt jedes Herz sagen: O Jesus, dies ist's wonach ich verlange, dies ist's was ich erwähle. Und gerne wird Er es euch gewähren.

Und nun mein letzter Gedanke. Das Leben des Zweiges ist ein Leben gänzlicher Uebergabe. Dies Wort „gänzliche Uebergabe“ ist ein großes und ernstes Wort, und ich glaube, wir ver-

stehen noch nicht seinen Sinn. Aber der kleine Zweig lehrt es uns. Hast du, kleiner Zweig, irgend etwas anderes zu thun als Frucht zu tragen? — Nein, nichts. — Bist du sonst zu nichts nütze? — Zu nichts. Die Bibel sagt, daß ein Stückchen vom Weinstock nicht einmal als eine Feder gebraucht werden kann; es ist zu nichts als zum Verbrennen. — Und was verstehst du, kleiner Zweig, unter deiner Beziehung zum Weinstock? — Meine Beziehung ist eben diese: ich bin gänzlich hingegeben dem Weinstock, und so kann dieser mir gerade so viel oder so wenig Saft geben als er will. Ich stehe zu seiner Verfügung, und er kann ganz mit mir thun, was ihm beliebt.

O Freunde, wir bedürfen dieser völligen Hingebung an Jesum Christum den Herrn. Je mehr ich in diesen Versammlungen spreche, desto mehr fühle ich, daß es eines der am schwersten klar zu machenden Stücke ist, und doch auch eins der wichtigsten und notwendigsten Stücke, zu erklären, was es mit dieser völligen Uebergabe auf sich hat. Es ist oft ein leicht Ding für einen Einzelnen oder eine Anzahl, herauszukommen und sich Gott zu gänzlicher Hingebung darzulegen, zu sagen: Herr, es ist mein Verlangen gänzlich mich Dir hinzugeben. Es ist das von großem Wert und bringt oft reichen Segen. Aber die eine Frage, über die ich in Ruhe nachdenken sollte, ist: Was wird unter gänzlicher Uebergabe verstanden? Es bedeutet, daß gerade so buchstäblich als Christus gänzlich an Gott hingegeben war, ich mich Christo hinzugeben habe. Ist das zu stark? Manche von euch denken so. Manche denken, daß das nie möglich sei, daß gerade so gänzlich und unbedingt als Christus Sein Leben hingab, nichts zu thun als des Vaters Wohlgefallen zu suchen und vom Vater unbedingt und gänzlich abzuhängen, gerade so auch ich

nichts zu thun habe, als das Wohlgefallen Christi zu suchen. Aber es ist wirklich so. Jesus Christus kam um Seinen eigenen Geist uns einzuhauchen, um uns unsre höchste Glückseligkeit darin finden zu lassen, gänzlich für Gott zu leben, gerade wie Er. O geliebte Brüder, wenn das der Fall ist, wollte ich sagen: Ja, so wahr es ist inbezug auf jenen kleinen Zweig des Weinstocks, so wahr wollte ichs, durch Gottes Gnade, von mir gesagt sein lassen. Ich wollte Tag für Tag so leben, daß Christus mit mir machen könne, was Er will.

Doch hier kommt der schreckliche Irrtum, der auf dem Grunde unsrer eigenen Religion so vielfach liegt. Man denkt: ich habe meine Geschäfts- und Familienpflichten wie meine bürgerlichen Beziehungen, und das alles vermag ich nicht zu ändern. Und neben dem Allen soll ich die Religion und den Gottesdienst pflegen, als etwas, das mich vor der Sünde bewahrt. Gott helfe mir nur meine Pflichten ordentlich zu erfüllen! — Das ist aber nicht recht gesprochen. Als Christus kam, kam und kaufte Er den Sünder mit Seinem Blute los. Wenn hier ein Sklavenmarkt wäre und ich kaufte einen Sklaven und nehme ihn fort in mein eigen Haus, fern von seiner alten Umgebung, so lebte er in meinem Hause als mein persönliches Eigentum und ich hätte ihm den ganzen Tag zu befehlen. Und wenn er ein treuer Sklave wäre, würde er leben als ohne eigenen Willen und Vorteilgesuch, und seine einzige Sorge wäre das Wohlsein und die Ehre seines Herrn zu fördern. In derselben Weise bin ich, der ich erkaufte bin durch das Blut Christi, erkaufte worden täglich zu leben in dem Einen Gedanken: wie kann ich meinem Herrn wohlgefallen? —

Ach, wir finden das Christenleben darum so schwer, weil wir Gottes Segen suchen, während wir

im eigenen Willen leben. Wir würden froh sein, das Christenleben nach unserm Belieben zu führen. Wir machen unsern eigenen Plan und wählen unser eigen Werk, und dann bitten wir den Herrn Jesus, daß Er komme und Sorge trage, daß die Sünde uns nicht zu sehr besiege und daß wir nicht zu sehr irregehen; wir bitten Ihn zu kommen und uns möglichst viel Segen zu geben. Aber unsre Beziehung zu Ihm sollte eine solche sein, daß wir gänzlich zu Seiner Verfügung stehen und täglich in Demut und Aufrichtigkeit zu Ihm kommen und sprechen: Herr, ist etwas in mir, das nicht Deinem Willen gemäß ist oder das nicht völlig Dir hingegeben ist? Ach wenn wir warten und geduldig warten würden, ich will euch sagen, welches die Frucht sein würde. Es würde eine Beziehung zwischen uns und Christo entstehen, so innig und zart, daß wir darnach erstaunen würden, wie wir so lange in dem Gedanken leben konnten, wir seien Christo hingegeben. Wir würden fühlen, wie fernab unser Verkehr mit Ihm zuvor gewesen, und auch, wie Er kommen kann und kommt, thatsächlich Besitz von uns zu nehmen und ununterbrochene Gemeinschaft mit Ihm uns jederzeit zu schenken. Der Zweig ruft uns zu völliger Uebergabe auf.

Ich spreche heute nicht so viel über das Aufgeben der Sünde. Vielleicht sind solche hier, die das nötig haben — Leute von heißem Temperament, schlechten Gewohnheiten und thatsächlichen Sünden, die sie von Zeit zu Zeit begehen und die sie noch nimmer in den Busen des Lammes Gottes aufgegeben haben. Ich bitte euch, so ihr Zweige des lebendigen Weinstockes seid, haltet nicht eine Sünde zurück. Ich weiß, es gibt viele Schwierigkeiten inbezug auf diese Frage der Heiligung; ich weiß daß nicht alle darüber genau dasselbe denken. Aber das würde mir ver-

hältnismäßig gleichgiltig sein, wenn ich sehen könnte, daß alle aufrichtig verlangen von jeder Sünde frei zu sein. Allein ich fürchte, daß unbewußt in manchen Herzen mit dem Gedanken unterhandelt wird: wir können nicht ohne Sünde sein, wir müssen täglich etwas sündigen — wir können's nicht anders. O daß die Menschen wirklich zu Gott schreien möchten: Herr, erhalte mich frei von Sünde! Gebt euch gänzlich Jesu, und bittet Ihn, Sein Allerbestes zu thun für euch, daß Er euch frei erhalte von der Sünde!

Ich sagte, ich wollte nicht von Sünde sprechen. Aber ach, es ist so viel in unsrer Arbeit, in unsrer Kirche und unsern Umgebungen, was wir in der Welt fanden, als wir in sie geboren wurden, und es ist um uns her aufgewachsen, und wir denken: es ist das alles recht, es kann nicht geändert werden. Wir kommen nicht zu Jesu und fragen Ihn darum. O ich rate euch, Christen, bringt alles in Beziehung zu Jesu und sprecht: Herr, alles in meinem Leben muß in vollständiger Harmonie mit meiner Stellung als eine Rebe an dir, dem hochgelobten Weinstock sein. Laßt eure Uebergabe an Ihn eine völlige sein! Ich verstehe das Wort Uebergabe nicht ganz; es gibt darüber je und dann neue Meinungen; von Zeit zu Zeit nimmt es außerordentlich an Bedeutung zu. Aber ich rate euch es auszusprechen: Unbedingte Uebergabe an Dich, o Christus, ist was ich erwählt habe. Und Christus wird euch zeigen was nicht Seinem Sinn gemäß ist, und euch zu tieferer und höherer Glückseligkeit leiten.

Schließlich laßt mich alles in Ein Wort fassen. Jesus Christus sagte: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Mit a. W.: Ich der Lebendige, der Ich mich so völlig euch gegeben habe, bin der Weinstock. Ihr könnt Mir nicht zu viel zutrauen. Ich bin der

allmächtige Wirker, voll Göttlichen Lebens und Göttlicher Kraft. Christen, ihr seid die Reben des Herrn Jesu Christi! Ist in eurem Herzen das Bewußtsein: ich bin nicht eine starke, gesunde, fruchtbare Rebe, bin nicht innig mit Jesu verbunden, lebe nicht wie ich sollte in Ihm — dann hört Ihn sagen: „Ich bin der Weinstock, Ich will euch aufnehmen, euch zu Mir ziehen, euch segnen und stärken; Ich will euch erfüllen mit Meinem Geiste. Ich, der Weinstock, habe euch zu Meinen Reben angenommen, habe Mich euch ganz und gar ergeben. Kinder, gebet euch Mir auch ganz und gar! Ich habe Mich als Gott euch völlig übergeben, Ich wurde Mensch und starb für euch, damit ich ganz möchte der Eure sein. Kommt und ergebt euch, ganz auch die Meinen zu sein.

Was soll unsere Antwort sein? O laßt es eine Bitte aus der Tiefe unsrer Herzen sein, daß der lebendige Christus jeden von uns aufnehmen und uns innig mit Sich verbinden möge. Laßt unser Gebet sein, daß Er, der lebendige Weinstock, jeden von uns so mit Sich verbinde, daß wir hingehen lobsingend in unsern Herzen: Er ist mein Weinstock, und ich bin Seine Rebe; nichts mehr nun bedarf ich, nun ich habe den ewigen Weinstock! — Dann, wenn ihr allein seid mit Ihm, ehrt und huldigt Ihn, preisset Ihn und trauet Ihm, liebt Ihn und wartet Seiner Liebe. Du bist mein Weinstock und ich bin Deine Rebe. Das ist genug; meine Seele ist befriedet. Lob Seinem heiligen Namen! Amen.







